LB
Coburg

F. A. Fricke lith. Steindr. v. A. Kneisel in Leipzig.

Ehrengedächtniss
evangelischer
Glaubenshelden und Sänger,
ein Kranz
historischer Dichtungen
nebst einer
Zugabe von geistlichen Liedern
für die Jahres- und Tageszeiten
der
evangelischen Kirche
zur
dritten Jubelfeier
der
Uebergabe des Augsb. Bekenntnisses
gewidmet

von
Joh. Dan. Vörckel,
Archidiaconus zu Eilenburg.

Zweite Abtheilung,
mit einer lithographirten Abbildung.

Leipzig, 1830.
In Commission in der A. Fest'schen Verlagsbuchhandlung.

LB
Coburg

Ehrengedächtniß

evangelischer

Glaubenshelden und Sänger.

Zweite Abtheilung.

Inhalt.

	Seite
Die Sänger der evangelischen Kirche	1 — 17
Gott mit seinen Sängern!	18 — 20
Martin Rinkart	21 — 27
Paul Gerhardt	28 — 42
Georg Neumark	43 — 50
Luthers Loblied auf die Musik	51 — 52
Zugabe von geistlichen Liedern:	
Für die Jahreszeiten	55 — 65
Für die Tageszeiten	66 — 90
Anmerkungen	91 — 140

Die Sänger der evangelischen Kirche.

1.

Was tönt wie ferner Chorgesang
Mit Glockenton und Orgelklang
In meine kleine Zelle?
Was macht, wie wenn des Mondes Glanz
Sich naht im reichen Sternenkranz,
Die Dämmrung klar und helle?
Sieh', durch ein himmlisches Gesicht
Wird, wie von Edens mildem Licht
Durchströmt, die kleine Klause
Zum weiten Gotteshause.

2.

Wer sind im schimmernden Gewand
Dort, goldne Harfen in der Hand,
Die Lichtgestalten alle,
Die, blickend zu dem Herrn empor,
In dreifach abgetheiltem Chor
Sich sammeln in der Halle?
Des Heiligthumes Sänger schaut
Mein Blick, das sich der Herr erbaut
Durch Luthers Heldenstärke
Und Philipps Geisteswerke.

3.

Jetzt rühren ihre Harfen sie,
Und um mich tönt's wie Harmonie
Aus reinen Himmelshöhen.
Hoch feiern sie den großen Tag,
An dem der Höchste segnend sprach:
Fest soll mein Zion stehen;
Mein Zion, das, als finstre Nacht
Des Irrthums und Tyrannenmacht
Mein heil'ges Wort umgrauten,
Des Lichtes Freunde bauten.

4.

Auch ihr, ihr Sänger, bautet dran,
Im Kampf mit Sünd' und Trug und Wahn
Verkündend Gottes Ehre;
Auch ihr, vom Himmel reich begabt
Mit Saitenspiel und Liedern, habt
Gepflegt die lautre Lehre.
Bald wurden Gottes Tempel voll,
Als euer deutscher Sang erscholl,
Wo man in fremden Zungen
Sonst Götzen Lob gesungen.

5.

Einst ließ in jugendlicher Pracht
Amphion durch der Töne Macht
Erstehn das alte Theben;
Ließ durch Gesang den Stein zum Stein
Sich fügen, und in lichtem Schein
Sich stolz den Bau erheben.

Bald schwand die finstre Barbarei,
Zum Garten ward die Wüstenei,
Und um den Altar einte
Der Friede Freund' und Feinde.

6.

So ließ des Gotteswortes Schall
Mit eurer heil'gen Psalmen Hall
Sich sammeln die Gemeinden,
Daß sie, euch hörend nah' und fern,
Zu einer heil'gen Stadt des Herrn
Einmüthig sich vereinten.
Noch steht und blüht das Heiligthum,
Noch tönen zu des Höchsten Ruhm
Erbauend eure Lieder
In seinen Hallen wieder.

7.

Mit eures Sanges Gaben schmückt
Ihr unsre Fest' uns, und erquickt
Uns bei des Lebens Schmerzen.
Noch immer singt ihr Trost und Muth,
Und Licht und Kraft und Gottesgluth
In Millionen Herzen.
Drum soll mit lautem Feierklang
Mein Saitenspiel und mein Gesang
In eurer Freunde Kreisen
Laut eure Namen preisen.

8.

Wer führt mit würdevollem Gang,
Vor Allen mächtig durch Gesang,
Den ersten der drei Chöre?
Am Blicke wird der Held erkannt,
Der Diener Gottes am Gewand;
Ihm gebt vor Allen Ehre.
Denn Luther ist's, — sein Saitenspiel
Erklang auf deutschem Grund, da fiel,
Rühmt's laut an unserm Feste,
Des Wahnes stolze Veste.

9.

Die Barden Hermanns lauschten auf,
Als er, beginnend seinen Lauf,
Die heil'ge Harfe rührte,
Und bald mit hellem Silberschall,
Bald wie mit lautem Donnerhall,
Des Sanges Waffen führte.
Die Hölle knirscht' in wilder Wuth,
Und Helden fühlten Kraft und Muth,
Und Greis' und Kindlein sangen,
Wenn seine Saiten klangen.

10.

Er sang, und heil'gen Sanges Lust
Erwacht' in seiner Freunde Brust
Mit nie gefühlter Wonne;
Sionas deutscher Sängerhain,
Bald füllt' er sich im goldnen Schein
Der aufgegangnen Sonne.

Zur Harfe griffen Decius
Und Kohlros nun, Matthesius,
Weiß, Eber, Poliander,
Hermann und Melissander.

11.

Speratus auch und Jonas drang
Des Freundes Vorbild, zum Gesang
Den Psalter nun zu rühren;
Bald folgten Spengler, Reußner nach
Und Freder, durch Gesang den Tag
Des Heils heraufzuführen.
In Schneesing, Hess' und Alber auch
Erweckte bald Sionas Hauch
Durch frommer Lieder Spiele
Des Himmels Vorgefühle.

12.

Auch Sachs, der fromme Meister, glänzt,
Von Edens Palmen nun umkränzt,
Im heil'gen Sängerkreise.
Bald tönte seiner Psalmen Schall
Der Wittenberg'schen Nachtigall
Laut nach zu Gottes Preise.
Ja, seh' im heil'gen Chor ich nicht
In der Verklärung mildem Licht
Mit heil'gen Lorberkränzen
Selbst Fürstensöhne glänzen?

13.

„Was mein Gott will, gescheh' allzeit!"
So sang, in manchem blut'gen Streit
Als tapfrer Held erfunden,
Der Markgraf Albrecht, und von Gott
Geprüft durch Band' und Feindes Spott,
Da Karl ihn überwunden,
Entschwang mit seinem Luther sich
Der fromme Johann Friederich
Auf heil'gen Sanges Flügeln
Der Erde Trauerhügeln.

14.

Auch über Luthers Grab erscholl
Dem Herrn, von seinem Geiste voll,
Manch Lied in neuer Weise;
Ringwald mit Assaph Helmbold sang
Ihm nach, und Schillings Lied erklang
Laut zu des Heilands Preise.
Böhm, Nicolai, Musculus,
Selnecker und Prätorius
Erhoben nun durch Lieder
Und Psalterspiel die Brüder.

15.

Zwar nicht so hoch, als jener Schwan,
Habt ihr auf des Gesanges Bahn,
Ihr Edeln, euch geschwungen;
Zu unerreichten Höhen trug
Urkräftig ihn des Geistes Flug;
Doch ist's auch euch gelungen,

Verkündend eures Gottes Ruhm,
Zu bau'n an seinem Heiligthum.
Noch tönen eure Lieder
Im deutschen Lande wieder.

16.

Ein neues Seculum begann,
Und weit und breit schon hörte man
Das Wort des Herrn erschallen;
Allein erzitternd sollte bald
Vor Oestreichs drohender Gewalt
Die freie Kirche fallen.
Da rief von Schwedens Strande her
Die Lieb' ein muthig Heldenheer,
Zu Gottes Ruhm und Ehre
Zu schirmen Luthers Lehre.

17.

Ein langer blut'ger Kampf erhob
Sich grauenvoll, Verderben schnob
Des Krieges Ungeheuer;
Zur Wüste ward das Vaterland
Vom Belt bis an der Donau Strand
Durch Schwert und Raub und Feuer.
Ach! selbst im innern Heiligthum
Ließ Glaub' oft, statt zu Gottes Ruhm
Am Frieden fest zu halten,
Im Streit die Lieb' erkalten.

18.

Da trat der zweite Sängerchor,
Ein Licht aus dunkler Nacht hervor,
Mit seinen heil'gen Liedern,
Und nährte frommer Liebe Gluth
Und spielt' und sang Geduld und Muth
Ins schwere Herz den Brüdern;
Half selbst in manchem blut'gen Gang
Den Streitern Gottes durch Gesang
An der Entscheidung Tagen
Die trotz'gen Feinde schlagen.

19.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!"
So sang zum Herrscher Zebaoth
Mit seinen tapfern Scharen
Der Schwedenheld, und stürzte sich
Auf Lützens Fluren ritterlich
Drauf in des Kampfs Gefahren;
Und stritt und starb, und überwand
Im Tode seine Feind', und fand
An des Vergelters Throne
Die schönste Siegeskrone.

20.

Ein neuer Stern der Dichtkunst war
In Martin Opitz hell und klar
Den Deutschen aufgegangen;
Und bald, wenn auch mit schwächerm Glanz,
Hatt' ihn in lieblich schönem Kranz
Ein Sternenkreis umfangen,

Der leuchtend Gottes Huld erhob,
Und, kündend seines Waltens Lob,
Die Gläubigen erquickte
Und hold sein Zion schmückte.

21.

Nun riefen Heermann, Rist und Dach
Des Glaubens Hochgefühle wach
Mit ihren frommen Psalmen;
Auch Stegmann that's, und mächtig trug
Die Herzen Flemmings hoher Flug
Hinauf zu Edens Palmen.
Nun sangen Rinkart, Gryphius,
Neumark und Olearius.
Allein, wer ließ vor Allen
Dem Herrn sein Lied erschallen?

22.

Wer war es, der vor Allen reich
An heil'gen Psalmen, Gottes Reich
In jenen Tagen mehrte?
Wer kennt, wer ehrt ihn nicht den Mann,
Der singend jedes Herz gewann,
Das seine Lieder hörte?
Paul Gerhardt war's, den Gott erkor,
Zu zieren diesen reichen Chor,
Und mit den schönsten Gaben
Das Christenvolk zu laben.

23.

Er war es, den Sionas Gunst
Mit den Geschenken ihrer Kunst
Vor Allen ehrend schmückte;
Er war es, welchem freundlich sie
Die lieblichsten der Töne lieh,
Durch die sie je entzückte.
Drum scholl begeisternd weit und breit
Sein frommes Lied durch seine Zeit;
Drum wirkt's mit Gott noch heute
Licht, Kraft, und Trost, und Freude.

24.

Bald ließen Schirmer auch und Frank
Und Liskov feiernden Gesang
Empor zum Himmel schallen;
Laut sangen Neumann nun und Preuß,
Und noch tönt, Schütz, zu Gottes Preis,
Dein Lied in unsern Hallen.
Auch Sacer und Betulius,
Sie schlossen bald mit Titius
Des Liedes frommen Söhnen
Sich an mit süßen Tönen.

25.

Selbst fromme Fürsten weihten gern
Ihr Saitenspiel dem Herrn der Herrn.
Noch leben deine Lieder,
Du, Wilhelm, Weimars tapfrer Held.
Und du, als Gattin zugesellt
Der Brennen weisem Hüter,

Dein: „Jesus, meine Zuversicht,"
Noch tönt's, Luise, fort und spricht,
Des Todes Graun und Schmerzen
Besiegend, zu dem Herzen.

26.

Es neigte das Jahrhundert sich,
Und mancher helle Stern erblich
Mit seinem Strahlenkranze;
Doch mit des neuen Aeons Lauf
Ging mancher neue Stern bald auf
In hoffnungsreichem Glanze.
Neumeister, Rambach, Schmolk' und Frank
Begrüßten's feiernd mit Gesang,
Und Licht und Trost entquollen,
Wo ihre Lieder schollen.

27.

Wer hört empfindungslos dein Lied,
O Rodigast? wen, Deßler, zieht
Mit seinem milden Schalle
Dein Hymnus zu dem Heiland nicht
Sanft hin? zu wem, o Gotter, spricht
Nicht süß in voller Halle
Dein Psalm? wo weckt dein Saitenspiel,
Laurenti, nicht das Hochgefühl
Des Glaubens und die Triebe
Der Tugend und der Liebe?

28.

Bald glühte Speners heil'ge Gluth
Und Hermann Franke'ns Glaubensmuth
Im frommen Freylinghausen,
Und ließ in tausend Herzen bald
Durch heiligen Gesangs Gewalt
Den Geist des Meisters hausen.
Auch Liebich, Lang' und Hiller drang
Ihr Herz, durch heil'ger Lieder Klang
In andachtsvollen Chören
Das Reich des Herrn zu mehren.

29.

Entwichen war schon manches Jahr,
Des dritten Aeons Sonne war
Hoch schon emporgestiegen;
Doch fremder Musen Schwinge schien
Teutonens Chöre stolz und kühn
Im Sang zu überfliegen.
Denn mancher Sänger beugte sich
Vor fränk'schen Götzen tief, und schlich
Mit fesselschwerem Streben,
Statt frei sich zu erheben.

30.

Da schwang sich auf dein frommer Geist,
Mein deutsches Volk, in Gleim und Kleist
Zu weihevollen Liedern;
In Haller, Uz und Hagedorn
Erschloß des Sanges Himmelsborn
Sich hell und klar den Brüdern;

Und, wie ein heller Morgenstern
Erglänzend, ehrtest du den Herrn
Mit deiner Psalmen Preise,
Mein Gellert, an der Pleiße.

31.

Aus deinem frommen Herzen quoll
Dein sanftes Lied empfindungsvoll
Des Vaterlandes Söhnen;
Es quoll so warm, so hell und klar,
Daß Alles bald ergriffen war
Von deinen milden Tönen.
Du sangst, — und Dulder priesen Gott,
Und Spötter hemmten ihren Spott,
Und Sünder weinten Thränen
Der Buß' in heil'gem Sehnen.

32.

Nun ward im deutschen Sängerhain
Zum hellen goldnen Tagesschein
Die ros'ge Morgenröthe.
Hoch schwang sich Klopstocks Aar empor,
Und bald umschloß ein reicher Chor
Euch, Herder, Schiller, Göthe.
Vor Allen ließ Religion
Dich, Klopstock, Deutschlands großen Sohn,
Mit Macht in jenen Tagen
Die heil'ge Harfe schlagen.

33.

Wer glüht nicht auf bei seinem Sang,
Wer preist nicht gern mit lautem Dank
Ihn, des Messias Sänger?
Die feiernde Gemeinde singt
Die Lieder, die er sang, und schwingt
Sich auf zu Gott; nicht länger
Kann sie sich seinem Geist entziehn.
Sie singt, — und Wahn und Sünde fliehn,
Und Hoffnung, Lieb' und Glaube
Entreißen sie dem Staube.

34.

Mit sich zog er auf gleicher Bahn
Bald Voß und Cramer himmelan,
Neander, Schlegel, Heeren.
Auch Dietrichs feiernder Gesang
Und Sturms und Münters Psalmenklang
Scholl bald in vollen Chören.
Auch euch, Jacobi, Lavater,
Und dich, Niemeyer, ließ der Herr
Mit Sang in weiten Kreisen
Sein segnend Walten preisen.

35.

Wer fühlt nicht, was ihr dichtend sagt?
Wer klagt nicht mit euch, wenn ihr klagt?
Wen laßt ihr, jauchzend, schweigen?
Wer ist, den euer frommes Lied
Nicht mächtig hin zur Tugend zieht,
Ihr Kleinod zu erreichen?

In unsern Tempeln schallt's und rührt,
Und labt, und weckt, und hebt, und führt
Zu eures Gottes Ehre
Des Volkes reiche Chöre.

36.

Selbst fromme Frauen weihten gern
Ihr tiefgefühltes Lied dem Herrn
Mit seiner Sänger Heeren;
Auch Männer, durch Beruf und Stand
Des Rechtes Priester, sah das Land
Die Schar Sionas mehren.
Noch tönt, Elise, dein Gesang,
Noch schallt mit hellem Silberklang
In Stunden heil'ger Feier
Gott preisend Tiedge'ns Leier.

37.

Was hob des edeln Mosers Muth,
Da siegend seiner Neider Wuth
Die Freiheit ihm entrungen?
Einsam grub er bei mattem Schein
In seines Kerkers Mauern ein,
Was gläubig er gesungen.
Auch Schubarts frommen Geist erhob,
Gestimmt zu seines Gottes Lob,
Im düsteren Gemäuer
Des Kerkers seine Leier.

38.

Doch könnt' ich Alle nennen sie,
Die durch die Kunst der Harmonie
Den Herrn mit Sang erhoben?
Nicht könnt' ich es; doch reich an Zahl
Nennt ihre Namen allzumal
Das Buch des Lebens droben;
Nennt auch die Namen, die kein Mund
Mehr preiset auf dem Erdenrund,
Obwohl in Tempelhallen
Noch ihre Lieder schallen.

39.

So viele heil'ge Sänger zählt
Kein Volk, als das, das Gott erwählt,
Sich zu entziehn den Banden,
Die finstrer Wahn Aeonen lang
Um Millionen Geister schlang,
Weil sie sein Wort nicht kannten.
Und keine Kirche Gottes ist
An Liedern reich, wie du es bist,
Die Luther ihm, entzündet
Von seinem Geist, gegründet.

40.

Zwar Gottes Geist weckt überall
Erhebenden Gesanges Schall,
Weckt ihn auch euch, ihr Brüder,
Für welche Romas Wort noch gilt;
Wohl, auch in euern Tempeln quillt
Der Himmelsquell der Lieder.

Allein, wo frei von Romas Zwang
Sein Wort ertönt mit heil'gem Sang,
Läßt er in reichern Chören
Und mächtiger sich hören.

41.

Drum Brüder, Schwestern, preist es laut,
Was Gott euch freundlich anvertraut
Im Schatze frommer Lieder;
Drum liebt und ehrt das Heiligthum,
Das laut von ihnen schallt zum Ruhm
Der Wahrheit treuem Hüter;
Und laßt, bewahrend Gottes Wort,
Die heil'gen Sänger fort und fort
Euch freundliche Gefährten
Auf euren Pfaden werden.

42.

Stimmt laut in ihre Jubel ein,
Wenn freundlich euch in gold'nem Schein
Des Glückes Sterne glänzen!
Ihr Lied entzünde Tugendgluth
Im Herzen euch, und Kraft und Muth,
Wenn Dornen euch umkränzen;
Und schließt sich eurer Wallfahrt Bahn,
Dann zieh's zum Himmel euch hinan,
Um unter Engelchören
Ihr Jubellied zu hören.

Gott mit seinen Sängern!

1.

Mit seinen heil'gen Sängern ist
Von jeher Gott gewesen;
Wie seine Huld kein Mensch ermißt,
Zu zeugen auserlesen,
Sah'n hell sie, wenn in heiterm Glanz
Die Freud' am Wege blühte,
Wie bei des Schmerzes Dornenkranz,
Die Spuren seiner Güte;
Und sangen, fühlend seine Macht,
Wie bei des heitern Himmels Pracht,
So auch in Trübsalsnächten,
Das Walten seiner Rechten.

2.

Schlang blumenreich sich ihre Bahn
Hin unter Friedenspalmen,
Dann tönten jubelnd himmelan
Des Dankes Freudenpsalmen.
So läßt im frischbelaubten Hain
Der Lenz in heitern Weisen
Der Vögel Chor im Sonnenschein
Des Höchsten Milde preisen;

Und, sel'ger durch ihr Lied, erhebt
Das Herz des Pilgers sich, und schwebt
Auf des Gesanges Flügeln
Hoch über Thal und Hügeln.

3.

Doch auch wenn sich in finstre Nacht
Verloren ihre Pfade,
Pries ihre Harfe Gottes Macht
Und seine Treu' und Gnade.
Dann scholl mit wehmuthsvollem Klang
Ihr Lied, wie durch die Hallen
Des nächt'gen Hains der Klaggesang
Der süßen Nachtigallen.
Erleichtert schlägt des Dulders Herz
Bei ihren Tönen himmelwärts;
Sein Schmerz, sein banges Sehnen
Zerfließt in milden Thränen.

4.

Wie schön ist's, sprach Isais Sohn,
Mit Harfen und mit Singen
Dem Schöpfer auf des Himmels Thron
Lob, Preis und Dank zu bringen!
Er sprach es, und sang hochentzückt
Der Schöpfung Pracht und Schöne,
Und was das Leben ihm geschmückt,
Durch seiner Psalmen Töne.
Allein, auch wenn des Unglücks Fluth
Hoch um ihn schwoll mit lauter Wuth,

Naht' er mit Sang und Psalter
Dem himmlischen Erhalter.

5.

Wenn Saul ihn zürnend von sich stieß,
Wenn, wider ihn erhoben,
Sein Sohn ihn flüchtig werden ließ,
Und bei der Heiden Toben,
Trat er vor Gottes Angesicht
In öder Jammerhöhle,
Und sang sich Muth und Zuversicht
Und Kraft in seine Seele.
Und zu des Allerbarmers Ohr
Stieg seiner Lieder Klang empor;
Gott war im Trübsalswetter
Sein Lied und sein Erretter.

6.

Auch in dem neuen Zion war
In drohenden Gefahren
Der Herr mit seiner Sänger Schar,
Und ließ, was sie erfahren,
Zu seines Waltens Preis und Ruhm
Sie weit und breit verkünden,
Und durch Gesang sein Heiligthum
So schmücken wie begründen.
Noch lebt, was sie gesungen, fort,
Und läßt, bewährend Gottes Wort,
Den Glauben frommer Herzen
Besiegen Furcht und Schmerzen.

Martin Rinkart.

1.

Treu waltet Gott in seinem Reich.
Drum, wer nur, an Vertrauen reich,
Mit frommem Fleh'n in jedem Schmerz
Sich flüchtet an sein Vaterherz,
Die Menschen mögen ihn verschmäh'n!
Der Allerbarmer hört sein Fleh'n,
Und froh nach überstand'nem Weh'
Preist er den Retter in der Höh'.

2.

Zu hören, wie in alter Zeit
Sich dies bewährte, Freunde, leiht
Mir euer Ohr, und ehrt mit mir
Den Mann, der, seiner Heimath Zier,
Im Glauben stark durch Gottes Hand
Sich und den Seinen Hülfe fand.
Schaut mit mir jetzt sein Bildniß an,
Und folgt ihm nach dem frommen Mann.

3.

Es tobt' im deutschen Vaterland
Noch jenes Krieges wilder Brand,
Der Gustav Adolphs Heldenschar
In manchem schreckenvollen Jahr
Dem Führer, der den Heldentod
Bald starb, manch rächend Opfer bot.
Da ward durch Raub und Brand und Mord
Zur öden Wüste mancher Ort.

4.

Auch Eilenburg in Sachsenland,
Mein Eilenburg am Muldenstrand,
Fühlt', oft vom Untergang bedroht,
Des langen Krieges harte Noth.
Bald Schwedens, bald des Kaisers Heer
Erfüllte, ziehend hin und her,
Und tobend wild in Saus und Braus,
Die arme Stadt mit Furcht und Graus.

5.

Wohl zwanzig Jahre waren schon
Seit dieses Kriegs Beginn entfloh'n,
Und auf des Kaisers Seite stand
Georg, den Schweden abgewandt;
Da überzog, schnell wie ein Blitz,
Des Nordlands Macht der Sachsen Sitz;
Auch Eilenburg am Muldenstrand
Fiel in des Feindes Rächerhand.

6.

Mit Mannen und mit Rossen füllt
Sich bald die Stadt und ihr Gefild;
Die Blicke schon der wilden Schar
Verkünden Unheil und Gefahr,
Und Alles bebt für Gut und Blut,
Und immer tiefer sinkt der Muth,
Da, finstern Ernst im Angesicht,
Mit rauhem Ton der Führer spricht:

7.

Wohl sollt ihr pflegen Roß und Mann,
Wie's Feind und Sieger fordern kann;
Auch dreißigtausend Thaler sollt
Ihr bringen, Silber oder Gold!
Und bringt ihr's nicht, fest steht mein Wort,
So sollt ihr allesammt sofort
Mit weißen Stäben aus der Stadt
Hinausziehn, Bürgerschaft und Rath.

8.

Er spricht's, und bald wird's Allen kund,
Denn eilend fliegt's von Mund zu Mund,
Und Ach! und Weh! und Weh! und Ach!
Hallt überall der Kunde nach.
Hat es nicht längst der Krieg verzehrt,
Was Fleiß erwarb, was Glück beschert?
Bewegt des Feindes Herz kein Fleh'n,
Dann ist's, es ist um uns gescheh'n!

9.

Jetzt nenn' ihn laut, mein Lied, den Mann,
Durch den man neuen Muth gewann,
Den Mann, der kündend Gottes Ruhm
Im lieben heim'schen Heiligthum
Und wohl mit Saitenspiel vertraut,
Sein Volk durch Red' und Lied erbaut.
Rinkart erscheint, der Knecht des Herrn,
Mit ihm erscheint der Hoffnung Stern.

10.

Gern hatt' er einst in Hungersnoth
Dem Darbenden gereicht sein Brot,
Gern, als einst Pest die Stadt verheert,
Den Kranken Hülf' und Trost gewährt;
Ein guter Hirt, der nimmer flieht,
Wenn er bedroht die Heerde sieht;
Ein Daniel, der oft die Hand
Des Retters in der Höh' erkannt.

11.

So sieht er jetzt die theure Schar
In neuer drohender Gefahr,
Und voll von jenem Edelmuth,
Der Alles opfert, trägt und thut,
Und der das Schlimmste selbst nicht scheut,
Wo Lieb' ein gutes Werk gebeut,
Will er, um Lind'rung zu ersleh'n,
Vor Schwedens hartem Feldherrn steh'n.

12.

Wie man noch jetzt im Bild ihn schaut,
Wo einst sein Wort das Volk erbaut,
Geschmückt mit Kraus' und mit Talar,
Stellt er den Zagenden sich dar.
Laßt seh'n, spricht er, ob nicht vielleicht
Des Elends Fleh'n sein Herz erweicht!
So tritt er, sonder Furcht und Graus,
Entschlossen in des Feldherrn Haus.

13.

Nun sammelt um dies Haus umher
Die Menge sich, ein wogend Meer,
Und bebt und hofft, und hofft und bebt,
Wie Fluth bald sinkt, bald sich erhebt.
Vielleicht, daß seiner Rede Kraft,
Spricht Dieser, Hülf' und Rettung schafft!
Umsonst ging er, spricht Jener bang,
Nur Schmach lohnt ihm den schweren Gang!

14.

Indessen fleht der Gottesmann
Den Krieger um Erbarmen an,
Und schildert rührend, was die Stadt
Seit Jahren schon erduldet hat.
Doch, wie er bittend ihn beschwört,
Sein edles Fleh'n bleibt unerhört;
Und endlich giebt mit Heftigkeit
Dem Flehenden man den Bescheid:

15.

Hat nicht mit Undank und Verrath
Der Sachse Schwedens Edelthat
Belohnt und unsers Königs Tod,
Und uns verlassen in der Noth?
Drum, bringt ihr nicht, was wir begehrt,
Sollt ihr verlassen Haus und Herd
Mit weißen Stäben aus der Stadt
Hinausziehn, Bürgerschaft und Rath.

16.

Mit solcher Red' entlassen, geht
Der fromme Mann, und harrend steht
Die Meng', und lieset schon im Blick
Des Kommenden ihr Mißgeschick.
Allein mit einer Zuversicht,
Wie Gott sie nur verleih'n kann, spricht
Also der würd'ge Knecht des Herrn,
Daß All' ihn hören nah und fern.

17.

Wir finden, Kinder, kein Gehör,
Bei Menschen keine Gnade mehr.
Drum laßt uns reden jetzt mit Gott,
Ob er uns hör' in unsrer Noth!
Und auf des Edeln Wink alsbald
Vom Thurm der Glocken Stimm' erschallt,
Und ruft in drohender Gefahr
Zum Tempel die bewegte Schar.

18.

Der fromme Führer geht voran,
Um im Gebete Gott zu nah'n,
Und mächtig reißt sein Glaubenswort
Des Volkes Wogen mit sich fort.
Es füllt sich eilend Schiff und Chor,
Zu enge scheint das weite Thor,
So drängt sich zu dem offnen Dom
Der bunten Menge voller Strom.

19.

Die harten Dränger folgen still,
Zu seh'n, wo das hinaus wohl will;
Doch schon, sie wissen selbst nicht wie,
Ergreift ein heil'ger Schauer sie,
Der Sänger winkt, die Menge schweigt,
Und aus bewegten Herzen steigt
Tief, tief gefühlt in vollem Chor
Nun der Gesang zu Gott empor.

20.

„Wenn wir in höchsten Nöthen sein,
Und wissen nicht wo aus noch ein,
Und finden weder Hülf' noch Rath,
Ob wir gleich sorgen früh und spat:
So ist das unser Trost allein,
Daß wir zusammen insgemein
Zu dir dann rufen, treuer Gott,
Um Rettung aus der Angst und Noth.

21.

So schallt's im Tempel, und sobald
Des Liedes letzter Ton verhallt,
Hebt ernst der würd'ge Gottesmann
Zu lehren und zu trösten an.
Die Bibel hält er in der Hand,
Der Hoffnung schönes Unterpfand,
Und rühmt, wie sich durch Gottes Rath
Oft frommen Duldern Heil genaht.

22.

Schon glimmt durch seiner Rede Gluth
In jedem Herzen neuer Muth;
Da läßt der Andacht Inbrunst ihn
Demüthig flehend niederknien,
Und mit ihm wirft der Hörer Schar,
Im Geist ergriffen, wie sie war,
Sich betend in den Staub vor Gott,
Und fleht um Hülf' in ihrer Noth.

23.

Verwundert und erschüttert steh'n
Die rauhen Krieger da, und seh'n
Die, deren Flehen sie verschmäht,
Vor Gott im gläubigen Gebet;
Sie sehen jedes Knie gebeugt,
Seh'n jedes Auge thränenfeucht,
Sie seh'n gefaltet jede Hand
Und jeden Blick zu Gott gewandt.

24.

Da rühret sie des Volkes Schmerz,
Den harten Männern bricht das Herz,
Und tröstend spricht am heil'gen Ort
Ihr Führer laut darauf das Wort:
Erhebt euch, Kinder, euer Fleh'n
Hat Gott erhört in Himmelshöh'n.
Steht auf, es sei, was ihr begehrt,
In Gottes Namen euch gewährt.

25.

Entnommen drohender Gefahr,
Vernimmt's entzückt der Beter Schar,
In Freude wandelt sich ihr Schmerz,
Und frommer Dank füllt jedes Herz.
Der Lehrer preist gerührt den Herrn
Und die Gemeinde folgt ihm gern;
Aufsteigt zu des Erretters Thron
Der Psalmen lauter Jubelton.

26.

So stand der edle Glaubensheld
Ein Fels im wilden Meer der Welt,
Und überwand im Sturm der Zeit
Durch starken Glauben jedes Leid.
Ob um ihn Pest und Hungersnoth,
Ob Krieg um ihn Verderben droht:
Verkündend seines Gottes Wort,
Wird er der Seinen Schirm und Hort.

27.

Und so beschirmt durch Gottes Macht
In mancher schweren Trübsalsnacht,
Sang er nach überstand'ner Noth
Das Lied: „Nun danket Alle Gott!"
Das Lied, das nun in aller Welt
Sein Angedenken ihm erhält.
Denn wer ist wohl, der nie ihn sang,
Den vielgesungenen Gesang?

28.

Bei froher Feste heiterm Glanz,
Nach blut'gem Sieg, beim Erntekranz,
Wenn hold der Friede wiederkehrt,
Und Schmerz in Freude sich verkehrt,
Und wo durch Gottes starke Hand
Ein neues gutes Werk erstand:
Singt ihm Fürst, Knecht, und Kind, und Greis,
In Kirch' und Haus dies Lied zum Preis.

29.

Drum seid dem frommen Rinkart gleich,
An Glauben und Vertrauen reich,
Und werft mit ihm in jedem Schmerz
Euch betend an des Höchsten Herz;
Und wenn auch Menschen euch verschmäh'n,
Der Ewige hört euer Fleh'n,
Und froh nach überstand'ner Noth
Singt ihr: Nun danket Alle Gott!

Paul Gerhardt.

1.

Es sah durch edles Mühen
Der große Churfürst schon
Sein Brandenburg erblühen
Um seiner Väter Thron;
Da drohte seinem Volke,
Aufflammend weit und breit
Gleich einer Wetterwolke,
Ein heft'ger Glaubensstreit.

2.

Zwinglis und Luthers Freunde,
Die fest vereint zu seh'n
Er wünscht, sieht er als Feinde
Sich gegenübersteh'n.
Soll Zwietracht so zerstören,
Was Eintracht segnend schuf?
Spricht er, mit Macht beschwören
Soll sie mein Herrscherruf.

3.

Des Zwistes Gluth zu dämpfen,
Erläßt er, längst gedrückt
Von blinder Eifrer Kämpfen,
Ein drohendes Edict.
Und wer es unterschreiben
Nicht will, kann länger nicht
Das Amt des Friedens treiben:
Also sein Machtwort spricht.

4.

Hell glänzt' in jenen Tagen,
Wo schimmernd schon von fern
Berlins Paläste ragen,
Der Kirche heller Stern,
Paul Gerhardt, der dort länger
Als ein Jahrzehnd gelehrt,
Als Gottes Knecht und Sänger
Von Jung und Alt geehrt.

5.

Wohl fühlt er tief im Herzen
Des Fürsten edeln Sinn,
Und sieht gleich ihm mit Schmerzen
Den gold'nen Frieden fliehn;
Doch darf er, ihn zu ehren,
Darf er, der Gottesmann,
Nun fügsam thun und lehren,
Was er nicht glauben kann?

6.

Nein, eh' er sein Gewissen
Beschwert, will lieber er
Gunst, Herd und Habe missen,
Arm ziehen hin und her.
Es füge sich dem Willen
Des Mächt'gen, wer es kann!
Ich kann ihn nicht erfüllen,
So spricht der fromme Mann.

7.

Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein' Armuth, keine Pein,
Kein Zorn des großen Fürsten,
Soll mir ein' Hindrung sein.
Muß ich von hinnen scheiden,
Vielleicht nach Gottes Rath
Harrt mein nach langen Leiden
Fern eine Ruhestatt.

8.

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu,
Wie er dem Hülfe leiste,
Der bei ihm suchet Ruh';
Und wie er hab' erbauet
Ein' edle neue Stadt,
Da Aug' und Herze schauet,
Was man geglaubet hat.

9.

Kaum hört's die treue Heerde,
Die er seit Jahren schon
Durch Wort und Vorbild lehrte:
So steigt empor zum Thron
Des Herrschers laut ihr Flehen:
Laß, großer Fürst, den Mann,
Laß ihn nicht von uns gehen,
Der jedes Herz gewann.

10.

Ein treuer Freund und Vater,
Hat er sich jederzeit,
Entfernt von Streit und Hader,
Dem Dienst des Herrn geweiht.
Auch tönen seine Lieder,
Geliebt von Kind und Greis,
Im ganzen Lande wieder
Zu seines Namens Preis.

11.

So mag er sich bedenken,
Und will er seinen Sinn
Nach meinem Willen lenken,
So kann er fernerhin
Sein heil'ges Amt hier treiben!
Doch was des Fürsten Mund
Gesagt, fest muß es bleiben;
Das thut alsbald ihm kund.

12.

Dem Fürsten Heil und Segen
Sein ist von Gott die Macht!
Doch was ich überlegen
Noch soll, es ist bedacht.
Gott will's, ich kann nicht länger
Euch Hirt und Führer sein.
So spricht der fromme Sänger
Und segnet Groß und Klein.

13.

In Wehmuthsthränen zittert
Dem Edeln jeder Blick
Und er wankt tief erschüttert
Zur Gattin nun zurück.
Ihr Söhnlein auf dem Arme,
Das lächelnd: Vater, spricht,
Sieht fragend ihn die Arme
In's blasse Angesicht.

14.

Doch ach! zu bald nur schwindet,
Was sie zu hoffen wagt,
Da ihr sein Mund verkündet,
Was schon sein Blick gesagt.
Da hebt mit bangem Zagen,
Besiegt vom Mißgeschick,
Sie trostlos an zu klagen
Mit thränenfeuchtem Blick.

15.

Ein Hirt nun ohne Heerde,
Stehst du mit bitterm Harm
Mit mir auf weiter Erde
Allein, verlassen, arm.
Wie wird es mit uns enden,
Wie kann sich unsre Noth,
Wie die Gefahr sich wenden,
Die finster uns bedroht?

16.

Hülflos hinausgestoßen
In's weite Meer der Welt,
Was ist's, das uns bei'm Tosen
Der wilden Fluth nun hält?
Kein Sternlein will mehr blinken,
Kein Hafen thut sich auf,
Bald wird das Schifflein sinken
Und enden seinen Lauf.

17.

Und bänger stets und bänger
Wird's ihr um's weiche Herz;
Allein der fromme Sänger
Blickt hoffend himmelwärts.
Befiehl Gott deine Wege,
Spricht er, und zage nicht;
Auf nachtumhülltem Stege
Führt er zu hellem Licht.

18.

Und mehr als je empfindet
Er selbst des Wortes Kraft,
Das tröstend er verkündet.
Im eig'nen Herzen schafft
Des frommen Spruches Lehre
Ihm eine Freudigkeit,
Wie zu des Glaubens Ehre
Sie nur Gott selbst verleiht.

19.

Umstrahlt von Gottes Klarheit,
Fühlt er's, wie heil'ges Weh'n,
Vom Geist der ew'gen Wahrheit
Durch seine Seele geh'n.
Und in dem heil'gen Feuer,
Das seine Brust durchglüht,
Singt er in seine Leier
Das schöne Trosteslied:

20.

„Befiehl du deine Wege
„Und was dein Herze kränkt,
„Der allertreusten Pflege
„Deß, der den Himmel lenkt.
„Der Wolken, Luft und Winden
„Giebt Wege, Lauf und Bahn,
„Er wird auch Wege finden,
„Da dein Fuß gehen kann."

21.

Aus vollem tiefem Herzen,
Durch Licht von oben hell,
Strömt lindernd seine Schmerzen
Des Liedes Himmelsquell,
Das so viel Leidenssöhnen,
Von gleichem Weh' gedrückt,
Seitdem in süßen Tönen
Das bange Herz erquickt.

22.

Bald hört aus seinem Munde
Die Gattin, was im Drang
Der weihevollen Stunde
Er ihr zum Troste sang.
Mit Thränen frommer Rührung
Hört sie's, und hofft nun fest
Mit ihm auf Gottes Führung,
Der nimmer uns verläßt.

23.

Und siehe, nicht vergebens
Hat er auf ihn vertraut,
Und alles Heil des Lebens
Auf seine Huld gebaut.
Bald sieht, von Dank durchdrungen,
Er an sich selbst bewährt,
Was hoffend er gesungen,
Als ihn sein Kreuz beschwert.

24.

„Er wird zwar eine Weile,
„Mit seinem Trost verzieh'n
„Und thun an seinem Theile,
„Als hätt' in seinem Sinn
„Er deiner sich begeben;
„Und sollt'st du für und für
„In Angst und Nöthen schweben,
„So fragt' er nichts nach dir.

25.

„Wird's aber sich befinden,
„Daß du ihm treu verbleibst,
„So wird er dich entbinden,
„Da du's am wen'gsten gläubst.
„Er wird dein Herze lösen
„Von jeder schweren Last,
„Die du zu keinem Bösen
„Bisher getragen hast."

26.

So sang er, und vom Strande
Der fernen Saale nah'n
Schon eilend Abgesandte
Vom Herzog Christian.
Wie Himmelsboten treten
Sie zu den Armen ein,
Da noch mit Fleh'n und Beten
Sie Gottes Schutz sich weih'n.

27.

Froh, sagen sie, entbieten
Von unserm Fürsten wir,
Dich grüßend, Heil und Frieden,
Ehrwürd'ger Sänger, dir.
Er hörte, welche Leiden
Du trägst am fernen Strand,
Und bietet nun mit Freuden
Dir hülfreich seine Hand.

28.

Gern will er dir gewähren,
Verehrter Gottesmann,
Was deinen Sorgen wehren
Und dich erhalten kann,
Bis eine neue Heerde
Als Führer dich begrüßt,
Und dich auf heim'scher Erde
In ihre Mitte schließt.

29.

Doch sieh', da kaum geendet
Die frohe Kunde war,
Erscheinen abgesendet
Von der geliebten Schar,
Die liebend er geleitet,
Zwei würd'ge Greis' und steh'n,
Von Jung und Alt begleitet,
Vor ihm mit solchem Fleh'n:

30.

Nicht woll'st du uns verlassen,
Ehrwürd'ger Mann, den wir
Vereint in Lieb' umfassen;
Nein, weil' in Frieden hier,
Und leb' in unserm Kreise
Zum Segen dieser Stadt
Und deinem Gott zum Preise,
Bis neues Heil dir naht.

31.

Verbeut dir dein Gewissen,
Zu folgen dem Gebot
Des Fürsten, sollst nicht missen
Darum dein täglich Brot.
Gern bringt von ird'scher Habe
Dir deiner Hörer Schar,
Der du des Himmels Gabe
Gereicht, ihr Opfer dar.

32.

Da glänzen Freudenzähren
Hell in der Dulder Blick,
Und dankbar froh verehren
Im wechselnden Geschick
Sie Gottes reiche Gnade,
Die, hörend unser Fleh'n,
Auf grauenvollem Pfade
Uns führt zu lichten Höh'n.

33.

Treu pflegt' ihn seine Heerde,
Den hochverdienten Mann,
Bis Lübben sein begehrte,
Und ihn für sich gewann.
Er ging. Der Liebe Segen
Folgt' ihm, und Liebe kam
Ihm freundlich dort entgegen,
Bis Gott ihn zu sich nahm.

34.

Drum Christ, dem Sänger gleiche
Durch Glaubenszuversicht,
Und hoff' auf ihn und weiche
Von seinen Wegen nicht.
Dann wirst auch du's erfahren,
Was er erfahren hat,
Daß Gott uns in Gefahren
Mit Trost und Hülfe naht.

35.

„Heil dir, du Kind der Treue,
„Du hast und trägst davon
„Mit Ruhm und Dankgeschreie
„Den Sieg und Ehrenkron.
„Gott giebt dir selbst die Palmen
„In deine rechte Hand
„Und du singst Freudenpsalmen
„Dem, der dein Leid gewandt.

Georg Neumark.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Herzeleid.
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

1.

Hört, Freunde, wie vor vielen Jahren
Aus seines vollen Herzens Drang
Ein Sänger, was er selbst erfahren,
In diesem Liede preisend sang.
Hört es, und singt's, wenn Ungemach
Euch trifft, dem frommen Sänger nach.

2.

Manch Schiff mit Schätzen ferner Zonen
Trieb hin an Hamburgs reichen Strand
Fortunas Hauch; allein oft wohnen
Verdienst und Armuth Hand in Hand,
Wo dem, der Glückes Huld genießt,
Des Reichthums Fülle sich erschließt.

3.

Treu weiht' und eifrig seine Jugend
Neumark der Wissenschaft und Kunst
Und ehrte Gott und übte Tugend;
Doch ihm ward nicht des Glückes Gunst;
Kaum, daß es Wasser noch und Brot
Mit karger Hand dem Armen bot.

4.

Wohl manches Kleinod sah er schwinden,
Manch theures Erbe gab als Pfand,
Des Hungers Klau'n sich zu entwinden,
Er duldend in des Wuchrers Hand;
Er murrte nicht, hielt still dem Herrn,
Und that das Seine treu und gern.

5.

Nichts endlich blieb von aller Habe
Ihm, als sein Saitenspiel allein,
Um es als Pfand für dürft'ge Gabe
Des Wuchrers harter Gier zu weih'n.
Da seufzt der Jüngling schwer; fast brach
Das Herz dem Armen, und er sprach:

6.

So willst auch du nun von mir scheiden,
Willst nun, geliebte Gambe mein,
Du Freundin mir in Freud' und Leiden,
Nicht mehr des Sängers Labsal sein?
O grausam schmerzliches Gebot
Der nie so schwer empfund'nen Noth!

7.

Wenn ich in bangen trüben Stunden,
Beseufzend bess'rer Tage Flucht,
Statt Blumen Dornen nur gefunden,
Umsonst ein Freundesherz gesucht:
Was war es, das dann meinem Gram
Die schärfsten Stacheln tröstend nahm?

8.

Du warst es, freundliche Vertraute;
Ich nahm dich klagend an mein Herz,
Und sanft besprachst durch süße Laute
Mitfühlend du den bittern Schmerz.
Du bliebst mir noch; — auch du sollst nun
Nicht mehr an Sängers Busen ruh'n.

9.

In süßer Melodieen Tönen
Ging oft, mit des Geschickes Lauf
Und dieser Welt mich auszusöhnen,
Des Trostes Himmel freundlich auf.
Nun soll ich trostlos ganz allein,
Soll auch von dir verlassen sein!

10.

Zu hart, Geschick, bist du dem Armen,
Des Reichen Heerden machst du groß,
Und reißest aus des Dürft'gen Armen
Das einz'ge Lamm, erbarmungslos,
Nimmst ihm den letzten Freund und Stab,
Und stößest höhnend ihn in's Grab.

11.

Doch still, mein Herz! Darfst du so klagen
Und murren wider Gottes Rath?
Noch waltet er; nicht darfst du zagen,
Vielleicht, daß bald sich Hülfe naht.
Oft kommt er, eh' wir's uns verseh'n,
Und läßt viel Gutes uns gescheh'n.

12.

Schon fühl' ich seines Geistes Wehen;
Auf denn, geliebtes Saitenspiel,
Und sollt' ich nie dich wiedersehen,
Und ständ' ich mit dir heut' am Ziel:
Preis Gottes tön' als Schwanensang
In deiner Saiten hellen Klang.

13.

Der Sänger sprach es, und erquickte
Noch einmal spielend Herz und Ohr
Am Ton der theuern Gamb', und schickte
Zu Gott ein frommes Lied empor.
Bleibst du nur, Herr, mein Freund und Hort,
Sang er, und trug sie still dann fort.

14.

Bald kehrt er in die öde Zelle
Mit dem, was ihm der Wuchrer bot,
Zurück, da rinnt der Thränen Quelle
Vom Aug' ihm, und benetzt sein Brot;
Doch denkt er: Wer mit Zuversicht
Auf Gott hofft, den verläßt er nicht.

15.

Wohl oft noch gingen seine Sorgen
Mit ihm zu Bett, und ließen ihn,
Wenn Alles schlummert', eh' der Morgen
Gegraut, sein hartes Lager flieh'n.
Fest blieb sein Glaub' und treu sein Fleiß
Zu Gottes und der Tugend Preis.

16.

Und sieh', nicht eitel war sein Hoffen,
Nicht unbemerkt blieb es dem Blick
Des Herrn, was seinen Knecht getroffen;
Denn freundlich wendend sein Geschick
Kehrt' er, ersehend seine Zeit,
In frohen Dank des Dulders Leid.

17.

Erschöpft war ihm die letzte Quelle.
Da klopft's an seine Thür; — es stand
Der Retter schon an seiner Schwelle,
Den ihm die Vorsicht zugesandt.
Ein Graf tritt ein (sein Angesicht
Zeigt sein Erbarmen schon) und spricht:

18.

Gerühmt hat man mir eure Gaben,
Geschildert euer Ungemach;
Laßt mich von jenen Zeugniß haben,
Von diesem zeugt schon dies Gemach.
Bewährt euch mir als tücht'gen Mann;
Vielleicht, daß ich euch helfen kann.

19.

Ist, was ich in euch sucht', euch eigen,
Gemüth mit Weltmanns Blick gepaart,
Laßt eine Schrift alsbald es zeigen
An Schwedens Stände dieser Art.
Drauf sagt, wornach sein Wunsch ihm steht,
Der Graf mit Mehrerm ihm und geht.

20.

Kaum hat ein dankend Wort zu stammeln
Der Jüngling Zeit; von Staunen voll
Steht er, sucht seinen Geist zu sammeln,
Und prüft, was er vermag und soll,
Blickt auf zu Gott und schickt sodann
Zum neuen Werk sich muthig an.

21.

Bald ist's mit Gott vollbracht, es scheinet
Als ob ein guter Genius
Die Feder ihm geführt, so einet
Die Rede Klarheit, Kraft und Fluß.
Doch zweifelnd mit bescheid'nem Sinn
Trägt er's zum edeln Grafen hin.

22.

Mit freudiger Verwundrung Blicken
Durchliest's der Menschenfreund, und preist
Mit lautem Jubel voll Entzücken
Des Jünglings gabenreichen Geist.
Und beut mit zarter Schonung dann
So redend seine Börs' ihm an:

23.

Nimm dies, noch bleib' ich dir verbunden
Für deine Müh'; ich hab' in dir
Mehr noch, als ich gesucht, gefunden;
Fand'st du, was du gesucht, in mir,
So bleibe ferner mir vereint,
Und sei Gehülfe mir und Freund.

24.

In einen Strom von heißen Thränen
Zerfließt des Sängers Dankgefühl.
Drauf eilt er fort, ein mächt'ges Sehnen
Mahnt ihn an's theure Saitenspiel,
Das immer noch in Wuchrers Hand
Ihm ruht als theures Unterpfand.

25.

Bald ist es wieder sein, mit Freuden
Trägt er es heim in sein Gemach,
Wo es so oft in bittern Leiden
Ihm Trost in seine Seele sprach.
Nun tönet Preis und Jubelsang
In seiner Saiten lauten Klang.

26.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Herzeleid.
So sang der Jüngling hochentzückt,
Wie Gott, der Retter, ihn beglückt.

27.

Oft noch mit Zähren frommer Rührung
Sang er's als Mann, sang er's als Greis,
Und noch schallt's weit und breit der Führung
Des Vaters in der Höh' zum Preis.
Und zieht besiegend Gram und Schmerz
Der Dulder Herzen himmelwärts.

28.

Singt es ihm nach, ihr Schmerzenssöhne,
Wenn untreu euch das Glück gefloh'n,
Und bald läßt es durch seine Töne
Euch von des Allerbarmers Thron
Des Trostes Engel niederzieh'n,
Und Angst und Gram und Sorgen flieh'n.

29.

Singt, betet, geht auf Gottes Wegen
Und thut das Eure nur getreu,
Und traut des Höchsten reichem Segen,
So wird er bei euch werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Martin Luthers
Loblied auf die Musik.

Frau Musica.

Vor allen Freuden auf Erden
Kann Niemand kein' feiner werden,
Denn die ich geb' mit mei'm Singen
Und mit manchem süßen Klingen.

Hie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß, noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg', und was sonst hart anleit',
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

Auch ist ein Jeder deß wohl frei,
Daß solche Freud' kein' Sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud' der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böser Mörd.

Das zeugt David, des Kön'ges That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem süßen Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit;
Solches hat Eliseus bekannt,
Da er den Geist durch's Harfen fand.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein;
Himmel und Erden ist der voll.
Viel gut Gesang da lautet wohl;
Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang;
Deß muß sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicen ein' Meisterin.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Sein's Lobes sie nicht's müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm ein' ewigen Dank.

Anhang.

Zwei Kränze geistlicher Lieder

für die

Jahres- und Tageszeiten.

Jahreszeiten.

1.
Frühling.

Melod. Gott ist mein Lied.

Es schmilzt der Schnee,
Und, trillernd ihre Lieder,
Kehrt, freuet euch, die munt're Lerche wieder,
Und kündet uns des Lenzes Näh'.

Frei, sieht der Strom
Gelöst sein starres Siegel,
Und freundlich strahlt aus seinem hellen Spiegel
Der wolkenlose Himmelsdom.

Der Höchste ruft:
Und höher steigt die Sonne,
Und die Natur ersteht zu neuer Wonne,
Von Gott erweckt, aus ihrer Gruft.

Sein Auge schaut
Mit milden Segensblicken
Die Fluren an; und neue Reize schmücken
Den Tempel, den er sich erbaut.

Es weht sein Hauch
In lauen milden Lüften;
Und, sanft umwogt von frischen Lebensdüften,
Erneut sich Flur, und Wald, und Strauch.

In frischem Grün
Prangt, lieblich anzuschauen,
Die junge Saat, und auf besonnten Auen
Sieht man der Blumen Heer' erblüh'n.

Der Vögel Chor
Schickt tausendstimmig wieder
Aus schatt'gem Grün und duft'gen Blüthen Lieder
Entzückt zum Herrn der Welt empor.

Im Silberbach,
Wie unter jungem Laube,
Hoch in der Luft und im erwärmten Staube
Wird tausendfaches Leben wach.

Es jauchzt im Licht
Der milden Frühlingssonne,
Was Odem hat, und tiefgefühlte Wonne
Verklärt des Menschen Angesicht.

Der Lenz belebt
Der Kindheit heit're Spiele,
Der Jugend Gluth, des Mannes Hochgefühle,
Und was des Greises Herz erhebt.

Wer sendet ihn?
Uns seine Macht zu künden,
Und seine Huld, die nimmer zu ergründen,
Läßt Gott ihn freundlich niederzieh'n.

Preist ihn entzückt!
Er ist's, deß mächt'ges Werde
Die Flur erneut, und weit und breit die Erde
Zum Paradiese für uns schmückt.

Hofft auf den Herrn,
Ob Stürm' auch um euch wüthen.
Durch Sturm und Kampf führt er zum holden Frieden;
Doch folgt auch seinem Rufe gern.

Ihm ist es Lust,
Geschöpfe zu beglücken.
Gleicht Menschen ihm. Fühlt himmlisches Entzücken
In reiner lieberfüllter Brust.

Bald raubt der Hauch
Der Zeit dem schönen Lenze
Den Blüthenschmuck, bald welken seine Kränze.
So schwinden unsre Freuden auch.

Bald ist sie hin,
Die Blüthenzeit des Lebens,
Bald naht der Tod dem Pilger, und vergebens
Wünscht er am Ziel ihm zu entflieh'n.

Doch wenn du hier
Auf eb'ner Bahn nur wandelst,
Und, treu der Pflicht, nach Gottes Willen handelst,
Heil, Pilger, dann am Ziele dir!

Auf jenen Höh'n,
Wo Gottes Sterne glühen,
Wird einst um dich ein schön'rer Frühling blühen,
Deß Himmelsblüthen nie vergeh'n.

2.

Sommer.

Mel. Nun lobe meine Seele.

Hin ist der Lenz, der blühend
Mit tausend Reizen uns entzückt,
Und strahlend steigt und glühend,
Durch Gottes Macht und Huld geschmückt,
Der gold'ne Sommer wieder
Herab in's Pilgerland.
Preist ihn durch frohe Lieder!
Er kommt mit voller Hand,
Er kommt, mit holden Gaben,
Auf seines Herrn Geheiß,
Uns Sinn und Herz zu laben.
Singt seinem Schöpfer Preis!

Es schwellt das Mark der Erde
Hier für den frohen Menschensohn,
Dort für die bunte Heerde,
Des Landes reiche Früchte schon.

Am Halm die gold'ne Aehre,
Am Baum die Frucht voll Saft,
Am Strauche hier die Beere,
Und dort des Heilkrauts Kraft
Verkünden Gottes Güte,
Die rastlos uns erfreut,
Und nach des Lenzes Blüthe
Die volle Garbe beut.

Schön sind des Frühlings Kränze,
Ausströmend süßer Düfte Hauch;
Doch schön sind nach dem Lenze
Des holden Sommers Gaben auch:
Des Aehrenfeldes Wallen,
Des Fruchtbaums bunte Last,
Des Waldes schatt'ge Hallen,
Des kühlen Abends Rast.
Preist dankbar, Erdensöhne,
Den, der so treu uns liebt,
Und freundlich uns das Schöne
Zum Nützlichen stets giebt.

Oft sieht man unter Stürmen
Nach heißen schwülen Tagen sich
Die Wetterwolken thürmen,
Schwer, finster, drohend, schauerlich.
Es strahlt durch dunkle Hallen
Der Blitz in hehrer Pracht,
Und mächt'ge Donner hallen
Erschütternd durch die Nacht.

Doch selbst in Ungewittern,
Wenn tiefbewegt umher
Gebirg' und Thäler zittern,
Heil! segnet uns der Herr.

Erquickt durch seinen Regen,
Verjüngt ihr Antlitz die Natur,
Und, spendend reichern Segen,
Erschließet ihren Schooß die Flur.
Der Wolken düstre Hülle
Zerreißt, und durch die Luft
Wogt sanft in heit'rer Stille
Erfrischter Kräuter Duft.
Hoch rühmt der Farbenbogen,
In wunderbarer Pracht
Durch's Himmelszelt gezogen,
Des Höchsten Huld und Macht.

Preist auf den vollen Fluren,
Ihr Menschen, ihn, den Herrn der Welt,
Der alle Creaturen
So väterlich pflegt und erhält.
Preist ihn, der, nimmer müde,
Euch Brot und Freude schafft,
Preist dankbar seine Güte,
Preist freudig seine Kraft.
Rühmt ihn durch fromme Lieder,
Ehrt durch ein reines Herz
Und edle Thaten, Brüder,
Den Herrn in Freud' und Schmerz.

3.

Herbst.

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Das Feld, das uns in reifen Aehren,
Von funfzigfält'gen Segen voll,
Freigebig bot, was uns ernähren
Und unsre Kraft uns stärken soll:
Leer ist es nun, und kühl und lind
Weht über Stoppeln schon der Wind.

Doch noch sind Gottes Segensquellen
Nicht ausgeschöpft: wogt auch nicht mehr
Vor unserm Blick' in gold'nen Wellen
Der reifen Saaten weites Meer;
Noch bieten freundlich Berg und Thal
Uns heitre Gaben ohne Zahl.

Der Sommer, der im Aehrenkranze
Uns reich gesegnet, ist entfloh'n;
Doch seht, es naht in mildem Glanze
Der Herbst mit seinem Füllhorn schon,
Und schließt, beginnend seinen Lauf,
Uns segnend seine Schätze auf.

Es reift die Frucht in grünem Laube
Des Baums, der seine Last kaum trägt,
Und an der Rebe prangt die Traube,
Vom milden Sonnenlicht gepflegt.
Im Schooß der Erde selbst bewahrt
Uns Gott Geschenke mancher Art.

Preist, Menschen, ihn, den Gott der Stärke,
Und macht, an Lieb' und Tugend reich,
Macht durch die Früchte guter Werke
Dem rastlos Segnenden euch gleich,
Und lebt, wohin er euch gestellt,
Zum Heil und Segen für die Welt.

Bald, bald siehst du die Blätter fallen,
Die letzten Blumen bald verblüh'n,
Und aus des Hain's entlaubten Hallen
Die Vögel in die Ferne zieh'n;
Doch sterbend selbst zeigt die Natur
Der höchsten Liebe lichte Spur.

Dein Loos auch ist es, zu vergehen,
O Mensch, bald kann des Todes Hauch
Um das entlockte Haupt dir wehen.
Dein Sein, was ist's? — Ein flücht'ger Rauch.
Doch treu führt dich der gute Gott,
Wie durch das Leben, durch den Tod.

Wenn man an dir nur nicht vergebens
Des edeln Samens schöne Frucht,
Die Thaten eines frommen Lebens
Und treubewährter Liebe sucht;
Dann schreckt der nahe Tod dich nicht,
Du siehst ihm froh in's Angesicht.

Sei dann der Jugend Traum entschwunden,
Sei dann des Mannes Kraft dahin,
Getrost siehst du die letzten Stunden
Des wohl vollbrachten Lebens flieh'n.

Vollendet ist der Pilgerlauf;
Des Himmels Pforte thut sich auf.

Sieh' zwischen nackten Fluren glänzen
Schon junge Saaten frisch und grün!
So muß in immer grünen Kränzen
Die schönste Hoffnung uns umblüh'n,
Bis wir auf der Vollendung Höh'n,
Was wir hier hofften, selig seh'n.

4.
Winter.

Mel. Sei Lob und Ehr' dem ꝛc.

Leer, stumm und traurig anzuschau'n,
Steh'n nun die nackten Felder,
Die falben, blumenlosen Au'n,
Und die entlaubten Wälder.
Der Höchste will's, und tiefer neigt
Die Sonne sich, und brausend steigt
Der kalte Winter nieder.

Mit Sturmes Weh'n umkreiset er
Im wirren Flockentanze
Die starren Fluren weit umher,
Und sieh', in lichtem Glanze
Umhüllt ein blendendes Gewand,
So weit das Auge reicht, das Land,
Und setzt das Herz in Staunen.

Noch schärfer läßt er jetzt den Hauch
Des mächt'gen Frostes wehen;
Da glänzt im Silberreif der Strauch
Und Bäch' und Ströme stehen.
Ein eis'ger Spiegel deckt den See,
Und unterm Fußtritt seufzt der Schnee
Im weiten öden Raume.

Wer sorgt nun, daß der Kälte Macht
Die Saaten nicht verderbe,
Und daß in langer Winternacht
Nicht, was da lebt, ersterbe?
Versiecht scheint jeder Lebensborn,
Und ausgeschöpft das Segenshorn
Der mütterlichen Erde.

Gott waltet noch! Voll Huld erhält
Selbst in dem dürft'gen Winter
Der wunderreiche Herr der Welt
Die Scharen seiner Kinder;
Gedenkt des Wildes in der Kluft,
Gedenkt des Vogels in der Luft,
Gedenkt auch unser, Brüder.

Nun sammelt um den Hausaltar
In traulich froher Runde
Sich gern der Hausgenossen Schar,
Und preist mit Herz und Munde
Des immer regen Fleißes Werth,
Der Liebe Glück am heim'schen Herd,
Und Gottes reichen Segen.

Erhebt ihn Alle weit und breit
In festgeschlung'nen Kreisen,
Und sucht durch wahre Frömmigkeit
Den Segnenden zu preisen.
Erhebt durch Wohlthun ihn im Glück
Und durch Geduld im Mißgeschick,
Den treuen Menschenhüter.

Und wenn auch einst des Alters Schnee
Das greise Haupt bedecket,
Und wenn auch, weckend manches Weh',
Das off'ne Grab euch schrecket:
Getrost hindurch durch's finstre Thal!
Bald leuchtet euch mit gold'nem Strahl
Der Heimath Licht entgegen.

Der die erstorb'ne Erd' erneut,
Und nach des Winters Nächten
Die Flur mit Blumen überstreut,
Er führt mit seiner Rechten
Durch Wintersturm und Grabesnacht
Die, die vertrauend seiner Macht
Auf seinen Wegen wandeln.

Tageszeiten.

5.

Vor Tages Anbruch.

Mel. Wie schön leuchtet der 2c.

Noch ruht die schlummernde Natur,
Noch schweigt der Hain, noch schweigt die Flur,
Gehüllt in nächt'ge Schatten.
Still liegt die menschenreiche Stadt,
Und menschenleer schlingt sich der Pfad
Durch Wald und Thal und Matten.
Schweigend blinken Gottes Sterne
Aus der Ferne
Durch das Dunkel
Mit hell leuchtendem Gefunkel.

Bet' an, o Mensch, den Gott der Macht,
Der treu die Schlummernden bewacht,
Die sich ihm anvertrauen.
Es lagert sich der Weltenherr
Mit seinen Engeln um sie her
In banger Nächte Grauen.
Preis ihm! Preis ihm! seine Güte
Wird nicht müde,
Für die Schwachen
Treu zu sorgen und zu wachen.

Von ihm beschirmt, fürcht' ich mich nicht,
Er führt durch Finsterniß zum Licht,
Und durch die Nacht zum Tage.
Wenn auch dereinst bei'm matten Licht
Der Todesnacht mein Auge bricht:
Fern sei's, daß ich verzage!
Tröstend schimmern in der Ferne
Hoffnungssterne;
Freud' und Wonne
Bringt des ew'gen Lebens Sonne.

6.

Bei Sonnenaufgang.

Mel. Wachet auf 2c.

Jauchzet ihm in weiter Ferne,
Jauchzt ihm, dem Herrn, ihr Morgensterne,
In eures milden Glanzes Pracht.
Der euch rief, die Nacht zu schmücken,
Ruft jetzt dem Tag, uns zu entzücken
Durch neue Wunder seiner Macht.
Kommt, Menschen, singt mit mir
Dem Herrn der Schöpfung hier.
Kommt, schon dämmerts
Durchs Schattenmeer,
Das weit umher
Die Erd' umwogt. Groß ist der Herr!

Seht, schon breitet um die Hügel
Das Frühroth seine ros'gen Flügel.
Die nächt'gen düstern Schatten flieh'n.
Schon erglühen dort die Gipfel
Der Höhen und der Bäume Wipfel; —
Sie naht, des Tages Königin.
Es schmückt sich jede Flur,
Es jauchzet die Natur
Ihr entgegen.
Der Höchste spricht:
Es werde Licht!
Sie hört's, sie kommt — und es wird Licht.

Wie sie dort in hellem Glanze,
In goldgesäumter Wolken Kranze,
Emporsteigt über jenen Höh'n!
Majestätisch blickt die Holde
Aus ihres Strahlenkleides Golde
Hervor. Sie schmückte Gott so schön.
Berg, Thal und Wald und Au'
Erglüh'n im Perlenthau.
Alles jubelt,
Der Hain erklingt,
Die Lerche singt
Ihr Lied, vom jungen Tag beschwingt.

Seht sie strahlend sich erheben!
Ausströmend Licht und Wärm' und Leben,
Schaut sie von ihrem Thron herab.
Wer kann ihn genugsam preisen,
Den Mächt'gen, Gütigen und Weisen,
Der sie zur Leuchte mild uns gab?

Kommt, kommt und betet an
Den, der auf ihrer Bahn
Still sie leitet.
Preist nah und fern,
Ihr Menschen, gern
Mit ihr den freundlichsten der Herrn!

Seit Jahrtausenden schon wandelt,
Durch keinen Sturm der Zeit verwandelt,
Sie leuchtend durch den Himmelsplan.
Vor Jahrtausenden, wie heute,
Verbreitete sie Licht und Freude
Auf ihrer unverrückten Bahn.
Erleuchte, schönes Licht,
Die Menschen, daß sie nicht
Ihn verkennen,
Den Herrn der Welt,
Der dich in's Feld
Des Himmels leuchtend hingestellt.

Gleich der Sonne, Brüder, wallet
Damit ihr eurem Gott gefallet,
Auf eb'ner Bahn, wie er's gebeut.
Gleich ihr werdet nimmer müde,
Zu künden seine Macht und Güte,
Gleich ihr wirkt, segnet und erfreut.
Dann führt euch euer Lauf
Auch einst zu ihm hinauf
In die Heimath,
Nach Todesgrau'n
Ihn dort zu schau'n
In seines Himmels lichten Au'n.

O was werden wir empfinden,
Wenn dann die Nachtgewölke schwinden,
Durch die wir zagend hier oft gehn!
Wenn wir dann statt dieser Sonne
Des Lichtes Urquell und der Wonne,
Die Herrlichkeit des Höchsten sehn!
Heil! er reicht uns die Hand,
Führt uns durch's Schattenland
Nach dem Aufgang.
Dorthin, dorthin,
Lenkt Herz und Sinn,
Dorthin, ihr Brüder, laßt uns zieh'n!

7.

Morgenlied.

Mel. Dir, dir Jehova ꝛc.

Ein neuer Tag ist aufgegangen
Und blickt, beginnend seine lichte Bahn,
In seines Schimmers mildem Prangen
Uns wie ein Friedensengel freundlich an.
Dich, Vater, preist, von deiner Huld gerührt,
Mein Herz; du hast ihn uns heraufgeführt.

Schmück' ihn, o Herr, mit deinem Segen;
Doch laß auch, deines Segens werth zu sein,
Auf allen unsern Lebenswegen
Uns Herz und Leben deinem Dienste weih'n.
Erleucht' uns alle, Herr, mit deinem Licht,
Und laß uns all' erglüh'n für Recht und Pflicht.

Auf's Neu' enthüllt an deinen Werken
Sein Glanz die Spuren deiner Huld und Macht.
Laß uns mit Ernst nun darauf merken,
Wie deine Weisheit Alles wohlgemacht.
Erweck' uns, Herr, durch deines Lichtes Schein,
Herolde deines Waltens stets zu sein.

Auf's Neue reicht uns deine Gnade
Der Labung Becher zu der Wallfahrt Müh'n,
Und läßt uns freundlich an dem Pfade
Des Lebens tausend Freudenblumen blüh'n.
Dich ehr' im Glücke des Beglückten Sinn,
Zum Freudenspender zieh' die Freud' ihn hin.

Und wenn sich in des Dulders Herzen
Mit dieses Tages Licht sein Weh' erneut,
Und wenn den Becher bitt'rer Schmerzen
Dem jetzt noch Frohen deine Gnade beut:
Laß duldend sie mit gläubigem Vertrau'n,
Die schöne Frucht der Thränensaat einst schau'n.

Auf's Neu' erblick' ich die Gefährten,
Die du mir gabst auf meiner Lebensbahn,
Mit ihnen Freuden und Beschwerden
Zu theilen, und dem schönen Ziel zu nah'n.
Laß, fest vereinigt durch der Eintracht Band,
Uns hinzieh'n nach dem schönen Vaterland.

Auf's Neue giebst du Lust und Kräfte,
Als Diener des Berufs, dem wir uns weih'n,
Im Kreise nützlicher Geschäfte
Des Guten Samen hoffend auszustreu'n.

Treu laß uns wirken, Herr, damit die Nacht
Den Siegesruf vernehm': Es ist vollbracht!

So mach' uns dieses Tages Stunden
Zum reichen Segen für die Pilgerzeit,
So laß sie, wenn wir überwunden,
Zum Segen werden für die Ewigkeit,
Daß sie selbst auf des ew'gen Lebens Höh'n
Wie Segensengel vor der Seel' uns steh'n.

8.

Hinblick auf den Morgen des ewigen Lebens.

Mel. Wann ich einst von jenem Schlummer ꝛc.

Preis, Herr, deiner Huld und Treue!
Hingeschwunden ist die Nacht,
Und ich seh' entzückt auf's Neue
Deiner Sonne milde Pracht.
Zu dir flehte hoffend ich,
Und du hörtest freundlich mich;
Treu bewahrt durch deine Sorgen
Findet mich der junge Morgen.

Einst wird mir, wenn ich im Grabe
Von des Lebens schweren Müh'n
Schlummernd ausgeruhet habe,
Ein noch schön'rer Morgen glüh'n.
Laß, so oft des Tages Licht
Durch die Nachtgewölke bricht,

Laß in jedes Morgens Grauen
Jenes Morgens Bild mich schauen.

Dunkel hatte mich umfangen;
Nun seh' ich im Morgenstrahl
Deines Himmels heit'res Prangen
Und das schöne Erdenthal.
Aber Heil! in schönerm Licht
Schau'n wir einst dein Angesicht,
Und es strahlt als unsre Sonne
Wechsellos uns Freud' und Wonne.

Mit gefühlten Liedern preisen
Menschen deiner Güte Spur,
Mit uns jauchzt in tausend Weisen
Die erwachende Natur.
Einst, wenn jenes Morgens Licht
Durch des Grabes Dunkel bricht,
Tönen unsre Lobgesänge
In der Engel Harfenklänge.

Meine Lieben seh' ich wieder;
Froh schlingt sich um mich ihr Kreis,
Und in ihre Freudenlieder
Tönt mein Lied zu deinem Preis.
Doch bei jenes Morgens Weh'n
Wird ein schön'res Wiederseh'n
Nach des Todes bangen Schrecken
Uns zu deinem Preis erwecken.

Wohl entzog uns den Geschäften
Des Berufs die schatt'ge Nacht;
Aber mit erneuten Kräften
Sind zum Wirken wir erwacht.
Heil! einst ruft ein ew'ger Tag
Uns zu schönerm Wirken wach.
Nichts hemmt dann des Geistes Schwingen,
Und die Müh' krönt das Gelingen.

Doch zu deines Anschau'ns Wonne
Und zum schönsten Gnadenlohn
Ruft des ew'gen Morgens Sonne
Nur der Tugend treuen Sohn.
Darum, Herr, geloben wir
Treu' in deinem Dienste dir.
Führe selbst auf deinen Wegen
Jenem Morgen uns entgegen.

9.

Aufruf zum Wirken.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

Wirket, Brüder, weil der Tag
Euch auf's Neu' sein Reich erschließet;
Denn zum Wirken rief er wach
Alles, was sein Licht umfließet.
Wirkt, bald ist sein Lauf vollbracht,
Und es naht die dunkle Nacht.

Rastlos thätig gleicht dem Herrn,
Der euch rastlos wirkend segnet,
Und mit seinem Beistand gern
Jedem Wirkenden begegnet.
Wirkend preist ihn die Natur,
Wirkend folget ihrer Spur.

Wie er sie zum Segen schuf,
Ringen alle ihre Kräfte,
Folgsam seinem mächt'gen Ruf,
Zu vollbringen ihr Geschäfte,
Und am allgemeinen Heil
Hat so wirkend jede Theil.

Wie der Keim in seiner Gruft,
Wie die Blumen auf dem Felde,
Wie der Vogel in der Luft,
Wie die Sonn' am Himmelszelte,
Brüder, thut, was Gott gebeut,
Wirket, nützet und erfreut.

Ist einst als ein müß'ges Spiel
Euer Leben euch entschwunden,
Bitter sind euch dann am Ziel
Die verlornen theuren Stunden.
Nichts bringt das verschmähte Glück
Dann dem Trauernden zurück.

Wirkt; denn wer nicht wirkt, ist todt,
Wirken nur ist rechtes Leben.
Wirkt, das ist des Herrn Gebot,
Und dem Wirkenden erheben

Hochgefühle sel'ger Lust
Schon auf Erden seine Brust.

Wirkend fühlt er neue Kraft,
Sieht durch Fleiß sein Glück erblühen,
Und von Freuden, die er schafft,
Seines Bruders Blick erglühen.
Und Gefühl erfüllter Pflicht,
Wen beseligt es wohl nicht?

Doch er geht noch höherm Lohn,
Als er hier empfing, entgegen,
Und schaut einst an Gottes Thron
Deines Wirkens schönsten Segen.
Eines ew'gen Tages Pracht
Folgt einst seiner letzten Nacht.

Sel'ger Wonne voll darf er,
Wirkend dann in weitern Kreisen,
Mit der Engel sel'gem Heer
Seinen Gott ohn' Ende preisen.
Brüder, ringt mit regem Fleiß
Ringet All' um solchen Preis.

10.

Loblied dem Allerhalter.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ꝛc.

Preis' ihn, mein Lied, mit lautem Klange,
Preis' ihn, mein Herz, den Herrn der Welt,
In tiefgefühlten Dankes Drange
Preis' ihn, der, was er schuf, erhält.
Preist ihn, den Segnenden, ihr Heere
Der Creaturen ohne Zahl,
Vereinigt euch zu seiner Ehre,
Ihr Himmel mit dem Erdenthal.

Wer trägt, still waltend nah' und ferne,
In mächt'ger Hand das Weltenall?
Wer führet euch, ihr lichten Sterne,
Wer hält dich, gold'ner Sonnenball?
Wer leitet wie an dünnem Faden
Dich, Mutter Erd', und dich, o Mond,
Auf euren immer gleichen Pfaden?
Der Herr ist's, der im Himmel thront.

Doch er, vor dem im Strahlenkranze
Die Sonnen und die Engel steh'n,
Wird er, umfassend stets das Ganze,
Auch auf das Kleine niederseh'n?
Er wird's. Dem Schöpfer aller Dinge
Auf seinem lichtumfloß'nen Thron
Ist selbst der Wurm nicht zu geringe,
Huldvoll trägt er des Staubes Sohn.

Sieh', schmachtend harren Aller Blicke
Auf ihn, daß er zu seiner Zeit
Mit Trank und Speise sie erquicke;
Und keines läßt er unerfreut.
Gern reicht er ihnen seine Gaben,
Eröffnet seine milde Hand,
Und wandelt, was da lebt, zu laben,
Still segnend über Meer und Land.

Der schmachtenden Natur zum Segen
Lenkt er der hohen Wolken Lauf,
Giebt Sonnenschein, und Thau, und Regen,
Und schließt der Erde Quellen auf.
Bekleidet dort der Berge Gipfel
Mit Kräutern, hier mit Gras die Au'n,
Und ziert der Bäume grüne Wipfel
Mit Früchten, lieblich anzuschau'n.

So thut er allen Millionen,
Die hier das weite Erdenrund
Und dort des Meeres Fluth bewohnen,
Sein väterliches Walten kund;
Versorgt die Heerden auf dem Felde,
Und was im Staube sich bewegt,
Die Vögel unterm Himmelszelte,
Und was im tiefen Strom sich regt.

Doch mehr, als allen den Geschöpfen,
Die, was sie stärkt, erfreut und nährt,
Aus seiner Segensfülle schöpfen,
Hat dir, o Mensch, der Herr gewährt.

Dir schwillt die Frucht im grünen Laube,
Dir füllt am Halm die Aehre sich,
Dir beut der Rebenstock die Traube;
Am reichsten ist die Flur für dich.

Drum steige feiernd dein Gedanke
Zum Geber von der Gab' empor;
Drum stimme mit gefühltem Danke
Gern ein in der Geschöpfe Chor,
Und fühle preisend Gottes Güte,
Daß es nicht größ're Wonne giebt,
Als ihn mit lauterem Gemüthe
Zu lieben, wie er uns geliebt.

11.

Lied vor Tische.

Mel. Herr auf dich will ich rc.

Vater, jede gute Gabe
Kommt aus deiner Segenshand,
Was ich bin und was ich habe,
Du hast es mir zugewandt.
Auch mein Tisch mit Speis' und Trank
Kündet, rühm' es mein Gesang,
Kündet, Vater, mir auf's Neue
Deine Huld und deine Treue.

Uns zu speisen und zu nähren,
Füllen sich auf dein Geheiß
Auf der Flur die gold'nen Aehren,
Und, still segnend unsern Fleiß,
Färbst du uns die Wangen roth,
Giebst Gesundheit uns und Brot.
Gieb zum Guten uns das Beste,
Heil'g' uns dir als deine Gäste.

Gieb, daß stets in unserm Kreise
Eintracht auch und Mäßigkeit,
Und Zufriedenheit dich preise,
Und ein Herz, ganz dir geweiht.
Weile selbst mit deinem Geist,
Der stets segnend sich erweist,
Weil', erfüllend unsre Bitte,
Segnend, Herr, in unsrer Mitte.

12.

Lied nach Tische.

Mel. Freu dich sehr ꝛc.

Guter Gott, mit Speis' und Freude
Hast du freundlich uns erfüllt,
Hast uns gabenreich auch heute
Deine Vaterhuld enthüllt.
Darum steigt in frohem Chor
Unser Dank zu dir empor.
Laß dir unsers Lobes Lallen,
Vater, laß dir's wohlgefallen.

Doch laß auch, was du gegeben,
Segnend uns zum Heil gedeih'n,
Und entflamm' in uns das Streben,
Deinem Dienst' uns treu zu weih'n.
Täglich, Herr, wird deine Treu',
Uns erquickend, an uns neu:
Täglich laß mein Thun auf Erden
Einen Lobgesang dir werden.

Wir geloben's, durch ein Leben,
Frei von schwerer Frevel Schuld,
Wollen wir dich, Herr, erheben,
Dankbar preisend deine Huld.
Dann winkt uns im Sternensaal
Einst dein himmlisch Freudenmahl,
Und läßt uns in sel'gen Kreisen
Ewig deine Gnade preisen.

13.
Abendlied.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat ꝛc.

Zur Ruhe winkt die schatt'ge Nacht
Die müden Pilger nun.
Laß, Herr, im Schirme deiner Macht
Auch mich in Frieden ruh'n.

Nichts, Vater, frommt, wenn du nicht wachst,
Des Hüters Wacht der Stadt;
Du siehst, was sie bedroht, und machst,
Daß ihr kein Unfall naht.

Nimm, bester aller Hüter, mich
In deine treue Hut;
Dir, Herr, befehle hoffend ich
Mein Leben, Hab' und Gut.

Laß unter deiner Engel Wacht
Auch meine Lieben steh'n,
Und schenk' uns, wenn der Tag erwacht,
Ein frohes Wiederseh'n.

In deinen Armen schlaf' ich ein,
Und wache, schließt den Lauf
Der letzte Schlaf, zum schönern Sein
In deinen Armen auf.

14.

Gottes Walten in der Nacht.

Mel. Ich dank' dir schon 2c.

Erloschen ist des Tages Pracht,
Verhallt sind seine Lieder,
Und schweigend sinkt die dunkle Nacht
Auf Höh'n und Thäler nieder.

Es feiert ringsum die Natur,
Verlassen steh'n die Felder,
Nichts regt sich auf der Wiesenflur,
Stumm sind Gebüsch' und Wälder.

Auch um der Menschen Augen schlingt
Die Nacht des Schlummers Binde,
In Hütten und Palästen bringt
Sie Ruh' dem Greis' und Kinde.

Der Herrscher legt sein Scepter nun,
Der Held die Waffen nieder,
Der Künstler läßt sein Werk nun ruh'n,
Der Sänger Harf' und Lieder.

Nur du, Gott, schläfst und schlummerst nicht,
Du trägst in finstern Nächten,
Wie bei des Tages hellem Licht,
Die Welt in deiner Rechten.

Du tränkst die schmachtende Natur,
Entfaltest Keim und Blüthe
Und blumenreicher preist die Flur
Am Morgen deine Güte.

Gott, groß an Huld und groß an Macht,
Laß segensreich dein Walten
Auch unterm Schleier dieser Nacht
Sich nah' und fern entfalten.

Mit deinem Schirme wollest du
Die Schlummernden bedecken,
Damit sie nicht aus ihrer Ruh'
Gefahr und Unfall wecken.

Sei mit den Müden weit und breit
Nach schwerem Tagewerke,
Daß sie zu neuer Wirksamkeit
Des Schlafes Labsal stärke.

Schließ sanft des Dulders Auge zu,
Wieg' ihn in süßen Schlummer,
Und lindr' im Schooße sanfter Ruh'
Des Herzens bittern Kummer.

Jetzt laß dem Armen seine Noth,
Dem Freund das Weh der Lieben,
Dem Kranken seinen nahen Tod
Nicht mehr die Seele trüben.

Und wenn ihr Schmerz mit ihnen wacht,
Laß, Vater, sie nicht wanken,
Lindr' ihren Gram in finstrer Nacht
Durch lichte Trostgedanken.

Den Sünder schrecke dein Gericht
Auf seinem finstern Pfade,
Führ' ihn zurück zu seiner Pflicht
Mit deiner reichen Gnade.

Und wenn er schlummert, laß sein Herz
Heilsame Traumgesichte
Erschüttern, daß ihn nicht der Schmerz
Zu später Reu' vernichte.

So, Herr, laß deine Huld und Macht
In nächt'gen Finsternissen
Mit deiner väterlichen Wacht
Uns segensreich umschließen,

Damit wir, wenn der Tag erscheint,
In dankbar frohen Kreisen,
Was du bei Nacht uns warst, vereint
Mit lautem Jubel preisen.

15.

Der Greis bei Sonnenuntergange.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.

Bleib', Herr, denn es will Abend werden,
Schon hat der Tag sich tief geneigt,
Bleib' bei mir, bald wird's Nacht auf Erden,
Und alles Lebens Stimme schweigt.
Auch meines Lebens Sonne sinket,
Und bald mit ernster Mahnung winket
Des Todes Nacht zur letzten Ruh',
Und schließt die müden Augen zu.

Wo sind sie, die in frühern Jahren,
Bewährend treuer Liebe Kraft,
Mir Führer und Gefährten waren
Auf wechselvoller Pilgrimschaft?
Ach, Viele sind schon heimgegangen,
Vergebens sucht sie mein Verlangen.

Einsam steh' ich am Ziele hier,
Bleib', guter Vater, bleib' bei mir.

Du bleibst bei mir, nicht darf ich zagen.
Mit dir bin ich ja nicht allein.
Du wirst auch in des Alters Tagen
Mir Licht und Trost und Beistand sein.
Dir, Herr, will ich mich anvertrauen,
Du führst durch Nacht und Todesgrauen
Zu eines schönern Lebens Licht,
Du bleibst bei mir, ich zage nicht.

Die Sonne sinkt. Aus dunkelm Schooße
Der Nacht riefst du sie, Gott, hervor,
Und segnend stieg die wandellose
An deinem Himmelszelt empor.
Du rufst, und sie steigt segnend nieder;
Du rufst, und sie kehrt segnend wieder,
Und kündet in erneuter Pracht,
Allvater, deine Huld und Macht.

So riefst du mich mit mächt'gem Worte
Einst aus des Nichtseins Nacht hervor,
Erschlossest mir des Lebens Pforte,
Und zogst mich sanft zu dir empor.
So rufst du jetzt mich, und ich gehe;
Du rufst mich wieder, und ich sehe
Dort in des schönsten Tages Licht,
Erbarmender, dein Angesicht.

16.

Bei'm Anblicke des Sternenhimmels.

Viele Wohnungen sind droben
In dem großen Vaterhaus.
Drum mag hier Zerstörung toben,
Hoffend schauen wir hinaus
Aus dem Kerker in die Ferne,
Wo sie zieh'n, die gold'nen Sterne.

Millionen Herzen schlagen
Schon auf unserm Erdenball,
Ja, schon wen'ge Tropfen tragen
Tausend Leben im Crystall.
Sollten wohl in jenen Höhen
Gottes Sonnen öde stehen?

Nein, von tausendfält'gem Leben
Wimmelt jeder Sonnenball.
Wesen ohne Zahl beleben
Lebensfroh das weite All',
Wesen auch, die Gott erkennen,
Und ihn dankend Vater nennen.

Der der Geister Millionen
Schon auf diesen Erdball wies,
Und in Hütten und auf Thronen
Seine Huld empfinden ließ,
Läßt noch rein'rer Geister Heere
Dort erglüh'n zu seiner Ehre.

Wie die Sterne, rein und heiter,
Steh'n sie, Vater, hochbeglückt
Auf der Wesen Stufenleiter,
Stehen, reich durch dich geschmückt,
Aehnlich deinem großen Sohne,
Näher deinem Strahlenthrone.

Ja, sie sind, o Gott, und freuen
Dieser gold'nen Sterne sich,
Ja, sie schimmern dort, und weihen
Dir ihr Lied, und preisen dich,
Preisen dich in reicher Menge
Durch die reinsten Harfenklänge.

Deinem Lebenswort entschwebend
In der Schönheit Strahlenkranz,
Sangen sie, dich hoch erhebend,
Deiner Schöpfung Morgenglanz,
Und begrüßten laut voll Wonne
Jede neugeschaff'ne Sonne.

Heil, ihr Sel'gen, euch! Im Lichte
Schaut ihr Gott und seine Welt,
Steht vor seinem Angesichte,
Und, von seinem Glanz' erhellt,
Geht ihr aus auf leichten Schwingen,
Seinen Willen zu vollbringen.

Aber trennt uns nicht auf immer
Von euch eine weite Kluft?
Dringt auch jener Sonnen Schimmer
Bis in's Dunkel unsrer Gruft?

Pilger, laß den Staub dem Staube,
Ruft ihr tröstend, hoffe, glaube!

Heil uns, Heil! wir dürfen hoffen,
Einst verschwindet diese Kluft,
Und wir seh'n den Himmel offen,
Schließt sich unter uns die Gruft.
Freundlich blickt ihr auf uns nieder,
Einst begrüßt ihr uns als Brüder.

Einst empfangen wir auch Schwingen,
Um mit euch von Stern zu Stern
Kühnen Flugs empor zu dringen
Zu dem Thron des Weltenherrn,
Und mit euch in sel'gen Kreisen
Seine Macht und Huld zu preisen.

Sei's denn, daß mit läst'gen Schranken
Uns die Erdenwelt umfängt,
Und dem sehnenden Gedanken
Oft zum Kerker sich verengt:
Ledig aller Bande, werden
Wir euch droben einst Gefährten.

Sei's, daß oft durch Dunkelheiten
Unsrer Wallfahrt Pfad uns führt,
Sei's, daß tausend Bitterkeiten
Dieses Lebens Traum gebiert:
Dort vor Gottes Angesichte
Wird die Nacht zum ew'gen Lichte.

Dort, dort werden wir's erreichen,
Was das Herz hier sehnend sucht;
Dort, wo alle Stürme schweigen,
Winkt des Strebens gold'ne Frucht.
Dort, ihr Kämpfer, glänzt am Throne
Gottes euch die Siegeskrone.

Laßt des Lebens Sonne sinken,
Enden euren Pilgerlauf;
Seht, der Heimath Lichter winken
Freundlich euch zu Gott hinauf,
Um an seinem Vaterherzen
Zu vergessen Kampf und Schmerzen.

Uns die Stätte zu bereiten,
Ging der Heiland uns voran.
Brüder, auf! durch Freud' und Leiden
Folgt ihm nach auf heil'ger Bahn,
Folgt ihm nach, dem großen Meister,
In das Reich der sel'gen Geister.

Doch wohin auf kühner Schwinge
Trug den Geist mir mein Gesang?
Still, mein armes Lied, verklinge
In der Saiten leisern Klang!
Sänger, laß die Harfe sinken,
Wo des Himmels Lichter blinken!

Anmerkungen zur zweiten Abtheilung.

Die Sänger der evangelischen Kirche.

So wie die durch die Reformation wieder in's Leben gerufene lautre Lehre des göttlichen Wortes und die durch Luther und seine Mitarbeiter errungene Denk- und Glaubensfreiheit überhaupt auf Künste und Wissenschaften den wohlthätigsten Einfluß geäußert haben: so zeichnet sich die evangelische Kirche, namentlich in Deutschland, insbesondere durch einen erfreulichen Reichthum an den erhebendsten und rührendsten Kirchenliedern aus. Die Verdienste ihrer frommen Sänger mit gebürendem Danke zu ehren, und zugleich den Werth manches erbaulichen Liedes durch die Bekanntschaft mit seinem Verfasser und mit den Umständen, unter welchen es gedichtet wurde, für die Freunde der heiligen Dichtkunst zu erhöhen: das war das Streben, welches den ersten Gedichten der zweiten Abtheilung zu Grunde lag.

Erstes Jahrhundert. Str. 8—15.

Str. 8 u. 9. Mit einem hellen Geiste und mit einem reichen Gemüthe begabt, stand Luther auch als Kirchenliederdichter unerreicht da in seiner Zeit. Aus seinem glaubensvollen Herzen quollen bald die kräftigsten und ergreifendsten, bald die mildesten und lieblichsten Lieder (man vergleiche nur sein herrliches Kraftlied: Ein' feste Burg ist unser Gott, und seine Weihnachtslieder), und als ausübender Freund und Kenner

der Musik verstand er's auch, den Eindruck dieser Dichtungen durch die angemessensten, zum Theil von ihm selbst erfundenen, Melodieen zu erhöhen.

. . . . . der Lieder Spiele
Verstand er, schlug die Harfe selbst, und sang
In's Herz der Deutschen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang.

Daß er auch als Liederdichter sein großes Werk ungemein gefördert hat, wer möchte es leugnen? Selbst seine Feinde bezeugen es, nach ihrer Weise. So sagte z. B. der Jesuit Adam Konzen: Luthers Kirchenlieder haben mehr Seelen getödtet (d. h. dem Papstthume und dem Wahne entzogen), als seine Schriften und Predigten; und der Karmelit Thomas bekannte: Die meisten deutschen Lieder sind von Luthern selbst verfertigt worden, und ist zu verwundern, wie sehr sie das Lutherthum befördern. Es fehlte vor ihm fast ganz an andachterweckenden deutschen Gesängen, da der lateinische Kirchengesang den deutschen fast ganz verdrängt hatte. Luther schrieb nun theils Lieder, welche ganz als sein Eigenthum zu betrachten sind, theils bearbeitete er Psalmen und andere biblische Abschnitte für den Kirchengesang, theils übersetzte und verbesserte er alte Kirchenlieder. Sie tönen zum Theil noch immer in unsern Gotteshäusern, und man kann gern um ihres innern Werthes willen einige Mängel der Form und einige Härten der Sprache übersehen.

Zu der ersten Classe oder zu den Originalliedern gehören folgende: Vom Himmel kam der Engel Schar (Dresdn. Gesb. Nr. 140*)); Erhalt' uns Herr bei deinem Wort (299); Vom Himmel hoch da komm' ich her; Christ lag in Banden; Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand; Christ unser Herr zum Jordan kam; Nun freut euch lieben Christen g'mein.

Zu den biblischen Liedern sind folgende zu rechnen: Ein' feste Burg ist unser Gott, nach Ps. 46; Es woll' uns Gott

---

*) Die in Klammern eingeschlossenen Nummern zeigen die Liedernummern des neuen Dresdner Gesangbuches an.

genädig sein, nach Ps. 67; Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir, nach Ps. 130; Vater unser im Himmelreich, nach dem Gebete des Herrn; Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin, nach Luc. 2, 29 (Dr. Gb. 295, 297, 382, 486 u. 748); Ach Gott vom Himmel sieh' darein, nach Ps. 12; Es spricht der Unweisen Mund, nach Ps. 14; War Gott nicht mit uns diese Zeit, nach Ps. 124; Wohl dem, der in Gottes Furcht steht, nach Ps. 128; Sie ist mir lieb die werthe Magd, nach Offenb. Joh.

Zu den von Luther verbesserten oder erweiterten alten deutschen Liedern gehören: Gelobet seist du Jesus Christ; Komm heil'ger Geist, Herre Gott; Nun bitten wir den heiligen Geist; Mitten wir im Leben sind (121, 271, 273 u. 741); Dies sind die heil'gen zehn Gebot; Mensch willst du leben seliglich; Gott der Vater wohn' uns bei; Gott sei gelobet und gebenedeiet, und das Abendmahlslied: Jesus Christus unser Heiland, dem ein Lied von Joh. Huß zu Grunde gelegen haben soll.

Von Luther aus dem Lateinischen übersetzt sind folgende Lieder: Wir glauben All' an einen Gott; Nun kommt der Heiden Heiland; Komm, Gott Schöpfer heil'ger Geist; Herr Gott, dich loben wir (42, 106, 270 u. 653); Christum wir sollen loben schon; Der du bist drei in Einigkeit.

Zugeschrieben wurden Luthern auch die Lieder: Laßt uns von Herzen singen all; O Herre Gott, dein göttlich Wort; Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst u. a. m.

Str. 10. Schöpfer eines bessern Kirchengesangs wurde Luther auch dadurch, daß er durch seinen Vorgang Andre zum Dichten geistlicher Lieder und zum Componiren geistlicher Melodieen erweckte. Seine Zeitgenossen und Nachahmer als Liederdichter waren:

Nicol. Decius, anfangs Mönch, zuletzt Prediger zu Stettin, wo er vergiftet worden sein soll. Nach ältern lateinischen Kirchengesängen verfaßte er die Lieder: Allein Gott in der Höh' sei Ehr', und: O Lamm Gottes unschuldig (41 und 210).

Johann Kohlros, der 1558 gestorben sein soll. Zu-

geschrieben wird ihm das Lied: Alles ist an Gottes Segen (650), und von Heerwagen auch das Lied: Wer Gott vertraut (471). Andre halten beide Lieder für jünger, namentlich wird als Verfasser des letztern J. Mühlmann (gest. als Archidiac. u. Prof. zu Leipzig 1613) angegeben. Unbestritten ist Kohlros Verfasser eines schönen Morgenliedes: Ich dank' dir, lieber Herre.

M. Joh. Matthesius, geb. zu Rochlitz 1504, gest. als Pfarrer in Joachimsthal 1565, bekannt als Luthers warmer Freund und Verehrer durch seine Predigten über Luthers Leben. Unter seinen wenigen Liedern ist das beste ein Morgenlied: Aus meines Herzens Grunde.

Michael Weiß, geb. zu Neiße in Schlesien, gest. ums Jahr 1540 als Pfarrer zu Landskron in Böhmen, wo er Vorsteher einer Gemeinde böhmischer Brüder war, um die er sich als Beförderer des Kirchengesangs sehr verdient machte. Von ihm sind die Lieder: O hilf, Christe, Gottes Sohn; Lob sei dem allerhöchsten Gott; Gottes Sohn ist kommen (216, 111 u. 118); Weltlich Ehr' und zeitlich Gut; Kommt her, kommt her, ihr Erwählten. Das bekannte Lied: Nun laßt uns den Leib begraben (766), wird zwar von Luther einem gewissen Joh. Weiß zugeschrieben; allein Rambach nimmt wohl mit Recht an, daß er sich dabei in dem Vornamen geirrt hat, da dieses Lied zuerst in den Gesängen von Michael Weiß erscheint.

D. Paul Eber, geb. zu Kitzingen 1511, war Melanchthons Famulus, und starb zu Wittenberg 1569 als Gen. Sup. u. Prof. Er ist Verfasser der Lieder: Wenn wir in höchsten Nöthen sein; Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott; Helft Gottes Güte preisen (667, 740 u. 780).

D. Kaspar Melissander oder Bienenmann, geb. 1540 zu Nürnberg, gest. 1591 als Gen. Sup. zu Altenburg. Er war Erzieher der Prinzessin von S. Weimar gewesen, welche sein Lied: Herr, wie du willst, so schick's mit mir (457), zu ihrem täglichen Gebete machte.

Nic. Hermann, gest. 1561 als Cantor in Joachimsthal. Er war ein eifriger Beförderer des Kirchengesangs und

dichtete selbst folgende Lieder: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich; Wenn mein Stündlein vorhanden ist; Die helle Sonne strahlt herfür; Hinunter ist der Sonnenschein (136, 731, 833 u. 863); Bescher' uns, Herr, das täglich Brot; Erschienen ist der herrlich' Tag; O Gott, der du den Himmel ganz.

D. Johann Poliander oder Gramann, geb. 1487 zu Neustadt in Bayern, gest. 1541 als Pfarrer zu Königsberg, wo er mit Speratus die Reformation beförderte, und nach dem Wunsche des Herzogs Albrecht von Preußen nach dem 103. Psalm, welchen derselbe vorzüglich liebte, das bekannte Lied: Nun lobe meine Seele (urspr. Nun lob' mein Seel' den Herren, 34) dichtete. Er wurde der preußische Orpheus genannt.

Str. 11. D. Paul Speratus aus dem schwäbischen Geschlechte der von Spretten, geb. 1484, gest. als Herzogl. preuß. Hofprediger zu Liebmühl. Er ist Verfasser des Liedes: Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ (410), und eines zur Zeit der Reformation weit verbreiteten Liedes: Es ist das Heil uns kommen her von Gnad' und lauter Güten.

D. Justus Jonas, geb. 1493 zu Nordhausen, gest. 1555 als Gen. Sup. zu Eisfeld in Franken, bekannt als Luthers treuer Freund und Mitarbeiter. Sein nach dem 124. Psalm gedichtetes Lied: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, gefiel Luthern so wohl, daß er es in sein Gesangbuch aufnahm. Von ihm sind auch der 4te und 5te Vers des Luther'schen Liedes: Erhalt' uns Herr (299).

Lazarus Spengler, geb. 1479 zu Nürnberg, und gest. daselbst 1534 als erster Rathsschreiber, ein einsichtsvoller Staatsmann und eifriger Freund Luthers und der Reformation. Sein Lied: Durch Adams Fall ist ganz verderbt.

Adam Reußner, geb. 1471, gest. 1563 zu Frankfurt, wo er als Schriftsteller lebte. Unter andern dichtete er nach dem 31. Ps. das Lied: In dich hab' ich gehoffet, Herr.

Freder, gest. 1562 als Sup. zu Wismar, ein zu seiner Zeit beliebter niedersächsischer Dichter.

Johann Schneesing (Chiomusus), gest. 1597 als

Pfarrer zu Friemar bei Gotha. Von ihm ist das Lied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ (398).

D. Johann Hesse, geb. 1490 zu Nürnberg, und gest. 1547 als Prediger zu Breslau, wo er zuerst die evangelische Lehre verkündigte. Ihm gehört das Lied an: O Mensch, gedenk' zu dieser Frist.

D. Erasmus Alber, gest. 1553 als Sup. zu Neu-Brandenburg, ein für seine Zeit guter Satyriker und Fabeldichter. Das Verderben der Zeit beklagte und strafte er mit scharfen Worten in dem Liede: Gott hat das Evangelium gegeben, daß wir werden frumm. Von ihm ist auch das Lied: Auf Christen auf und freuet euch (263).

Merkwürdig als eine der ersten evangelischen Liederdichterinnen ist Elisabeth Creutziger (Cruciger), Gattin des bekannten D. Kaspar Creutziger. Sie starb als Wittwe 1558. Ihr Lied: Herr Christ, der einig Gott's Sohn (101. O Christe Eingeborner).

Str. 12. Hans Sachs, geb. 1494 zu Nürnberg, und gest. daselbst 1576. Dieser bekannte Schuhmacher und Meistersänger war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit, und unter Andern hat ihn selbst Göthe werth geachtet, ihm ein Denkmal zu setzen. Als inniger Verehrer Luthers pries er ihn und sein Werk dem deutschen Volke in dem bekannten Gedichte an: Die Wittenbergisch' Nachtigall, die man jetzt höret überall, welches schon 1522 in Eilenburg gedruckt erschien. Von ihm ist das Kirchenlied: Warum betrübst du dich, mein Herz (706).

Str. 13. Albrecht IV., Markgraf zu Brandenburg Kulmbach, geb. 1522, gest. 1557 zu Pforzheim, der deutsche Alcibiades genannt. Er war ein sehr kriegerischer Fürst, und wurde von Karl V. in die Acht erklärt. (458.)

Johann Friedrich I., Churfürst von Sachsen, geb. zu Torgau 1503, gest. zu Weimar 1554. In seiner Gefangenschaft dichtete dieser warme Verehrer Luthers ein innig frommes Lied, wovon hier nur zwei Strophen als Probe stehen mögen:

Wie's Gott gefällt, so läuft's hinaus,
Ich lass' die Vöglein sorgen.
Kommt mir das Glück heut' nicht zu Haus,
So wird es doch sein morgen.
Was mir ist b'schert,
Bleibt unversehrt,
Ob sich's schon thut verziehen.
Dank' Gott mit Fleiß,
Soll's sein, so sei's!
Er wird mein Glück wohl fügen.

Wie's Gott gefällt, so nehm' ich's an,
Will um Geduld nur bitten.
Er ist's allein, der helfen kann,
Und wenn ich schon wär' mitten
In Angst und Noth,
Läg' gar im Tod:
Kann er mich wohl erretten,
G'walt'ger Weis',
Soll's sein, so sei's!
Ich g'winn's, wer nur will wetten.

Ein geistliches Lied wird auch der Königin von Ungarn, Maria, einer Schwester Karls V., welche 1558 in Spanien starb, zugeschrieben; es ist jedoch ungewiß, ob es von ihr selbst, oder ob es von Luther für sie gedichtet worden ist. 1526 hatte Luther nach dem Tode ihres Gemahls, Ludwig, eine Trostschrift an sie ergehen lassen, und sie zeigte sich auch später als eine eifrige Anhängerin der evangelischen Lehre, wie sie denn auch immer eine lateinische Bibel bei sich führte. Die letzte Strophe des angeführten Liedes lautet so:

All' Ding' ein Weil! ein Sprichwort ist.
Herr Jesu Christ,
Du wirst mir steh'n zur Seiten,
Und sehen auf das Unglück mein,
Als wär' es dein,
Wenn's wider mich wird streiten.
Muß ich denn dran
Auf dieser Bahn?
Welt, wie du willt,
Gott ist mein Schild,
Der wird mich wohl bereiten.

Str. 14. Eine neue Periode der kirchlichen Poesie in der evangelischen Kirche beginnt mit **Bartholemäus Ringwaldt**, geb. 1531. Er wurde ums J. 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, und lebte noch 1597. Gewandtheit und Kraft in der Sprache zeichnen ihn vor den meisten seiner Zeitgenossen aus, obwohl seine moralischen und satyrischen Gedichte noch mehr dichterischen Werth haben, als seine Kirchenlieder. Unter diese gehören folgende: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn; Herr Jesu Christ, du höchstes Gut; Nimm von uns, Herr, wir fleh'n dich an; Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl (150, 394, 666 u. 738); Ach, lieben Christen, trauert nicht; Freut euch all', die Leid ihr tragt; Des Morgens erste Stunde (von Schlegel umgeändert 824).

M. **Ludwig Helmbold**, geb. 1532 zu Mühlhausen, gest. daselbst als Sup. 1598, seiner vielen Lieder wegen der deutsche Assaph genannt. Von ihm sind die Lieder: Von Gott will ich nicht lassen; Nun laßt uns Gott dem Herren (469 und 656); Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ; Frisch auf, mein Herz verzage nicht.

Martin Schalling, geb. 1532 zu Straßburg, gest. 1608 als Prediger zu Nürnberg, Verfasser des herzlich frommen Liedes: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr (520), welches Gellert so hoch schätzte, daß er sagte: der Anfang der zweiten Strophe allein sei, ungeachtet mancher Härten, mehr werth, als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Verdienst, als das der Reinheit, haben.

Martin Böhm oder Behemb, geb. 1557 zu Lauban, und gest. daselbst als Pastor 1622, weniger durch den Werth, als die Menge seiner Lieder (er schrieb deren 300), bekannt. Es gehören darunter diese zwei: Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht, und: Das walt Gott Vater und Gott Sohn (829). Merkwürdiger ist

D. **Philipp Nicolai**, geb. 1556 zu Mengeringhausen, gest. 1608 als Pastor in Hamburg, durch zahlreiche theologische Schriften bekannt. Seine gemüthvollen, obwohl mit Bildern und lateinischen Worten überladenen, später von Klop-

stock umgearbeiteten Lieder: Wie schön leuchtet der Morgenstern, und: Wachet auf, ruft uns die Stimme (105 u. 342), erlangten (gewiß auch mit durch ihre unvergleichlichen, von den Organisten Scheidemann und Jac. Prätorius zu Hamburg componirten Melodieen) einen ungewöhnlichen Beifall, und erweckten eine Menge Nachahmer. Bei Verfertigung des erstern soll der Dichter so begeistert gewesen sein, daß er Essen und Trinken darüber vergessen hat.

Wolfgang Musculus oder Mosel, gest. 1563 als Professor der Theologie zu Bern. Sein Lied: Der Herr ist mein getreuer Hirt.

D. Nic. Selnecker, geb. 1532 zu Hersbruck bei Nürnberg, gest. als Sup. zu Leipzig 1592. Er gab ein Gesangbuch heraus. Von ihm selbst sind die Lieder: Wir freuen uns, Herr Jesu Christ; Laß mich dein sein und bleiben; Singen wir aus Herzensgrund, oder: Christen, singt aus Herzensgrund; Lobsingt, lobsingt Gott (264, 301, 841 u. 842).

Michael Prätorius, Prior in Ringelheim, und später Capellmeister zu Braunschweig, Dresden und Magdeburg, gest. 1621, verfaßte das Lied: Ich dank' dir schon durch deinen Sohn (827).

Aus dieser Zeit, aber ungewiß von welchen Verfassern, sind die Lieder: Keinen hat Gott je verlassen (684), von Einigen dem 1643 verst. Gen. Sup. Keßler zu Coburg zugeschrieben, und: Freu' dich sehr, o meine Seele.

Zweites Jahrhundert. Str. 16—25.

Das erste Jahrhundert neigte sich; aber mancher ärgerliche Glaubensstreit ging aus dem alten in das neue über. Lebhaft bewegten vorzüglich die cryptocalvinistischen Streitigkeiten die Gemüther, und an vielen Orten waren die Kanzeln nur Tummelplätze für theologische Kämpfe. Der dreißigjährige Krieg mehrte mit seinen Schrecknissen und Gefahren die Noth der Zeit. Als eine um so freundlichere Erscheinung treten uns aus diesem Dunkel die frommen Sänger jener Tage entgegen. Was Opitz und Andere geweckt hatten, entwickelte sich, wie

durch andre Umstände, so auch durch die in dieser Periode an mehrern Orten zur Verbesserung der deutschen Sprache und Dichtkunst errichteten Gesellschaften, denen sich oft selbst Fürsten an die Spitze stellten. Große Verdienste erwarben sich in dieser Hinsicht die Fruchtbringende oder der Palmenorden, auf Betrieb des Fürsten Ludwig zu Anhalt gestiftet; die Deutschgesinnte Hamburgische, die Rosengesellschaft genannt; der Hirten- und Blumenorden oder die Pegnitz-Schäfergesellschaft zu Nürnberg, gegründet von G. P. Harsdörfer, u. a. m. Sachsen, Schlesien, Königsberg und Nürnberg waren vorzüglich reich an Dichtern, die sich um den Kirchengesang verdient machten; doch war der Geschmack in jener Zeit nicht durchgehends der beste, indem man oft auf das Schwülstige, Tändelnde und Spielende verfiel.

In den ersten Abschnitt dieses Jahrhunderts gehören außer einigen am Schlusse des ersten Genannten:

Johann Pappus, geb. 1549 zu Lindau am Bodensee, gest. 1610 als Pred. u. Prof. zu Straßburg, Verfasser des Liedes: Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt (727).

Siegmund Weingärtner, Pfarrer zu Heilbrunn, Dichter des Liedes: Auf meinen lieben Gott trau' ich in Angst und Noth (468).

Joh. Mühlmann, geb. 1573 zu Pegau, Verfasser des Liedes: Dank sei Gott in der Höhe (831.) S. Kohlros.

Christoph Knoll, geb. 1563 zu Bunzlau, gest. 1621 als Diac. zu Sprottau. Sein Lied: Herzlich thut mich verlangen.

M. Martin Rutilius, geb. zu Düben 1550, gest. 1618 als Archidiac. zu Weimar. Von ihm ist das Lied: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer (380).

Valer. Herberger, geb. 1562 zu Fraustadt in Polen, gest. 1627 als Pfarrer daselbst. Zur Pestzeit verfertigte er das Lied: Valet will ich dir geben (726).

Str. 20. Von großem und wohlthätigem Einflusse auf die Kirchenliederdichter seiner und der nachfolgenden Zeit war das Beispiel, mit welchem Martin Opitz, geb. 1597 zu

Bunzlau, gest. 1639 zu Danzig, voranging. Denn wenn er auch nur wenig eigentliche Kirchenlieder dichtete (die zwei vorzüglichsten sind nach Rambachs Urtheile: Auf, auf, mein Herz und du mein ganzer Sinn, und: O Licht, geboren aus dem Lichte), so war er doch der Erste, welcher die Gesetze der Prosodie feststellte und in Anwendung brachte, und mit Geist und Geschmack eine neue Sprache der Poesie schuf, so daß er mit Recht als ein zweiter Luther und Vater der deutschen Dichtkunst gepriesen wird. Ausgezeichnet waren unter seinen Zeitgenossen und Nachfolgern, wenn auch nicht durchaus von seinem Beispiele geleitet:

Str. 21. Johann Heermann, geb. 1585 zu Rauden in Schlesien, gest. 1647 zu Lissa in Polen, nachdem er sein Pfarramt niedergelegt hatte; ein Kirchenliederdichter, wie, nach Rambachs Urtheile, Deutschland seit Luther keinen gehabt hatte. Die ununterbrochenen körperlichen Leiden, mit welchen er zu kämpfen hatte, trugen wohl mit dazu bei, seinem religiösen Gefühle und seinen Liedern die sie auszeichnende Innigkeit und Wärme zu geben. Von ihm sind folgende Lieder: Einst weinte für Jerusalem; O Jesu Christe, Gottes Lamm; Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen; Jesu, deine tiefen Wunden; Lebt Christus, was bin ich betrübt; So wahr ich lebe, spricht dein Gott; Wo soll ich fliehen hin; O Gott, du frommer Gott; O Jesu, Jesu, Gottes Sohn; Herr, unser Gott, laß nicht zu Schanden werden (145, 184, 202, 213, 248, 374, 391, 489, 522 u. 672), und außer diesen: Früh Morgens, wenn die Sonn' aufgeht (ein Osterlied); Treuer Wächter Israel; Zion klagt mit Angst und Schmerzen; Lasset ab, ihr, meine Lieben; Gottlob, die Stund' ist kommen.

Johann Rist, geb. 1607 zu Ottensen bei Altona, gest. 1667 als Prediger zu Wedel. Seine Lieder, von denen die frühern mehr Werth haben, als die spätern, stehen zwar den Heermannschen nach, doch gehören viele unter die bessern jener Zeit. Von ihm sind unter andern folgende: Gott, deine Gnade sei gepreist; O Jesu, Heil der Sünder; Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ; Gelobt seist du, Herr, unser Gott; Hilf, Herr,

laß es wohl gelingen; Auf, o Seele, sei noch munter; Laß mich diese Nacht empfinden (138, 185, 266, 315, 790, 860 u. 861); O Ewigkeit, du Donnerwort; O Jesu, meine Wonne.

Simon Dach, geb. 1605 zu Memel, gest. 1659 als Prof. der Dichtkunst zu Königsberg, das er zu einem blühenden Sitze der heiligen Musen machte. Seine Lieder sind durch Gedankenreichthum, eindringende Herzlichkeit und eine in seiner Zeit ungewöhnliche Gewandtheit in der Sprache ausgezeichnet. Unter andern haben ihn folgende zum Verfasser: Ich bin, o Herr, in deiner Macht; O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen (737 u. 730); Ach, laßt uns Gott doch einig leben; Kein Christ soll ihm die Rechnung machen; Ich steh' in Angst und Pein; Sei, meine Seel', in dich gestellt; Nimm dich, o meine Seel', in Acht; Was steh'n und weinen wir zu Hauf'; Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen.

Paul Flemming, geb. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande, gest. 1640 zu Hamburg, wo er sich als Arzt niederlassen wollte, nachdem er als Begleiter einer Gesandtschaft in Persien gewesen war. Er war ein Dichter von hohem Geiste und ungemeiner Kraft, hat aber nur wenig für den Kirchengesang gedichtet. Sein vortreffliches Lied: In allen meinen Thaten (456), ist unstreitig auf jener Reise gedichtet, wie aus den in den Gesangbüchern hinweggelassenen Strophen erhellt.

Ich zieh' in ferne Lande,
Zu nutzen einem Stande,
An den er mich bestellt;
Sein Segen wird mich lassen,
Was gut und recht ist, fassen,
Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilden Wüsten,
So bin ich doch bei Christen,
Und Christus ist bei mir;
Der Helfer in Gefahren,
Der kann mich doch bewahren,
Wie dorten, so auch hier.

D. Josua Stegmann, geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken, gest. 1632 als Sup. u. Prof. zu Rinteln. Seine Lieder: Ach, bleib' mit deiner Gnade (298); So wünsch' ich nun ein' gute Nacht (dem Anfange nach von einem Nicolaischen Liede entlehnt); Geduld, die soll'n wir tragen (ebenfalls nach einem ältern Gesange), und: Sei wohlgemuth, laß Trauern,

finden sich in einem von ihm mit Rücksicht auf die Kriegsnoth verfertigten, damals vielgelesenen, Andachtsbuche.

G. Neumark, s. die Anmerk. zum betr. Gedichte.

M. Andreas Gryphius, geb. 1616 zu Groß-Glogau, gest. daselbst 1664 als Landschafts-Syndicus. Als dramatischer Dichter bekannt, dichtete er auch mehrere geistliche Lieder, unter welchen das: Die Herrlichkeit der Erden muß Rauch und Aschen werden.

Johann Olearius, geb. 1611 zu Halle, gest. 1684 als Gen. Sup. zu Weißenfels, einer der fruchtbarsten Liederdichter seiner Zeit; doch können seine Lieder nicht alle als gelungen betrachtet werden. Von ihm sind die Lieder: Gelobet sei der Herr, mein Gott; Sollt' ich meinem Gott nicht trauen; Nun kommt das neue Kirchenjahr (51, 84 u. 789); Wenn dich Unglück hat betreten; Weg, Traurigkeit. Von ihm ist zu unterscheiden sein Neffe

M. J. Gottfried Olearius, geb. 1635 zu Halle, gest. als Sup. zu Arnstadt, von welchem die Lieder sind: Komm, du werthes Lösegeld (114); Geht, ihr traurigen Gedanken; Gott wird fügen mein Vergnügen.

Andr. Tscherning, geb. 1611 zu Bunzlau, gest. 1659 als Prof. der Dichtkunst zu Rostock, Opitzens Landsmann, Freund und glücklicher Nachahmer. Geistliche Lieder hat man von ihm nur wenige. Unter diese gehören diese zwei: Du sollst in allen Sachen, und: Denk' an Gott zu aller Zeit.

M. Valentin Thilo, geb. 1607 zu Königsberg, gest. daselbst 1662 als Prof. der Beredtsamkeit. Ihm schreibt man unter andern die zwei Lieder zu: Groß ist des Höchsten Güte, und: Mit Ernst, o Menschenkinder (31 u. 117).

Heinrich Albert, geb. 1604 zu Lobenstein, gest. 1668 als Organist zu Königsberg. Seine Lieder und Melodieen fanden gleichen Beifall. Von ihm ist das Lied: Gott des Himmels und der Erde (828).

Heinrich Held soll in Schlesien als Sachwalter gelebt haben. Zugeschrieben werden ihm die Lieder: Gott sei

Dank in aller Welt, und: Jesu, meiner Seelen Licht (112 u. 220).

Str. 22 u. 23. Verdienter Weise von Mit- und Nachwelt gefeiert, glänzt unter den heiligen Sängern dieses Jahrhunderts

Paul Gerhardt, geb. 1606 oder 1607 zu Gräfenhaynichen, u. gest. 1676 zu Lübben. Nicht nur der seine Lieder durchdringende Geist des lebendigsten Glaubens und das Gepräge der Herzlichkeit, das sie an sich tragen, auch ihre Einfalt und Würde, und die an die Gedanken und Gefühle sich eng anschließende Sprache, in der sie geschrieben sind, werden sie immer Lieblingslieder des Volkes bleiben lassen und sie zu Zierden jedes Gesangbuches machen. Bedenkend, in welcher Zeit er stand, wird man ihm einzelne, einem gebildeten Geschmacke anstößige Bilder und Ausdrücke gern verzeihen, und sich ihrer ungeachtet von dem Ganzen gerührt und erbaut fühlen. Von seinen 120 Liedern mögen hier nur die stehen, die in das Dresdner Gesangbuch und in die meisten andern neuern Gesangbücher aufgenommen worden sind. Gott, mein Gott, dir will ich singen (urspr. Sollt' ich meinem Gott u. s. w.); Also hat Gott die Welt geliebt; Wie soll ich dich empfangen; Fröhlich laßt uns Gott lobsingen (urspr. Fröhlich soll mein Herze springen); O Jesu Christ, wie trostvoll ist; Ein Lamm geht hin und trägt die Schuld; O Welt, sieh hier dein Leben; Ich danke dir von Herzen; Zeuch ein zu deinen Thoren; Ist Gott für mich, so trete; Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt; Wohl dem Menschen, der nicht wandelt; Ich hab' in Gottes Herz und Sinn; Ich weiß, mein Gott, daß all' mein Thun; Befiehl du deine Wege; Du bist ein Mensch; O Jesu Christ, mein Trost und Licht; Warum sollt' ich mich denn grämen; Schwing' dich auf zu deinem Gott; Nun laßt uns geh'n und treten; Wach' auf mein Herz und singe (35, 97, 113, 131, 135, 198, 204, 276, 324, 346, 424, 455, 459, 461, 475, 533, 652, 685, 783 u. 826).

Zu bemerken ist hier als einer der besten Liederdichter seiner Zeit

D. Johann Scheffler (Angelus oder Engel), geb. 1624 zu Breslau, Leibarzt Ferdinands III., und später nach seinem 1653 erfolgten Uebertritt in die kathol. Kirche bischöflicher Rath und Priester zu Breslau, wo er 1677 starb. Zartes Gefühl und warme Begeisterung zeichnen seine Lieder vor vielen andern aus, obwohl er sich auch in denselben oft einer schwärmerischen Ueberspannung hingab und zu sehr tändelte und spielte. Er fand viele Nachahmer, und gab vorzüglich den Ton zu den seit ihm häufig werdenden Jesusliedern an. Die bessern seiner Lieder soll er als Protestant gemacht haben. Es gehören unter andern darunter die Lieder: Mir nach, spricht Christus, unser Held (146, von Schlegel sehr verändert), und: Du hast, mein Vater und mein Gott (361).

Str. 24. M. Michael Schirmer, geb. 1606 zu Leipzig, gest. 1673 als Conrector zu Berlin. Von ihm: O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein (274), und das sonst gewöhnliche: Nun jauchzet, all' ihr Frommen.

Johann Franck, geb. 1618 zu Guben, gest. als Bürgermeister daselbst 1677, einer der besten Dichter seiner Zeit. Von ihm sind die Lieder: Schmücke dich, erlöste Seele (urspr. O liebe Seele); Herr, an dir hab' ich gesündigt; Jesus, meine Freude, meines Herzens Weide; Schön bist du, o Weltgebäude (urspr. Du, o schönes W.); Unsre müden Augenlieder (170, 381, 528, 585 und 862).

M. Sal. Liscov, geb. 1640 zu Niemitzsch in der N. Lausitz, gest. 1689 als Diac. zu Wurzen. Einige seiner Lieder gehören unter die vorzüglichsten seiner Zeit, als: Schatz über alle Schätze; Gott ist's, der das Vermögen schafft (526 u. 563, das letztere von Ditrich umgeändert, urspr. In Gottes Namen fang' ich an).

Kaspar Neumann, geb. 1648 zu Breslau, gest. als Pastor daselbst 1715, dessen Lieder vorzüglich in Schlesien noch sehr beliebt sind. Er war, wie es scheint, vorzüglich Schmolks Muster. Von ihm sind unter andern: Schatz über alle Schätze, und: Mein Gott, auch dieser neue Morgen (823 u. 866).

Johann Preuß, geb. 1620 zu Guben, gest. als unitarischer Prediger in der Neumark 1686, Verfasser von 218 Liedern.

Joh. Jac. Schütz, geb. 1640 zu Frankfurt, gest. 1690 als Advocat ebendaselbst, ein Freund Speners. Ihm wird das Lied: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut (658), zugeschrieben.

D. G. W. Sacer, geb. 1635 zu Naumburg, gest. 1699 als Cammer-Consulent in Wolfenbüttel. Einige seiner Lieder sind nach Rambachs Urtheile den Gerhardt'schen gleich zu stellen.

Siegm. Betulius oder von Birken, geb. 1626 zu Wildenstein bei Eger, gest. 1681 zu Nürnberg, wo er privatisirte. Er war ein Dichter von guten Anlagen, ließ sich aber zu sehr von dem fehlerhaften Geschmacke der Harzdörferschen Schule beherrschen. Von ihm ist unter andern das Lied: Lasset uns mit Jesu ziehen (151). Ein Bruder von ihm war Christ. Betulius, gest. 1677.

Christoph Tietze (Titius), geb. 1641 zu Wilkau in Schlesien, gest. 1703 zu Herspruck bei Nürnberg, ein guter Liederdichter. Von ihm sind die Lieder: Ich armer Mensch, ich armer Sünder, und: Sollt' es gleich bisweilen scheinen (383 u. 473).

Str. 25. Wilhelm II., Herzog zu S. Weimar, nicht nur als Feldherr im 30jährigen Kriege sondern auch als eifriger Beförderer der Künste und Wissenschaften bekannt, geb. 1598, gest. 1662. Sein Lied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' (498), soll von ihm beim Anblicke eines Crucifixes verfertigt worden sein.

Als Liederdichter ist auch Gustav Adolph, Herzog zu Mecklenburg, gest. 1695, bekannt. Eines seiner Lieder liegt dem Ditrichschen: Gott hilf mir, daß ich Buße thue (372), zu Grunde.

Luise Henriette, eine Prinzessin von Oranien, Gemahlin des großen Churfürsten, geb. 1627, gest. 1667. In ein nach ihrer Anordnung durch den Buchdrucker Christoph

Runge gefertigtes Gesangbuch lieferte sie 4 Lieder, unter welchen das bekannteste: Jesus, meine Zuversicht.

Unter die fürstlichen Sängerinnen dieses Jahrhunderts gehören auch:

Anna Sophia, Landgräfin zu Hessen Darmstadt, geb. 1638, gest. 1683. Von ihr giebt es 32 Lieder, unter denen: Rede, lieber Jesus, rede, und: Wohl dem, der Jesum liebet.

Magdalene Sibylle, Herzogin von Würtemberg, gest. 1712.

Ludämilia Elisabeth, Gräfin zu Schwarzburg Rudolstadt, geb. 1640, gest. 1672. Von ihren 215 durch Herzlichkeit und Kraft ausgezeichneten Liedern bemerke ich nur das Lied: Gott Vater, Sohn und Geist du bist (48).

Aemilie Juliane, Gräfin zu Schwarzb. Rudolstadt, geb. 1637, gest. 1706. Die Zahl ihrer Lieder soll sich bis auf 587 belaufen, jedoch kommen sie an Kraft und Zartheit den Liedern ihrer Verwandtin, der Anna Sophia, nicht bei. Jesu Güte hat kein Ende; O du dreiein'ger Gott; Wer weiß, wie nahe mir mein Ende (834, 757 u. 756). Das letzte Lied wird ihr von Rambach zugeschrieben.

Eine besondere Erwähnung verdienen:

D. Justus Gesenius, geb. 1601 zu Eßbeck, gest. 1673 als Gen. Sup. zu Hannover, und David Denicke, geb. 1603 zu Zittau, und gest. 1680 als Consist.-Rath zu Hannover. Sie vereinigten sich zur Herausgabe eines zweckmäßigen und wohlgeordneten, alte Lieder in veränderter Gestalt aufnehmenden Gesangbuches. Gesenius wird als Verfasser der Lieder: Wenn meine Sünd' mich kränken (212), und: Laß mich des Menschen wahren Werth (77), genannt. Denicken, welcher sich dadurch ein Verdienst erwarb, daß er einige bisher unbearbeitet gebliebene Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre in Liedern auf eine zweckmäßige Weise bearbeitete, werden unter andern die beiden Lieder: O meine Seel', erhebe dich, und: Wir Menschen sind zu dem, was geistlich ist, untüchtig (156 u. 12), zugeschrieben.

Außer den genannten Liederdichtern des zweiten Jahrhun-

derts sind noch folgende, die zum Theil schon dem dritten mit angehören, zu bemerken:

M. Christian Keymann, geb. 1607 zu Pancraz bei Zittau, gest. 1662 als Rector zu Zittau, Verfasser von 80 geistl. Liedern. Zu dem Liede: Meinen Jesum laß ich nicht (515), soll ihn der Umstand veranlaßt haben, daß der Churfürst Georg I. von Sachsen die Anfangsworte dieses Liedes auf seinem Sterbebette sprach.

Joh. Georg Albinus, geb. 1624 zu Unterneßa bei Weißenfels, gest. 1679 als Pastor zu Naumburg. Sein gelungenstes Lied ist: Alle Menschen müssen sterben (734).

M. Kasp. Friedr. Nachtenhöfer, geb. 1624 zu Halle, gest. 1685 als Pastor in Coburg, Verfasser des Liedes: So gehst du nun, mein Jesu, hin (197).

Joh. Flittner, geb. 1618 zu Suhla, gest. 1678 oder 1676 zu Stralsund. Von ihm: Jesu, meines Herzens Freund, süßer Jesu (532).

Franz Joachim Burmeister lebte in der Mitte des 17ten Jahrh. und war gekrönter Poet. Er ist Verfasser des Liedes: Es ist genug (760).

Erasmus Finx, gen. Francisci, geb. 1627 zu Lübeck, gest. 1694 als Privatgelehrter zu Nürnberg, ein guter historischer und theol. Schriftsteller und talentvoller Dichter. Von ihm ist das Lied: Ewig sei dir Lob gesungen (124).

D. Christian Kortholt, geb. 1633, gest. als Prof. der Theol. zu Kiel 1694, Verfasser des Liedes: Wie kann und mag ich immer mehr (784), und des von Schlegel veränderten Passionsgesanges: So gehst du, Jesu, willig hin.

Tobias Clausnitzer, geb. 1618 zu Thum, gest. 1684 als Kirchenrath zu Pargstein in der Pfalz. Er verfaßte unter andern die beiden Lieder: Liebster Jesu, wir sind hier, und: An einen Gott nur glauben wir (501 u. 43.)

D. Johann Friedrich Hertzog, geb. 1647 zu Dresden, gest. ebendaselbst 1699 als Rechtsconsulent. Er soll das Lied: Nun sich der Tag geendet hat (858), schon als Student in Wittenberg gedichtet haben.

M. J. Kasp. Schade, geb. 1666, gest. als Diac. zu Berlin 1698, hatte als A. H. Frankens Stubengenosse in Leipzig dessen Geist in sich aufgenommen, was sich auch in seinen Liedern ausspricht, weßhalb Rambach mit ihm eine neue Periode beginnt. Von ihm ist das Lied: Meine Seel', ermunt're dich (196).

M. Magnus Dan. Omeis, geb. 1646 zu Nürnberg, gest. 1708 als Prof. der Dichtkunst zu Altdorf. Von ihm ist das Lied: Es ist nun aus mit meinem Leben (761).

D. Friedrich Fabricius, geb. 1642 zu Stettin, gest. als Pastor daselbst 1703, dichtete im Gefängnisse mehrere Lieder, die er später herausgab. Von ihm ist das von Ditrich veränderte Lied: Großer Gott, so viel du Gutes (378, Höchster, denk' ich an die Güte).

M. Joh. Friedr. Zihn, geb. 1650 zu Suhla, gest. 1719 als Archidiac. daselbst, Verf. des Liedes: Gott lebet noch, Seele, was verzagst du doch (686).

Cyriacus Günther, geb. zu Goldbach 1650, gest. 1704 als Gymn. Lehrer zu Gotha, Verfasser des Liedes: Halt' im Gedächtniß (180).

Barbara Elisab. Schubart, Tochter eines Amtsschössers in Düben, welche als Wittwe in Dahlen lebte. Durch viele Leiden geprüft, gab sie ein Andachtsbuch heraus. Ihr gehört unter andern das Lied: Ich will im Sterben und im Leben (645).

Wenn in diesem Zeitraume auf der einen Seite der in Vielen herrschend gewordene Geist frömmelnder Spielerei, und auf der andern Seite starres theologisches Formenwesen den Geist ächt christlicher Frömmigkeit und thätiges Christenthum verdrängen zu wollen schienen: so suchte dagegen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts der verdienstvolle Phil. Jac. Spener (geb. 1635 zu Rappoltsweiler in der Ober-Elsaß, gest. 1705 als Consist. R. u. Probst zu Berlin) durch seine Lehre und sein Beispiel ein lebendiges Streben nach Reinigkeit des Herzens und Pflichtmäßigkeit des Handelns zu wecken. Der fromme Ernst dieses, sonst oft verkannten, später aber auf gebürendere Weise gewürdigten Mannes spricht sich auch in seinen Liedern aus.

Mächtig wirkte gleich ihm in Halle **August Hermann Franke** (geb. 1663 zu Lübeck, gest. 1727 zu Halle als Past., Prof. u. Dir. des Waisenhauses, dessen Schöpfer er durch Glauben und durch Liebe wurde). Durch ihn bildete sich die sogenannte Hallesche Schule der Kirchenliederdichter, zu welcher Freylingshausen, Deßler, Hinkelmann, Arnold, Herrnschmied, Richter, E. Lange, Winkler und Andere gehören. Fromme Erweckung des Herzens war hier Hauptzweck; doch ging der Ton ihrer Lieder oft in's Spielende und Phantastische über (am weitesten entfernte sich in dieser Hinsicht später von der Bahn des rechten Geschmackes Nic. Ludw. Graf von Zinzendorf), so daß dadurch wieder in Andern, als Schmolk, Neumeister, Sal. Frank, Masius u. Löscher, eine entgegengesetzte Vorliebe für die alten Muster erweckt wurde.

Drittes Jahrhundert. Str. 26—37.

Str. 26. M. **Erdm. Neumeister**, geb. 1671 zu Uechtritz bei Weißenfels, gest. 1756 als Past. zu Hamburg, Verfasser von fast 700 Liedern, deren Hauptvorzug eine reine Schreibart ist. Es gehören dazu folgende im Dresdn. Gesangbuche enthaltene: Du hast, mein Vater und mein Gott (von Ditrich verändert); Jesus nimmt die Sünder an; Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut; Ermuntert euch, erquickte Glieder, und: Gottlob, der Tag ist nun beschlossen (91, 395, 518, 816 u. 865).

D. **Joh. Jac. Rambach**, geb. zu Halle 1693, gest. 1735 als Prof. der Theol. u. Sup. zu Gießen. Er vereinigte in seinen Liedern auf eine schöne Weise die fromme Gemüthlichkeit der Sänger der Halleschen Schule mit dem Gepräge wissenschaftlicher Bildung. Von seinen nach A. J. Rambach bis auf 132 sich belaufenden Liedern bemerke ich hier nur folgende: Anbetungswürd'ger Gott; Herr, deine Allmacht; O Schöpfer, jedes deiner Werke; Mit frohlockendem Gemüthe; Welch' hohes Beispiel; Kein Lehrer ist dir; Heiland, dessen wir uns trösten; Erhalt' uns, Herr, die Obrigkeit (8, 23, 24,

96, 147, 152, 285, 477 u. 633, meistentheils von Ditrich verändert).

Benj. Schmolk, geb. 1672 zu Brauchitschdorf im Fürstenth. Liegnitz, gest. 1737 als Past. u. Inspector zu Schweidnitz, Verfasser von mehr als 1000 Liedern, deren viele wegen ihrer Herzlichkeit und fließenden Sprache zu den besten ihrer Zeit gehören, von denen freilich aber viele die Spuren großer Eile an sich tragen. Ihm gehören unter andern folgende Lieder an: Mein Jesus lebt, mag ich doch sterben; O wie unaussprechlich selig; Wir liegen hier zu deinen Füßen; Wie sollt' ich meinen Gott nicht lieben; Herr, wenn ich nur dich haben werde; Habe deine Lust; An dich, mein Gott, zu denken; Sei zufrieden, mein Gemüthe; O Mensch, gedenk' an's Ende; Ich steh' mit einem Fuß' im Grabe; Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe; Was Gott thut, das ist wohlgethan, so denken Gottes Kinder (255, 345, 387, 437, 439, 440, 442, 643, 719, 725, 758 u. 806).

Sal. Frank, geb. 1659 zu Weimar, gest. daselbst 1725 als O. Consist. Secretair, Verfasser von ungefähr 300 Liedern, die zu den bessern jener Zeit zu rechnen sind. Von ihm sind unter andern folgende: Mein Gott, wie bist du so verborgen; Ach Gott, verlaß mich nicht (92 u. 413); Ich weiß, es wird mein Ende kommen; So ruhest du, o meine Ruh', in deiner Grabeshöhle.

Str. 27. M. Samuel Rodigast, geb. 1649 zu Gröben bei Jena, gest. 1708 als Gymn. Rector zu Berlin. Sein Lied: Was Gott thut, das ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille, dichtete er 1675 in Jena als Adjunct. philos. für den damals erkrankten Cantor S. Gastorio, seinen Freund, auf seine Bitte zum Troste, der auf dem Krankenbette die Melodie dazu componirt, und bei seinem Begräbniß zu singen befohlen hat. Nachdem er wieder genesen, hat es ihm die Cantorei wöchentlich vor der Thür singen müssen. S. Register des Hohensteinschen Gesb. v. 1698.

Wolfg. Christoph Deßler, geb. 1660 zu Nürnberg, gest. 1722 als Conrector daselbst, war in seiner Jugend

Amanuensis des Erasm. Finx, Francisci. Daher die Aehnlichkeit der Lieder beider Dichter. Die zwei schönen Lieder: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, und: Mein Jesu, dem die Seraphinen (328 u. 517), sind gewiß mit ihren schönen Melodieen allein hinreichend, ihm ein dauerndes Andenken zu gründen.

Ludw. Andr. Gotter, geb. 1661 zu Gotha, gest. 1735 als Hof- u. Assistenzrath daselbst. Seine Lieder zeichnen sich durch große Herzlichkeit aus. Von ihm ist unter andern das Lied: Schaffet, schaffet, Menschenkinder (545, sehr verändert).

Laurentius Laurenti, geb. 1660 zu Husum im Schleswigschen, gest. 1722 zu Bremen, wo er Musikdirector am Dom war. Von seinen 126 Liedern gehören viele zu den vorzüglichern seiner Zeit. Von ihm sind diese zwei: Nun ist es Alles wohlgemacht, und: Warum willst du doch für morgen (231 u. 707).

D. Joach. Just. Breithaupt, geb. 1648 zu Nordheim, gest. 1732 als Prof. der Theol. zu Halle. Von ihm ist das Lied: Barmherzigkeit ist unsre Pflicht (607).

D. Joh. Burchard Freystein, Hof- u. Justizrath zu Dresden, starb 1720. Von ihm ist das Lied: Mache dich, mein Geist, bereit (544).

Joh. Heinrich Schröder, 1696, Past. zu Meseberg bei Wolmirstädt, Verfasser des Liedes: Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine (543).

M. Heinr. Corn. Hecker, geb. 1699 zu Hamburg, gest. als Pf. zu Meuselwitz 1743, Verfasser des Liedes: Also hat Gott die Welt (130).

Barthol. Crassel aus Glaucha im Schönb., ums J. 1720 Prediger in Düsseldorf, Dichter des Liedes: Dir, dir, Jehova, will ich singen (479).

M. Ernst Stockmann, geb. 1634 zu Lützen, gest. 1712 als Sup. u. Kirchenrath zu Allstädt. Von ihm ist das Lied: Gott, der wird's wohl machen (94).

Str. 28. Joh. Anastas. Freylinghausen, geb. 1670 zu Gandersheim, gest. 1739 als Past. u. Direct. des Waisenhauses, Schwiegersohn Frankens. Er ist Verfasser von 43 geistl. Liedern, die sich nicht nur durch Herzlichkeit, sondern auch durch Klarheit und Würde der Darstellung auszeichnen. Mehrere derselben soll er unter den heftigsten körperlichen Leiden verfertigt haben (als: Mein Herz, gieb dich zufrieden, und: Geduld ist noth). Verdient machte er sich auch durch Herausgabe eines guten Gesangbuches. Ihm gehören folgende Lieder des Dresdn. Gesb. an: Sei hochgepriesen Herr; Lehre mich, Herr, recht bedenken; Ich komme, Heil der Welt; Will mich, o Gott, hienieden (223, 362, 389 u. 703, von Ditrich, Bruhn und Sturm verändert).

Ernst Lange, geb. 1650 zu Danzig, gest. 1727 als Rathsverwandter daselbst, Verfasser mehrerer Lieder (deren viele in Freylingh. Gesb.) und auch des Liedes: O Gott, du bist die Liebe (30, von Ditrich verändert). Zur Halleschen Schule gehört auch:

Karl Heinr. Bogatzky, geb. 1690, gest. 1774 zu Glaucha bei Halle.

Ehrenfried Liebich, geb. 1713 zu Probsthain im Fürstenth. Liegnitz, gest. 1780 zu Lomnitz als Pastor. Er rang mit glücklichem Erfolge Schmolken und andern ältern Dichtern nach, und unsre Gesangbücher verdanken ihm viele der besten Lieder. Von ihm sind die folgenden: Mit Singen dich zu loben; Du Geist des Vaters, Geist des Sohns; Höchster Tröster, komm hernieder; Preis und Lob und Herrlichkeit; Gott, der du für uns; Ich bin ein Pilger in der Zeit; Dir sei mein ganzes Leben; Gott von Macht und Güte; Dich, Jesu, laß ich ewig nicht; O Gott, mein Vater, steh' mir bei; Wer wahre Herzensdemuth liebt; Flieht von mir, ihr bangen Sorgen; Komm nur, angenehmer Tod; Nun bringen wir den Leib zur Ruh'; Ich sterbe schon (33, 269, 279, 312, 314, 339, 454, 465, 535, 552, 553, 709, 742, 765 u. 767).

M. Phil. Friedr. Hiller, geb. 1699 zu Mühlhausen an der Enz, gest. 1769 zu Steinheim im Würtemb., Ver=

fasser von mehr als 1000 zum Theil sehr guten Liedern. Es gehören darunter: Der du die Liebe selber bist (148); Preist, Leib und Seele, preiset; Wie lieblich klingt's den Ohren; Du bester Trost der Armen (675).

Joh. Christian Zimmermann, geb. 1702, gest. 1783 als Probst zu Ueltern im Hannöverischen, verdient durch das von ihm besorgte Hannöv. Gesangbuch. Von ihm selbst sind die Lieder: Gott, vor dessen Angesichte; Mit welcher Langmuth und Geduld (26 u. 36); Getreuer Gott, wie viel Geduld.

D. Valentin Ernst Löscher, geb. 1673 zu Sondershausen, gest. 1749 als Sup. u. Kirchenrath zu Dresden. Ihm gehören unter andern die Lieder an: O König, dessen Majestät, und: Wohlzuthun und mitzutheilen (379 u. 609, das letztere von Paulmann verändert).

Lampertus Gedicke, geb. 1683 zu Gardelegen, gest. 1735 zu Berlin als Feldprobst, Verfasser des Liedes: Wie Gott mich führt (453, von Tiede verändert).

Peter Busch, geb. 1682 zu Lübeck, gest. 1744 als Prediger zu Hannover, Verfasser der Lieder: Ich freue mich der frohen Zeit; Herr, ohne Glauben kann, und: Gott, der du unser Vater bist (343, 476 u. 484).

Str. 29 u. 30. Es schien in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts allerdings nicht viel für die deutsche Dichtkunst zu hoffen zu sein, da in Vielen, die als Tonangeber auftraten, unter der Herrschaft eines fremden Geschmackes und unter dem Formenwesen eines steifen Regelzwanges nur wenig Spuren eines wahrhaft dichterischen belebenden Geistes sich zeigten. Die geistlichen Lieder der bessern Kirchenliederdichter gehörten auch in diesem Abschnitte unter die bessern Erzeugnisse der vaterländischen Dichtkunst. Doch schon fingen die Keime der nahenden Blüthenzeit der deutschen Literatur und Kunst an sich zu entwickeln. Als Führer und Bahnbrecher zum Bessern traten nun Haller, Gleim, Kleist, Hagedorn, C. Fel. Weiße und Andere rühmlich auf, und der Ernst der deutschen Muse wendete sich auch jetzt wieder mit manchem erhebenden Gesange

der Religion zu. Wer kennt nicht Gleims Halladat (einzelner religiöser Lieder nicht zu gedenken); Kleists: Groß ist der Herr; Hallers Gedichte über den Ursprung des Uebels und die Ewigkeit; und Hagedorns religiöse Dichtungen? Verdient um den Kirchengesang machten sich unter denen, die das goldene Zeitalter der deutschen Dichtkunst überhaupt vorbereiten halfen:

Joh. Peter Uz, geb. 1720 zu Anspach, gest. 1796 als Director des burggräfl. Colleg. u. des Consist. zu Nürnberg. Er war Mitherausgeber des Anspachschen Gesb., in welches viele von ihm selbst verfertigte oder verbesserte Lieder aufgenommen wurden. Es mögen hier nur folgende stehen: Ich fühle, daß ich sterblich bin; Nun sinkt die Sonne nieder (577 u. 852, das letztere von ihm verändert); Allgegenwärtiger, ich bin; Nichts ist von ungefähr.

Joh. Friedr. Freiherr von Cronegck, geb. 1731 zu Anspach, zuletzt Hof-Regierungs- u. Justizrath daselbst, gest. in Nürnberg 1758, Verfasser des bekannten Trauerspiels Codrus. Zum Dichten geistlicher Lieder erweckte ihn vorzüglich Gellerts Beispiel, obwohl er gegen ihn erklärte, daß er ihn unnachahmbar gefunden habe. Von ihm sind die Lieder: Das Grab ist leer und Gottes Sohn; Erbarm' dich, Herr, mein schwaches Herz (253 u. 407); Der Herr ist Gott, singt ihm ein Lied; Herr, es gescheh' dein Wille.

Vor Allen machte sich um die deutsche Sprache und Dichtkunst überhaupt, und um den Kirchengesang insbesondere verdient

Christian Fürchtegott Gellert, geb. 1717 zu Hainichen in Sachsen, gest. als Prof. der Philos. zu Leipzig 1769. Die vom Matten und Leeren entfernte Klarheit seiner Lieder, die edle und fließende Sprache, die sie auszeichnet, die ohne Pracht und Schmuck durch die Stärke der Empfindung bewirkte Stärke des Ausdrucks und der in allen wehende Geist der innigsten Frömmigkeit ließen sie selbst außer seiner Kirche viel warme Freunde und Bewunderer finden, und zeigen, daß er immer die Regeln im Auge behielt, die er sich selbst für diese Gattung von Dichtungen vorzeichnete, von welcher er

sagt: Ich kenne alte Kirchengesänge, die ich mit ihren Melodieen lieber verfertigt haben möchte, als alle Oden des Pindar und Horaz. Im Dresdn. Gesb., wie in den meisten andern neuern Gesangbüchern, stehen von ihm folgende Lieder: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte; Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht; Die Himmel rühmen; Gott ist mein Lied; Dir dank' ich für mein Leben; Du bist's, dem Ehr'; Gedanke, der uns Leben; Auf, schicke dich recht feierlich; Dies ist der Tag, den Gott gemacht; Gott ist mein Hort; Soll dein verderbtes Herz; Ich komme, Herr, und suche dich; Herr, stärke mich, dein Leiden zu betrachten; Erforsche mich, erfahr'; Erinnre dich, mein Geist, erfreut; Freiwillig hast du dargebracht; Jesus lebt, mit ihm auch ich; Wenn Christus seine Kirche schützt; So hoff' ich denn; Nach einer Prüfung; Willst du die Buße noch; Nicht, daß ich's schon; Oft klagt dein Herz; Wer Gottes Wege geht; Auf Gott und nicht; O Herr, mein Gott, durch den; Dein Heil, o Christ; Gott, deine Güte; Ich komme vor dein Angesicht; Gieb, Gott, wenn ich dir diene; Was ist mein Stand; Der Wollust Reiz; Wohl dem, der beßre Schätze liebt; So jemand spricht; Wie selig lebt ein Mensch; Nie will ich wieder fluchen; Ein Herz, o Gott; Was ist's, daß ich mich quäle; Du klagst, o Christ; Du klagst und fühlest; Ich hab' in guten Stunden; Meine Lebenszeit verstreicht; Was sorgst du ängstlich; Er ruft der Sonn'; Mein erst' Gefühl; Für alle Güte sei gepreist; Herr, der du mir das Leben; Der Tag ist wieder hin (29, 54, 60, 61, 71, 85, 99, 119, 120, 155, 157, 171, 193, 194, 242, 257, 294, 332, 352, 403, 404, 421, 431, 432, 450, 480, 487, 488, 550, 351, 559, 571, 592, 605, 617, 682, 683, 700, 708, 712, 716, 717, 718, 775, 807, 845, 846 u. 875).

Christian Felix Weiße, der bekannte Kinderfreund, geb. 1726 zu Annaberg, gest. als Kreissteuereinnehmer zu Leipzig 1804. Von ihm sind folgende Lieder: Was hilft es mir, ein Christ zu sein; Wenn ich ein gut Gewissen habe; Du gabst mir, Vater, dieses Leben; Allen Christen und auch mir;

Wie sanft sehn wir den Frommen (364, 430, 575, 591 u. 753, das letzte aus dem Englischen).

Georg Joachim Zollikofer, geb. 1730 zu St. Gallen, gest. 1788 als Prediger der ref. Gemeinde zu Leipzig, der bekannte Kanzelredner. Von Weiße unterstützt, machte er sich durch Herausgabe eines neuen Gesangbuches verdient, in welches viele von ihm selbst verfertigte und veränderte Lieder aufgenommen worden sind. Zu der erstern Classe gehören die Lieder: Dank, ewig Dank sei deiner Liebe; Laß mich, o Herr, in allen Dingen; Willst du der Weisheit Quelle kennen (179, 415 u. 444), zu der andern das nach einem Original von Campe verfaßte Lied: Mein Leben ist ein Prüfungsstand (589).

Str. 32. Das goldene Zeitalter der deutschen Dichtkunst begann mit

Friedrich Gottlieb Klopstock, dem Sänger der Messiade, geb. 1724 zu Quedlingburg, gest. zu Hamburg als königl. dänischer Legations-Rath. In den mannigfaltigen Erzeugnissen seines hohen Geistes entwickelte er die Kraft und den Reichthum unsrer Sprache. Obwohl es ihm nach seinem eignen Eingeständnisse nicht immer gelang, sich zur Einfalt des Kirchenliedes herabzulassen, und allen den Forderungen zu genügen, die er selbst als Regel für den Kirchengesang aufstellte, so vereinigen doch viele seiner vortrefflichen Lieder den Schwung erhabener Begeisterung mit Klarheit und eindringender Herzlichkeit. Es mögen hier nur folgende stehen: Preis sei dem Vater; Preis ihm, er schuf; Herr, du woll'st sie vollbereiten; Ueberwunden hat der Herr; Der Herr ist Gott, der Herr; Herr, welch' Heil; Auferstehn; Wie wird mir dann, o dann mir sein; Auf ewig ist der Herr mein Theil; Selig sind die, welche nun; Stärke, die zu dieser Zeit; Selig sind des Himmels Erben; Begrabt den Leib in seine Gruft; Wenn ich einst von jenem Schlummer (44, 46, 172, 247, 316, 318, 341, 349, 492, 755, 759, 762, 763, 815 u. 869). Unter die von ihm veränderten Lieder gehören 105, 369, 502, 521 u. a. m.

Str. 34. Joh. Heinrich Voß, geb. 1751 zu Som-

mersdorf im Mecklenb., gest. zu Heidelberg 1826. Man hat einige geistliche Lieder von ihm: Gesund und frohen Muthes; Gottes Geist, du Geist der Liebe; Trocknet eures Jammers Thränen.

D. Joh. Andr. Cramer, geb. 1723 zu Jöhstadt im Erzgebirge, gest. 1784 als Canzler der Univers. Kiel, ein vielseitiger Gelehrter, ein beredter Kanzelredner und ein guter Dichter, aber auch ein Mann von dem edelsten und vortrefflichsten Charakter. Sein sind folgende fast durchaus vortreffliche Lieder: Der Herr ist Gott, und keiner mehr; Der Herr ist in den Höhen; Umsonst, umsonst verhüllst du dich; Gott, grenzenlos, undenkbar groß; Unerforschlich sei mir immer; Gott, ich darf zu dir mich nah'n; Kommt, kommt, den Herrn zu preisen; Betet an, laßt uns lobsingen; Lobsinget Gott, und betet an; Wie schön ist Gottes Welt; Betet an, ihr Menschen, bringet; Wer zählt der Engel Heere; Wenn wir unsern Lauf vollenden; Gott werde stets von dir erhoben; Aus Erde ward mein Leib; Stärke, Gott, mich in dem Glauben (von Ditrich verändert); Wie groß, wie angebetet ist; Lobsingt, ihr Völker, preist den Sohn; Die Erd' ist, Jesu Christe, dein; Lobsinget, Gottes Huld und Macht; Um als ein Christ zu leben; Tugend ist der Seele Leben (von Dritrich verändert); Wohl euch, ihr Gläubigen; Beglückt, beglückt ist, wer; Gott, wo ist Noth; Gott, deinen heiligen Befehlen; Hier sind wir, Gott, und fleh'n; Wir erscheinen, Gott, vor dir; Gott, unserm Gott sei Lob; Sanft, o Christ, ist Jesu Joch; Mag doch der Spötter Heer; Von ganzem Herzen lieb' ich dich; Jesus ist mein Hirte; Gedenk', o meine Seele; Eifrig sei und fest mein Wille; Mein Leib soll Gott; Für unsern Nächsten beten wir; Gieb, Gott, daß ich der Wahrheit treu; Von dir auf diese Welt; Laß, o Jesu, mich empfinden; Ich bin des festen redlichen Entschlusses; Aller meiner Brüder Rechte; Sollten Menschen, meine Brüder; O, welch' ein Segen ist ein Freund; Die Kinder, deren wir uns freu'n; Gott, deiner Stärke freue sich; Wenn, Jesu, meine Pilgerzeit; Noch immer wechseln ordentlich; Kommt, laßt uns Gott; Wir danken freudig dir; Wie ein

Geschwätz des Tags verfließt (9, 17, 21, 22, 25, 49, 55, 62, 63, 66, 67, 68, 69, 75, 76, 104, 283, 288, 303, 356, 366, 418, 422, 423, 446, 496, 500, 503, 512, 513, 519, 530, 539, 557, 558, 596, 597, 601, 603, 606, 611, 615, 619, 629, 634, 743, 793, 803, 843 u. 853).

Christian Friedrich Neander, geb. 1723 zu Gränzhof in Kurland, gest. als Probst des Doblenischen Kreises 1802. So bescheiden dieser würdige Prediger von seinen Liedern urtheilte, so große Verdienste hat er sich dadurch um die Erbauung christlicher Gemeinden erworben, indem sie die meisten Vorzüge der Gellert'schen in sich vereinigen. Er ist Verfasser folgender Lieder: Ich singe meiner Seele Lust; Geweiht zum Christenthume; Mein Erlöser, auch für mich; Am Kreuz erblaßt; Lobsinge, meine Seele, dem Welterlöser; Dich bet' ich an, erstand'ner Held; Herr, mein Erlöser, nur von dir; Christ, Alles, was dich kränket; Wie getrost und heiter; Es eilt der letzte von den Tagen; Wie fleucht dahin; Mein Schutz ist Gott; Mein Leben steht in Gottes Hand; Noch läßt der Herr mich leben; Dich seh' ich wieder, Morgenlicht; Allmächtiger, ich habe; Der du alle deine Werke; Ihm, der das Licht entstehen hieß; Mein erster Wunsch; So fliehen unsre Tage; Entflohen sind; Zu unserm Besten wendet (79, 162, 219, 233, 239, 241, 280, 409, 460, 526, 581, 583, 648, 728, 808, 809, 810, 812, 818, 822, 847, 848 u. 850).

D. Joh. Adolph Schlegel, geb. 1721 zu Meißen, gest. 1793 als Gen. Sup. des Fürstenth. Calenberg zu Hannover, Bruder von Elias Schlegel, Joh. Heinrich Schlegel und Joh. Aug. Schlegel, und Vater der als Belletristen berühmten Brüder, Aug. Wilhelm und Friedrich Schlegel. Er stand mit Gellert, Rabener, Ebert, Cramer u. A. in freundschaftlichen Verbindungen, und bahnte mit ihnen den Weg zum Bessern. Unter seinen Gedichten haben seine geistlichen Lieder, in denen er glücklich die Mitte zwischen dem zu Hohen und zu Niedern zu treffen wußte, und die eben so faßlich als rührend sind, einen vorzüglichen Werth. Es gehören darunter folgende: Ewiger, wie selig ist; Mit fröhlichem Gemüthe;

Jauchzet all', ihr Frommen; O Jesu, wahrer Frömmigkeit (von Ditrich verändert); Tag der Erleuchtung; Wir schauen, Herr der Herrl. (von Dit. veränd.); Wohl dem, der mit stillem Herzen; Christ, aus deinem Herzen banne; Des Morgens erste Stunde; Lobsinge, Seel', und sage (15, 32, 108, 141, 268, 286, 691, 693, 824 u. 856). Unter die von ihm veränderten gehören: Auf, Christen, preist (nach Löscher); Mein Jesus ist mein Leben (nach Sam. Graf, geb. in Siebenbürgen, gest. 1659 als Pfarrer zu Schandau); Laßt unserm Gott uns singen (nach Helmbold); Seh'n wir nur Trübsal (nach Eber); 2, 337, 657 u. 668.

Heinr. Ed. Heeren, geb. 1728 zu Bremen, gest. 1811 als Domprediger emer. zu Bremen. Seine Lieder gehören ebenfalls unter die bessern, die wir haben, als: O Gott, ich preise deine Güte; Sehr groß ist, Gott, die Huld; Nie kann mein Herz; Der Freuden Quell (Füll') ist, Gott, bei dir; Herr, laß nach eitler Ehre; Gieb, Gott voll Lieb' und Güte; Herr, welch' ein wichtiges Geschäfte (74, 304, 313, 347, 567, 595 u. 628).

Joh. Sam. Diterich, geb. 1721 zu Berlin, gest. 1797 als Pred. u. Ober-Consist. R. daselbst, ein Mann von edlem Sinne und großen Verdiensten um christliche Volksbildung, wirkte vorzüglich für das für die Preuß. Lande angeordnete Gesangbuch. Die seinen Namen führenden Lieder sind theils ganz neue, theils Nachahmungen ältrer Lieder, theils umgearbeitete K. Gesänge. Zu den beiden ersten Classen gehören folgende: Anbetung sei dir, Herrlichster; Bringe deinem Gott, dem Größten; Es ist doch nur ein ein'ger Gott; Auf, Christen, laßt uns unsern Gott; Mein Heiland, deine Größe; O stimm' auch, du m. fr. Dank; Heiland, den uns Gott verhieß; Heiland, groß an Huld und Treue; Ich preise dich, o Herr, mein Heil; Mein Erl., Gottes Sohn; Bringt Preis und Ruhm; O Jesu, L. u. H. der Welt; Herr und Richter aller Welt; Das Glück des Erdenlebens, Es ist noch eine Ruh' vorhanden (nach Kunth, gest. 1779 zu Bareuth); Damit ich dir gefällig sei; Gott, dir gefällt kein; Bewahre mich, Herr, daß

der Wahn; Du, der kein Böses thut; O welch ein Trost; Herr, aus d. Gnadenfülle; O welch ein unschätzbares Gut (nach Rist); Allgütiger, allein bei dir; Du förderst gern; Herr, meiner Seele; Des Leibes warten; Wer bin ich; Herr, nicht zum Müßiggehen; Wie mannichf. sind; Was ist mein zeitlich Leben; Herr der Zeit und Ewigkeit (nach Olearius); Herr, ich hab' aus deiner Treu'; Allliebender, du schufst; Von dir, mein Gott; Herr, mache m. Seele stille; Dich, dich, m. Gott; Zu deinem Preis und Ruhm erwacht; So hab' ich, Gott. (1, 3, 12, 98, 102, 125, 129, 168, 177, 221, 252, 289, 309, 325, 351, 358, 360, 365, 376, 398, 425, 429, 490, 538, 540, 546, 548, 560, 573, 574, 578, 579, 594, 664, 690, 811, 813 u. 867).

M. Christoph Christian Sturm, geb. 1740 zu Augsburg, gest. 1786 als Past. zu St. Petri in Hamburg. Seine späteren Lieder sind vorzüglicher, als die früher erschienenen. Nie bist du, Höchster, von uns fern; Gott, dessen starke Hand; Auch mein, o Herr; Gott, o Mensch; Vom Grab, an dem wir wallen; Gelobet seist du, J. Chr., v. aller M. Zungen; Jesu, Jesu, stärke mich; Um Gnade für die Sünderwelt; Einst rief der Herr, vor dem; Herr, denk' an mich; Mein Heiland, wenn mein Geist; Ein Fremdling bin ich in der Welt; Der Herr ist meine Zuversicht; Dies ist der Tag, zum Segen; Was soll ich ängstlich klagen; Herr, es gescheh' dein Wille; Sichrer Mensch, noch ist es Zeit; Noch bin ich ein Gast der Erde; Ich geh' einst ohne Beben; Schon wieder eilt von unsrer Zeit; Nun ist es Tag; Du schenkst uns, Gott, so väterlich; Nacht und Stille führen wieder; Herr, dessen Gnade; Auch diesen Tag hab' ich (20, 58, 70, 83, 126, 127, 149, 188, 226, 227, 228, 350, 353, 467, 494, 698, 704, 723, 733, 787, 821, 840, 849, 868 u. 876). Unter die vorzüglichsten Liederdichter der neuern Zeit gehört ferner

D. Balthasar Münter, geb. 1735 zu Lübeck, gest. 1793 als Pastor der deutschen Petri Gemeinde zu Copenhagen, ein Mann von gelehrten Kenntnissen und ungewöhnlichen Rednergaben, unter andern auch berühmt geworden durch die

Bekehrung Struensee's, den er zum Tode auf dem Schaffote vorzubereiten hatte. Zum Dichten und Herausgeben geistlicher Lieder erweckten ihn Klopstock und Cramer, mit denen er in freundschaftlicher Verbindung stand. Seine Lieder zeichnen sich durch poetischen Werth sowohl als schmucklose Herzlichkeit, Stärke und Erbaulichkeit aus. Es gehören darunter folgende: Erhaben über Welt und Zeit; Bester, weis. Regierer; Gottes Sohn ist kommen, dankt ihm; Ich will den Bund; Oeffentlich in der Gemeine; Von Furcht dahin gerissen; Herr, ich will m. Danken kommen; Er ist erst., J. Christ; Ueber aller Himmel Heere; Der Spötter Heere; Die Feinde deines Kreuzes; Herr, ich bin dein Eigenthum; Mein Glaube, meines Leb. Ruh; Ach, wann werd' ich von der Sünde; Ich weiß und bin's gewiß; Quelle der Vollkommenheiten; Deines Gottes freue dich; Gut und heilig ist; Ach, wie ist der Menschen Liebe; Sollt' ich jetzt noch; Der du dem Tode nah; Allen, welche nicht vergeben; Die Bahn ist rauh; Hier ist nur mein Prüfungsstand; Wenn einst mein sterbend Auge bricht; Der letzte meiner Tage; Ich trete vor dein Ang., du Schöpfer m. Jugend; Tausend Jahre sind vor dir; Dir sei Preis, ich lebe wieder; Zu so viel Tagen (14, 86, 107, 181, 187, 225, 237, 251, 261, 291, 292, 310, 331, 408, 411, 436, 441, 448, 474, 514, 614, 618, 702, 744, 746, 752, 772, 776 u. 820).

Joh. Georg Jacobi, geb. zu Düsseldorf 1740, gest. als Prof. der Beredts. u. Dichtk. zu Freiburg im Breißgau 1814, Gleims Freund und Geistesverwandter, ein lieblicher und zarter Liederdichter. Von ihm ist das schöne Lied: Die Morgensterne priesen viel tausend Jahre schon.

Joh. Kasp. Lavater, geb. 1741 zu Zürich, und Pfarrer zu St. Petri daselbst, gest. 1801 an einer Schußwunde, die ihm ein Soldat von Massenas Heere nach der Einnahme von Zürich meuchlings beigebracht hatte. Viele seiner Lieder vereinigen dichterischen Schwung mit Klarheit und Einfalt; doch spricht sich auch in vielen sein zur Schwärmerei geneigter Geist aus. Von ihm sind folgende Lieder: Dein Werk, o Höchster (v. Dit. v.); Jesu, Freund der Menschenkinder (v. Dit. v.); Du, Gott,

bist über Alles Herr; Vater, den mein Herz verehret; Wohl dem, der richtig wandelt (154, 178, 447, 541 u. 598). Nach dem Autorenregister des Gerischen Gesangb. gehören ihm auch die von Heerwagen Zollikofern zugeschriebenen Lieder: Laß mich, o Herr, in allen Dingen, und: Willst du der Weish. Quelle kennen (415 u. 444).

D. Aug. Herm. Niemeyer, geb. 1754 in Halle, gest. als Canzler u. Prof. daselbst 1828, als Theolog, Pädagog u. Dichter hochverdient. Seine Lieder gehören dem Geiste wie der Form nach zu den besten. Im Dr. Gesangb. stehen von ihm folgende: Von allen Himmeln tönt dir, Herr; Laßt unserm Vater, laßt uns singen; Ehre sei G. in der Höhe, der Herr ist geboren; Preis dir, Herr J. Christ; An deine Leiden denken wir; Mit Preis und Ruhm gekrönt hast du; Der du zu den begl. Scharen; Freude, denn wir alle wir; Bewahre meinen Mund; Du, der so gern beglückt; O daß von meinen Lebenstagen; Viel zu gering bin ich, o Herr; O Jesu, wenn zum Stärkungschlummer (4, 37, 123, 144, 195, 287, 334, 354, 445, 572, 632, 663 u. 874). Außer den genannten Dichtern sind noch zu bemerken:

Joh. Friedr. Stark, geb. zu Hildesheim 1680, gest. 1756 als Consist. R. u. Pfarrer zu Frankfurt, Verf. von fast 1000 Liedern, die in seinen ascetischen Schriften enthalten sind.

Joh. Friedr. Wilhelm Zachariä, geb. 1726 zu Frankenhausen, gest. 1777 als ord. Prof. der sch. Wissensch., Uebersetzer Miltons und Verfasser der Tageszeiten und andrer beliebter Gedichte. Von ihm sind die Lieder: Mein Geist erstaunt, Allmächtiger (nach einem englischen Originale), und: Allmächtiger, der seinen Thron (88 u. 491).

Benj. Friedr. Köhler, geb. 1730 zu Döbeln, gest. 1796 als Regier. R. zu Dessau, ein Freund Gellerts, Verf. der Lieder: Du, Herr, hast aus Barmherzigkeit; Entehre nicht mein Herz mit Klagen; Der Mächtige, der Herr der Götter (174, 646 u. 801).

D. Gottlieb Bened. Funk, geb. 1734 zu Hartenstein, gest. 1814 als Consist. R. u. Rector der Domsch. zu

Magdeburg, Verf. der Lieder: Lob, Preis und Ehre bringen wir; Gelobet seist du, G. Sohn; Hin an dein Kreuz zu treten; Der unsre Menschheit an sich nahm; Wachet auf vom Schlaf, ihr Sünder; Gelobt sei, der den Frühling schafft; Lob sei Gott, der den Morgen (45, 122, 201, 307, 308, 576, 795, u. 819).

Joh. Joachim Eschenburg, geb. 1743 zu Hamburg, gest. 1820 als geh. Justiz R. zu Braunschweig, bekannt durch seine Verdienste um die schönen Wissenschaften. Von ihm sind folgende Lieder: Herr, wir singen deiner Ehre; Vom Geräusch der Welt geschieden; Du Gott, der unsre Zuflucht ist; Im Stillen wollen wir dich ehren; Von dir, du Gott der Einigkeit; Auf euch wird G. Segen ruhn (317, 333, 386, 622, 624 u. 626).

Christian Sam. Ulber, geb. 1715 zu Landshut, gest. 1776 als Pastor zu St. Jakob in Hamburg. Von ihm ist das Lied: Erhöhter J. Gottes Sohn (306).

M. Joh. Friedr. Mudre, geb. 1736 zu Lübben, gest. in Marienberg 1810 als emerit. Pfarrer zu Mittelseyda nach mehrjähriger Blindheit. Zu seinen werthvollen Liedern gehören folgende: Gott, du kennst von Ewigkeit; Hier ruht der Held; J. Christus, Gottes Sohn; Mit dir geh' ich; Verbittre dir dein Leben nicht; Auf deine Weisheit schauen; Ach Gott, was ist; Ich eile meinem Grabe zu (18, 234, 281, 564, 616, 644, 696, 724, 735).

Joh. Aug. Hermes, geb. 1736 zu Magdeburg, gest. zu Quedlingburg 1819, Verf. des Liedes: Ach, sieh' ihn dulden (200).

Joh. Gottlob Krah, geb. 1735 zu Störmthal bei Leipzig, gest. 1810 als Pfarrer zu Prießnitz bei Borna. Von ihm ist das Lied: Was soll ich trostlos sorgen; Wer unter deinem Schirme ruht (697 u. 851).

D. Daniel Schiebeler, geb. 1741 zu Hamburg, gest. als Doctor der Rechte u. Canonicus daselbst 1771, Verf. der Lieder: Er kommt, er kommt; Frohlockt dem Herrn; Warum erbebst du, m. Seele (110, 240 u. 750).

D. Gerh. v. Hemessen, geb. 1722 zu Bremen, gest.

als Pred. der reform. Gem. daselbst 1783, Verf. des Liedes: Ermuntre dich, mein Geist, du mußt (814).

M. Dav. Bruhn, geb. 1727 zu Memel, gest. 1782 als Pred. an der Marienk. zu Berlin. Von ihm sind die Lieder: Hier bin ich, Jesu, zu erfüllen; Der du uns als Vater liebst; Wohl dem, der richtig wandelt; Es züchtigt deine Hand (176, 368, 598 u. 671).

D. Joh. Joach. Spalding, geb. 1714, gest. als O. Cons. R. u. Probst zu Berlin 1781, Verf. des Liedes: Des Todes Grauen, des Grabes Nacht (754).

Joach. Christian Grot, geb. 1733 zu Plön im Holstein., gest. 1764 als Pred. u. Sen. der ev. Geistlichkeit zu Petersburg; ihm gehören die Lieder an: Dich kennen, Gott, ist Seligkeit; Mein Vater, o wie dank' ich dir; Der Herr schwingt sich; Mich selbst muß ich (11, 65, 265 u. 555).

Alle Liederdichter der neuern Zeit, von denen sich zum Theil das deutsche Volk gewiß noch manche schöne Liedergabe versprechen kann, zu nennen, verbietet der der Schrift zugemessene und schon zu weit ausgedehnte Umfang.

Str. 36. Charl. Elisab. Constantie Freifrau von der Recke, geb. Gräfin von Medem, geb. zu Elley in Kurland 1762, Verfasserin von folgenden Liedern: Durch dich, du höchstes Gut; Gott, der vät. uns liebt; Wenn ich vor meinen Schöpfer trete; Die Hoffnung naher Ewigkeit; Das Ziel von meinen Tagen (186, 390, 482, 701 u. 745). Im Anfange des dritten Jahrhunderts ist als fromme Sängerin zu bemerken:

Henr. Katharine Freifrau v. Gersdorf, geb. 1650 zu Sulzbach, gest. 1726 zu Groß-Hennersdorf in der Lausitz, Großmutter des Gr. v. Zinzendorf, auf dessen Bildung sie einen großen Einfluß äußerte. Unter ihre geistl. Lieder geh. folgende: Befiehl dem höchsten deine Wege; Herr, dein Erbarmen kann (472 u. 679); Ein Jahr der Sterblichkeit; Mein Herz, ermuntre dich nun wieder.

Von der berühmten Karschin erwartete Klopstock Beiträge für ein herauszugebendes Gesangbuch.

Wenn auch Christoph Aug. Tiedge, geb. zu Gardelegen 1752, so viel dem Verf. bekannt ist, nur ein Kirchenlied gedichtet hat (zunächst für das Altenb. Gesangbuch: Groß ist der Herr, die Berge zittern), so hat er doch gewiß durch seine andern Dichtungen viel dazu beigetragen, den religiösen Sinn in den gebildeten Ständen seines Volks zu wecken und zu nähren. Unter den classischen Schriftstellern sind außer ihm als Dichter geistlicher Lieder Hippel und Hardenberg (Novalis) zu bemerken.

Theod. Gottlieb v. Hippel, geb. 1741 zu Gerdauen in Ost-Pr., gest. 1796 als Bürgerm., geh. Kriegsrath u. Stadt-Präs. zu Königsberg, Verfasser der von Heerwagen dem 1775 verst. Pfarrer u. Prof. D. Lindner zugeschriebenen Lieder: Herr, der du Erd' und Himmel lenkst; Er lebt, er lebt; Dir hab' ich mich ergeben; Seid barmherzig; Noch leb' ich, ob (207, 243, 451, 610 u. 720).

Es ist offenbar ein schönes Zeugniß für den religiösen Sinn des deutschen Volkes, daß nicht nur Männer, durch ihr Amt zum Dienste der Religion berufen, sondern selbst Fürsten und hohe Standespersonen, Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Aerzte u. A. unter den frommen Sängern Gottes auftreten. Außer den schon oben Genannten gehören hierher, der 1718 zu Naumb. verst. Hof-, Just. u. Leg. R. und Domprobst L. Rud. Senfft v. Pilsach (Verf. d. L.: Herr Gott, du kennest meine Tage, 729); der 1792 als Ritter des Danebr. Ordens und Dän. Gesandter verst. Ludw. Heinrich Freiherr Bachhoff v. Echt; der 1754 zu Halle als Hofr. u. Prof. d. Rechte verst. D. Jak. Gabr. Wolf (Verf. des L.: Es ist gewiß ein köstlich Ding, 705); der von Gellert sehr hoch geachtete 1750 zu Hamburg verstorbene Schauspieler Joh. Christian Krüger (Verf. der Lieder: Entfernet euch, unsel'ge Spötter, und: Wie mächtig spricht in meiner Seele).

Str. 37. Joh. Jak. v. Moser, geb. 1701 zu Stuttgard, Prof. u. Würtemb. Reg. R., gest. 1785, einer der größten Staatsmänner seiner Zeit. Unschuldiger Weise von dem Herzoge zu Würtemberg für den Verfasser gewisser gegen denselben gerichteten Schriften gehalten, wurde er nach Hohentwiel in strengen

Arrest gebracht, wo man ihm nur eine Bibel, ein Predigt- und ein Gesangbuch ließ, und weder Feder noch Tinte gestattete. Er erzählt selbst, wie er mit der Spitze einer Lichtschneuze die frommen Lieder, die er im Kerker gedichtet, in die Wand eingegraben habe. Nachdem er 5 Jahre seine Freiheit entbehrt hatte, wurde er endlich als schuldlos erkannt und wieder in sein Amt eingesetzt. Die Zahl der Schriften dieses eben so gelehrten und fleißigen als rechtlichen und edeln Mannes beträgt 404, und die Zahl seiner geistlichen Lieder soll sich bis über 1200 belaufen. Wie er selbst war, ist auch sein trefflicher Sohn, Friedr. Karl Freiherr v. Moser, Verfasser von geistlichen Liedern, die noch mehr Werth, als die des Vaters, haben.

Daß der Dichter Christ. Friedr. Schubart, gest. 1791, im Kerker viele geistl. Lieder und Oden dichtete, ist bekannt.

Martin Rinkart.

Martin Rinkart wurde den 23. April 1586 in Eilenburg geboren, wo sein Vater, ein nach dem Zeugnisse des Sohnes schlichter und biederer Mann, Bötticher war. Von dem Rector der Stadtschule M. Wolfg. Phemel zum Eintritte in eine höhere Bildungsanstalt vorbereitet, und vom Cantor G. Uhlmann in der Musik unterrichtet, ging er 1601 nach Leipzig, wo er bis 1610 blieb, da (wie es in dem mir zugehörigen Manuscripte des Sup. M. Polyc. Friedr. Elteste: Eilenburgische Reformations- und Predigergeschichte, welches auch der Platoschen Schrift mit zu Grunde gelegen hat, heißt) seine übrigen Musen bei der Musik zu Gaste gehen konnten, und von ihr reichlichen Unterhalt genossen. Im J. 1610 wurde er Cantor zu St. Nicolai in Eisleben, und 1611, nachdem er sich vergebens um das Diaconat in seiner Vaterstadt beworben hatte, Diac. zu St. Annen in Eisleben. Von Eisleben kam er 1613 als Pfarrer nach Erdeborn, und als er 1617 eine Reise nach Eilenburg machte, trug man ihm freiwillig das damals gerade erledigte Archidiaconat

daselbst an, gewährte ihm auch eine Zulage von 20 Fl. Hier hatte er während des 30jähr. Krieges, der im 2ten Jahre seiner dasigen Amtsführung ausbrach, viel Ungemach zu erdulden, erwarb sich aber auch unter den Stürmen jener Zeit große Verdienste um die Stadt. Es heißt darum in den angeführten Eltesteschen Nachrichten: Ich komme nun auf einen Mann, der in Eilenburg mehr, als alle seine Vorfahren und Nachfolger im Amte, gearbeitet und gelitten hat, einen der würdigsten Priester seiner Tage, welcher die Lutherische Kirche mit seinen Liedern noch erbaut, M. Mart. Rinkart. In Folge der Ueberfüllung der Stadt mit Menschen, die sich aus der Umgebung dahin geflüchtet hatten, war 1637 die Pest daselbst ausgebrochen, während welcher er, wie er selbst aufgezeichnet haben soll, 4480 Menschen hat begraben helfen. Eine Zeit lang war er in diesen Schreckenstagen der einzige Geistliche im Orte, da sich der damalige Superintendent auf sein Landgut begeben hatte, und seine übrigen Collegen in der Stadt und auf dem Berge an der Pest gestorben waren. Im J. 1638 riß eine furchtbare Hungersnoth ein, in der Viele zu den unnatürlichsten Lebensmitteln ihre Zuflucht nahmen. Da vertheilte Rinkart so lange einen bis zwei Scheffel Korn und gebackenes Brod unter die Armen, bis der Mangel in sein eignes Haus einzog. Einen neuen Sturm hatte er 1639 zu bestehen, in welches Jahr die im Gedichte bearbeitete Begebenheit fällt. Dieselbe wird in Simons Eilenb. Chronik, S. 708, so erzählt: Im J. 1639 wurde die Stadt von dem schwedischen Obrist-Lieutn. Dörfling, der sich ihrer durch Ueberfall bemächtigt hatte, hart gedrängt, und sollte 30,000 Thaler Ranzion geben, oder die Bürger alle mit weißen Stäben aus der Stadt gehen. Nun war es unmöglich, dergleichen große Summe aufzubringen. Endlich in der größten Angst, da keine Linderung zu erhalten, ging der Archidiac. M. Rinkart (so eine wiewohl vergebliche Fürbitte für die Stadt eingelegt) von gedachten Obrist-Lieutn. heraus und sprach zu der Bürgerschaft: Kommt her, ihr lieben Kirchkinder, wir haben bei den Menschen kein Gehör noch Gnade mehr; wir wollen mit Gott reden. Ließ darauf in die Betstunde läuten,

darinnen hernach das bekannte Lied: wenn wir in höchsten Nöthen sein, gesungen, und darauf nebst andern Gebeten das Vaterunser knieend gebetet wurde. Dieses hat den damaligen Feinden das Herz gebrochen, daß sie die Forderung von 30,000 Thlrn. auf 8000 fallen ließen. Es ist aber dennoch keine Möglichkeit gewesen, ungeachtet alle Barschaft, so nur zu finden und zu erlangen gewesen, hergeschossen worden; ja es hat auch eine silberne Kanne und ein Kelch aus der Kirche dazu hergegeben werden müssen, um nur 3 bis 4000 Fl. erlegen zu können..... Darnach wurde M. Rinkart nebst einer Rathsperson wieder an die Generalität geschickt, und durch Gottes Gnade so viel erhalten, daß noch 2000 Fl. erlassen worden.

In Hinsicht auf die Gefahren und Leiden, die er in seiner Vaterstadt zu bestehen gehabt, singt er selbst:

Hier bin ich in dem Streit der deutschen Wütherei
Bald dreißig Sommer lang gesessen plünderfrei.
Hier hat der Höchste mich dreimal von bösen Buben
Als seinen Daniel in Babels Löwengruben
Durch seiner Engel Schar und starke Wundermacht
Ganz augenscheinbarlich behütet und bewacht.

Gott ließ ihn den Friedensschluß noch erleben und besingen. Er starb d. 8. Dec. 1649. Unter seinen dem größten Theile nach poetischen Schriften, deren sich in der oben genannten Handschrift 15 verzeichnet finden, sind folgende, von denen die 3te und 4te auf die damalige Jubelfeier der Augsb. Confession Bezug haben:

Monetarius seditiosus, oder Tragödie von Thomas Münzer. Lips. 1625. Leichenpredigt, so 5 Personen gehalten worden. 1638.

Jubelcomödie von Cusano, einem deutschen Cardinal, der 1452 vom Augsburger Reichstage geweissagt. 1630.

Evangelischer Triumphgesang, und jubelfreudiger Nachklang von der Lutherischen Debora Indic. v. Lobet den Herrn, daß Israel frei worden. Anno, quo merito eXVL In aerVMnls lVblLat ipse Deo. 1530.

Jesus Herzbüchlein in geistlichen Oden. 1636.
Catechismuswohlthaten und Lieder. 1645.
Kirchen=Jubeljahr, Wohlthaten, Gedenkring und große Catechismusfreude. 1645.

Es ist dem Verfasser noch nicht möglich gewesen, eine von diesen Schriften zu Gesichte zu bekommen, um so mehr würde er sich denen verbunden fühlen, die ihm dazu verhelfen wollten, da vorzüglich einige manche interessante Notizen über Eilenburg enthalten mögen. Rinkart blieb allerdings wohl in diesen Werken nicht frei von dem Einflusse des fehlerhaften Geschmackes seiner Zeit; allein schon eine von dem gelehrten Martyni Laguna in einer Abhandlung über das Lied: Nun danket alle Gott (Tzschirn. Magaz. f. chr. Pred. B. II. St. 1) aus einer Handschrift Rinkarts v. J. 1644: Mathematischer Gedenkrink, mitgetheilte Probe, läßt nicht daran zweifeln, daß seine poetischen Werke eine reiche Blumenlese darbieten würden. Diese Probe möge als ein Seitenstück zu dem Anfange von Ovids Metamorphosen auch hier einen Platz finden. Die himmlische Weisheit wird darin so redend eingeführt:

Der Herr hat mich gehabt von Anbeginn der Zeiten,
Ich war bereit bei ihm, eh' er was ließ bereiten.
Ich bin von Ewigkeit und bleib' in Ewigkeit;
Von ihm, mit ihm, in ihm, ohn' End' und ohne Zeit.
Es war noch nicht gemacht der schöne Bau der Erden,
Die Sonne fuhr noch nicht mit ihren Feuerpferden,
Die strenge Fluth der See sich nirgend noch ergoß,
Kein frischer Brunnen quoll, kein Strom noch Wasser floß,
Die Berge waren noch in Grund nicht eingesenket,
Kein Hügel war gespitzt, kein Ackerfeld getränket:
Der Kloß lag ungemacht, spröd', öd' und ungestalt,
Es stritten wider sich Naß, Trocken, Warm und Kalt.

Folgende aus den Catechismuswohlthaten in die Eltestesche Handschrift aufgenommene Stellen werden gewiß nicht nur meinen Eilenburgern, als zur Geschichte der Einführung der Reformation in E. gehörig, sondern auch meinen übrigen Lesern angenehm zu lesen sein.

Von den Antoniusmönchen, welche sich in Eilenburg an=

gesiedelt hatten, und denen jeder Hauswirth jährlich ein fettes Schwein und eine Fässelkanne Bier liefern mußte, singt er:

Es waren Mönche hier von des Antonius Orden,
So übermäßig stolz, und fett, und dicker worden
Als ihre Säue selbst, die man ihn halten mußt,
Daß keiner etwas mehr von Toniens Regel wußt.
Der fromm' Antonius lag draußen in der Wüsten,
Sie lagen auf der Mast, und Fleischeslüste büßten.
Wer ihnen alle Jahr nicht mast ein fettes Schwein
Und gab die Fässelkann', ein Heide mußte sein.

Von einem Marienbilde, welches in der Stadtkirche so aufgestellt war, daß man ungesehen dahinter stehen und Alles, was vor demselben geschah oder gesprochen wurde, sehen und hören konnte, schreibt er so:

Zu ihrer Büberei kam ihnen wohl zu statten
Ein Schalks-Marienbild, das sie geschnitzet hatten,
In unsre Kirch' gesetzt, und also zugericht,
Daß es verwandeln konnt' das Haupt und Angesicht,
Jetzt deuten ja, jetzt nein, bald weinen, gar bald lachen,
Nach dem der Heller klang. So kam zu solchen Sachen
Auch Meister Hämmerling, und brachte Geld und Gunst
Zu solchem Wunder neu durch welchsche Zauberkunst.
Die Stummen kommen hier zur Red', die Rede fassen
Die Tauben wiederum, die Krüppel liegen lassen
Die Stelz' und Krücken all', und springen wie die Reh',
Die Blinden sehen zu. Da sieht man ein Gegeh,
Gekrabel und Gekriech' auf allen Weg' und Straßen.
Der will das Wunder sehn, der will ihm helfen lassen.

Nachdem schon am Neujahrstage 1521 der Augustiner Gabriel Didymus (später Past. u. Sup. zu Torgau) 200 Personen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt hatte, wurden die Antoniusmönche 1522 aus der Stadt gejagt, wobei es freilich nicht ganz ruhig zuging, wie Rinkart singt:

Die Frommen lieber bald den Boden gar ausstießen
Dem Fasse, fassen auch letzt ihnen einen Muth,
Und werfen einen Mann, ein junges frisches Blut
Zu ihrem Hauptmann auf, der den Freßbäuchen lohnte,
Der Nikol Veit erst hieß, und dieses Haus bewohnte,
Das ich bewohn' itzund, daher es wie, bekannt,

Vor vierzehn Jahren noch des Hauptmanns Haus genannt.
Da geht der Handel an, sie suchen die Saumagen
Aus ihrer Mast und Trift zu jagen und zu schlagen.
Sie aber gehen durch in solchem Sturm und Straus,
Und wischen unverhofft zur Kirch' und Stadt hinaus.

Das Lied: Nun danket Alle Gott (nach Sir. 50, 24—26 gedichtet,) findet sich schon in dem Mart. Lagun. Manuscripte, ist also nicht zum Friedensschlusse gedichtet worden. Der 2te Theil der dritten Strophe lautet da, wie er eigentlich (nach dem Lat. Sicut erat ab initio, et nunc et semper, et in secula seculorum. Amen) lauten sollte:

Lob dem dreiein'gen Gott,
Als es anfänglich war
Und ist und bleiben wird,
Lob itzt und immerdar.

Die Melodie des Liedes hat Rinkart, (nach einer Entdeckung des Herrn Organisten C. F. Becker in Leipzig,) einer Melodie Marenzo's (des von seinen Zeitgenossen so genannten göttlichen Componisten) angepaßt, wie aus der musikalischen Beilage der Platoschen Schrift zu ersehen, wo die Tenorstimme der ältern Melodie allerdings große Aehnlichkeit mit der noch gewöhnlichen des Liedes N. d. A. G. hat.

Außer diesem Kirchenliede findet sich in ältern Gesangbüchern das Lied: Hilf uns, Herr, in allen Dingen. Die fünfte Strophe heißt davon so:

Hilf uns, Herr, aus allen Fluthen
Der betrübten Kriegesnoth;
Wirf einmal die Zornesruthen
In die Gluth, die feuerroth;
Laß uns ohne dieses Joch
Nur in Frieden sterben noch.

Ueberhaupt hat Rinkart nach Heerwagen 5 Kirchenlieder gedichtet, unter denen eine Umschreibung des Vaterunsers: Ach Vater unser Gott, welches, von Weiße verändert, unter andern auch in das Zollikofersche Gesangbuch aufgenommen worden ist.

Paul Gerhardt.

Paul Gerhardt wurde 1606 oder 1607 zu Gräfenhainichen in Sachsen geboren. Von seiner Jugend- und Bildungsgeschichte ist nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Im J. 1651 war er noch Candidat des Predigtamtes in Berlin. Von dem Berliner Ministerio empfohlen als ein Mann, „dessen Fleiß und Gelehrsamkeit bekannt, der eines guten Geistes und ungefälschter Lehre, dabei auch eines ehrfriedliebenden Gemüthes und christlich untadelhaften Lebens, daher auch von Hohen und Niedrigen lieb und werth gehalten," wurde er 1651 vom Rathe zu Mittenwalde zum Probste daselbst berufen. Hier verehlichte er sich mit Anna Maria Bertholdt, einer Tochter des Cam. Ger. Advoc. Bertholdt zu Berlin, in dessen Hause er früher gelebt hatte. 1656 trug ihm der Magistrat zu Berlin das erledigte Diaconat zu St. Nicolai daselbst an, und er folgte diesem Rufe um so lieber, da er sich auf manche Weise in Mittenwalde gedrückt fühlte. Doch manche schwere Kämpfe und Leiden standen ihm in Berlin bevor. Es hatten schon früher zwischen den damals sich streng von einander scheidenden Lutheranern und Reformirten unangenehme Reibungen stattgefunden, und die erstern waren um so mißtrauischer geworden, als sich durch den Uebertritt des Churfürsten Joh. Sigismund die reformirte Partei immer weiter verbreitete. Auf die Concordienformel eidlich verpflichtet, glaubten die lutherischen Geistlichen an einigen Kirchengebräuchen, als dem Exorcismus (Beschwörung des Teufels bei der Taufe), der Nothtaufe, dem Gebrauche der Altäre, Kerzen und Oblaten u. dergl. durchaus festhalten zu müssen, und bekämpften oft die Gegner mit leidenschaftlicher Heftigkeit. Unter der Regierung Friedr. Wilhelms des Großen schienen diese Streitigkeiten immer heftiger werden zu wollen. Da erließ derselbe 1662 ein Edict, welches 1664 auf's Neue eingeschärft, und worin beiden Parteien befohlen wurde: „sich gegenseitig aller anzüglichen Beinamen zu enthalten, und dem andern Theile keine ungereimte und gottlose Behauptungen aufzubürden, die von ihm nicht anerkannt würden. Ueberdies solle man

die Taufe ohne Exorcismus verrichten, wenn es von den Aeltern verlangt würde u. s. w. Allen, die diesem Edicte ihre Unterschrift versagen würden, wurde Entsetzung vom Amte angedroht. Dadurch noch argwöhnischer gemacht, als sie es schon waren, glaubten nun die Lutheraner, daß ihre Gewissensfreiheit gefährdet und es ganz auf ihre Unterdrückung abgesehen sei. Der Archidiac. Reinhardt (später Pastor zu St. Nicolai in Leipzig) und der Probst Lilius waren schon ihres Amtes entsetzt worden. Dennoch konnte sich Gerhardt aus Gewissenhaftigkeit nicht zur Unterschrift entschließen. Es wurde ihm endlich von dem Consistorio angekündigt: „daß er im Falle längerer Weigerung seines Amtes entlassen werden würde, man wolle ihm jedoch 8 Tage Bedenkzeit geben." Er entgegnete: „er habe sich längst bedacht, und werde sich wohl nicht ändern." Hierauf ward ihm die Entlassung vom Amte wirklich angekündigt. Doch nun offenbarte sich auf eine schöne Weise die Liebe seiner Gemeinde. Sämmtliche Bevollmächtigte der Bürgerschaft und mehrere Gewerke ersuchten den Magistrat um seine Verwendung für den Mann: „der, wie Jedermann bekannt, wider den Glauben und die Glaubensgenossen des Churfürsten nie geredet, geschweige sie geschmäht habe, sondern Alle und Jede zum wahren Christenthum geführet, und keine Seele mit Worten und Werken angegriffen habe." Der Rath unterstützte diese Vorstellung; allein es war umsonst. Da schlossen sich auch die Stände der Mark fürbittend an die Bürgerschaft, und berichteten unter den 27. Juli 1666: „Gerhardts Abdankung errege im ganzen Lande große Furcht der Religion halber, da dieser Mann von beiderseits Confessionsverwandten für einen frommen, exemplarischen und allerdings friedliebenden Theologen erkannt werde, man auch sonst gar nicht erfahre, daß er die Edicte übertrete u. s. w." Der Churfürst erklärte endlich 1667, da er von Paul Gerhardts Person keine Klage vernommen außer der, daß er den Edicten zu subscribiren sich entzogen, so müßte er dafür halten, daß derselbe die Meinung der Edicte nicht recht begriffen hätte, und wolle ihn darum plene restituirt, und ihm sein Predigtamt

nach wie vor zu treiben verstattet haben, unter der Bedingung jedoch, daß er sich den Edicten gemäß verhalten und sich sonderlich ferner seiner bekannten Moderation in Religionssachen befleißigen sollte." So mild und schonend diese Erklärung war, so konnte sich doch der fromme Gerhardt mit seinem ängstlichen Gewissen nicht dabei beruhigen. Er bezeugte zwar dem edeln Churfürsten und dem Rathe seinen Dank, bat aber auch, ihn, so lange er nicht frei seine Ueberzeugung aussprechen dürfe, des Predigens zu entbinden. Ich fürchte mich, schrieb er an den Churfürsten, vor Gott, in dessen Anschaun ich hier auf Erden wandle, und vor dessen Gericht ich auch dermaleinst erscheinen muß, und kann nach dem, wie mein Gewissen von Jugend auf gestanden und noch steht, nichts anders befinden, als daß ich, wo ich auf die vorher berührte Art und Weise wieder in mein Amt kommen sollte, seinen Zorn und schwere Strafe auf mich laden würde. Vergebens versuchte es der Rath seine Bedenklichkeiten zu heben, wendete sich auch, die bangen Seelenkämpfe des geliebten Lehrers bemitleidend, mit einer nochmaligen Bitte an den Fürsten. Dieser erließ unter den 4. Febr. 1667 eine Cabinetsordre an den Magistrat, in welcher es hieß: Wenn der Prediger P. Gerhardt das ihm gnädigst wieder erlaubte Amt nicht wieder betreten will, welches er dann vor Gott zu verantworten haben wird, so wird der Magistrat ehestens andre friedliebende geschickte Leute zur Ablegung der Probepredigt einladen. So entsagte Gerhardt. Alsbald ließ der Herzog Christian von Merseburg eine Einladung an ihn ergehen, nach Merseburg zu kommen, und nöthigte ihn, da er dies ausschlug, einen Jahrgehalt anzunehmen. Doch auch seine Gemeinde blieb nicht zurück mit den Erweisungen ihrer Liebe, und unterhielt den treuen Seelenhirten, bis ihn Gott nach Lübben rief. Dieß ist die actenmäßige Darstellung des Hergangs der Sache. Die Urkunden befinden sich in der lesenswerthen Schrift des Hrn. Past. Prim. zu Lübben E. G. Roth: Paul Gerhardt nach seinem Leben u. Wirken, Leipz. 1829 in Commiss. bei G. J. Göschen. Es geht daraus hervor, daß die dem schönen Gedichte von Schmidt v. Lübeck zu

Grunde liegende Sage (nach welcher Gerhardt von Berlin verwiesen wurde, und unterwegs, nachdem er in einem Gasthofe seiner trostlosen Gattin den Spruch: Befiehl du deine Wege, zugerufen und darauf das bekannte Lied verfertigt hatte, Botschaft von Sachsen mit dem Rufe zu einem andern Amte empfing) nur halb wahr ist. Wenn nun aber auch die Lieder: „Befiehl du deine Wege,“ und: „Ist Gott für mich, so trete“ (aus welchem letztern die erste Hälfte der 7ten Strophe und die 8te Strophe des Gedichtes entnommen sind), schon 1666 gedruckt erschienen, so ist es doch nicht zu bezweifeln, daß sie durch die Bewegungen jener Zeit aus des Sängers gläubiger Seele hervorgerufen wurden. Daß in dem Gedichte Umstände und Begebenheiten, die in der Wirklichkeit vielleicht durch den Zeitraum einiger Monate oder Jahre geschieden waren, zusammengefaßt worden sind, wird man hoffentlich nicht tadeln.

Im Jahre 1669 kam Gerhardt, nachdem sich seine Gemeinde in Berlin treulich seiner angenommen hatte, nach Lübben, wo er als Archidiaconus sieben Jahre wirkte; und den 7. Juni 1676 von Gott zu einem bessern Leben abgerufen wurde.

Als Denkmal seines frommen und bessern Sinnes stehe hier theilweise sein von ihm für seinen Sohn, Paul Friedrich, aufgezeichneter letzter Wille, den gewiß Niemand ohne Erbauung lesen wird.

Nachdem ich nunmehr das 70ste Jahr meines Alters erreichet, auch dabei die fröhliche Hoffnung habe, daß mein lieber frommer Gott mich in Kurzem aus dieser Welt erlösen und in ein beßres Leben führen werde, als ich bisher auf Erden gehabt habe: so danke ich ihm zuvörderst für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leibe an bis auf jetzige Stunde an Leib und Seele und an Allem, was er mir gegeben, erwiesen hat. Daneben bitte ich von Grunde meines Herzens, er wolle mir, wenn mein Stündlein kommt, eine fröhliche Abfahrt verleihen, und meine Seele in seine väterlichen Hände nehmen...... Meinem einigen hinterlassenen Sohne hinterlasse ich von irdischen Gütern wenig, dabei aber

einen ehrlichen Namen, dessen er sich nicht sonderlich wird zu schämen haben. — Es weiß mein Sohn, daß ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn, meinem Gott, zu eigen gegeben, daß er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll. Dabei soll es nun bleiben, und sich nicht daran kehren, daß er nur wenig gute Tage dabei haben möchte, denn da weiß der liebe Gott schon Rath zu machen, und kann das äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzenslust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen.... In deinem gemeinen Leben folge nicht böser Gesellschaft, sondern dem Befehl und Willen deines Gottes. Insonderheit 1) thue nichts Böses in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben; denn es wird nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. 2) Außer deinem Amte und Berufe erzürne dich nicht. Merkst du denn, daß der Zorn dich erhitzet habe, so schweige stockstille und rede nicht eher ein Wort, bis du eher die zehn Gebote und den christlichen Glauben bei dir ausgebetet hast. 3) Der fleischlichen sündlichen Lüste schäme dich, und, wenn du dermaleinst zu solchen Jahren kommst, daß du heirathen kannst, so heirathe mit Gott und gutem Rath frommer, getreuer, verständiger Leute. 4) Thue Leuten Gutes, ob sie dir gleich nicht zu vergelten haben; denn was Menschen nicht vergelten können, das hat der Schöpfer Himmels und der Erden längst vergolten, da er dich erschaffen hat, da er dir seinen lieben Sohn geschenkt hat, und da er dich in der heiligen Taufe zu seinem Erben auf- und angenommen hat. 5) Den Geiz fleuch als die Hölle. Laß dir gnügen an dem, was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, ob es gleich nicht allzuviel ist. Beschert dir aber der liebe Gott ein Mehres, so bitte ihn, daß er dich vor dem leidigen Mißbrauche des zeitlichen Gutes bewahren wolle. Summa: bete fleißig, studire was Ehrliches, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntniß beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen.

Georg Neumark.

Georg Neumark wurde den 16. März 1621 zu Mühlhausen in Thüringen geboren, besuchte das Gymnasium zu Schleusingen, und studirte dann die Rechte. Nach vollendeten Studien mußte er sich lange Zeit hindurch sehr kümmerlich behelfen. Namentlich gerieth er in Hamburg in so große Noth, daß er endlich selbst seine Viola di Gamba, die er mit großer Virtuosität gespielt haben soll, versetzen mußte. Als der Mangel aufs höchste gestiegen war, gab ihm der schwedische Resident von Rosenkranz, dem er empfohlen worden war, auf, einen Aufsatz an Schwedens Reichsräthe zu fertigen, und machte ihn, da diese Arbeit wohl gelungen war, mit einem Gehalte von 100 Thlrn. in schwerem Gelde zu seinem Secretair. Nun löste der glückliche Neumark alsbald seine Gambe aus, dichtete in frommer Rührung das Lied: Wer nur den l. G. l. w. und erfand auch die Melodie dazu. Oft soll er es später unter vielen Thränen gesungen und gespielt haben. Als Dichter und Musiker ausgezeichnet, wurde er in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen, in welcher er den Namen des Sprossenden führte, und die Worte zum Spruche erhielt: nützlich und ergötzlich. Unter seinen Schriften sind zu bemerken: Musicalisch-poetischer Lustwald. Jena 1657. 8., welche Schrift Gesänge für mehrere Instrumente gesetzt enthält, und Geistliche Arien. Weimar, 1657. 8. Außer dem Liede: Wer nur den l. G. l. w. wird ihm auch das Lied: Es hat uns heißen treten (837,) zugeschrieben. Er starb 1681 als geheimer Archiv-Secretair und Bibliothecar zu Weimar.

Luthers Lob der Musik.

Dieses Gedicht findet sich in dem bei Klug gedruckten Gesangbuche. Wittenberg, 1543. S. 190 f.

Zum Schlusse mögen hier einige Gedanken Luthers über Musik und geistliche Dichtkunst stehen.

Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologia. Ich wollte mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine geschickte Leute.

Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger macht.

Schon König David preist den Gesang der Vögel. Aber was soll ich sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andre Gesänge Klang und Laut gar nicht zu rechnen sind? Denn dieselbige hat Gott mit einer solchen Musica begnadigt, daß auch in dem einigen seine überschwängliche und und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kann, noch mag verstanden werden.

Musica ist aller Bewegung der menschlichen Herzen, (von den unvernünftigen Thieren will ich jetzt nichts sagen,) eine Regiererin, durch welche oftmals die Menschen, gleich als von ihrem Herrn, regiert und überwunden werden. Denn nichts auf Erden kräftiger ist, die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaftig zu machen, die Hoffärtigen zur Demuth zu reizen, die hitzige und übermäßige Liebe zu stillen und zu dämpfen, den Neid und Haß zu mindern, dieselbigen Bewegungen des Gemüths im Zaume zu halten und zu regieren, ist nichts kräftiger, denn die Musica. Ja der heilige Geist lobet und ehret selbst diese edle Kunst, als seines eignen Amtes Werkzeug.

Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, achte ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein die Exempel der Propheten und Könige (die mit Singen und Klingen, mit Dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben,) sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist. 1 Cor. 14, 26. Col. 3, 16.

Demnach habe ich auch samt etlichen Andern zum guten Anfang, und Ursach zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammenbracht, das heilige Evangelium, so jetzt von Gottes Gnaden aufgegangen ist, zu treiben und in Schwang zu bringen. Und sind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus andrer Ursach, denn daß ich gern wollte, daß die Jugend der fleischlichen Gesänge los würde, und an derselbigen Statt etwas Heilsames lernte, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge.

Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistliche vorgeben; sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste deß, der sie gegeben und geschaffen hat.

Verzeichniß

einiger in den Gedichten vorkommender fremder oder ungewöhnlicher Wörter für ungelehrte Leser.

Aar, Adler.
Aeon, Jahrhundert.
Augusta, Augsburg.
Barden, die Sänger der alten Deutschen.
Concil oder Concilium, Kirchenversammlung.
Cyanen, Kornblumen.
Despotie, unrechtmäßige Herrschaft.
Edict, Befehl.
Fortuna, Glück.
Gambe, ein der Violine ähnliches Saiteninstrument.
Granden, spanische Große.
Hyder, Schlange.
Hymnus, religiöses Loblied.
Legat, päpstlicher Gesandter.
Märtyrer, Glaubenszeuge, der dem Glauben selbst sein Leben opfert.
Monstranz, das silberne od. goldene Gefäß, in welchem bei den Katholiken die geweihte Hostie aufbewahrt wird.
Muse, Kunst und Wissenschaft, insbesondere Dichtkunst.
Nuntius, päpstlicher Gesandter.
Siona, geistliche Dichtkunst.
Suade, Ueberredungskunst.
Talar, ein weites faltiges Oberkleid, Priesterrock.
Themis, weltliche Gerechtigkeit.
Teutone, deutsche Kunst.
Vatican, der päpstliche Palast in Rom.
Vulcan, ein feuerspeiender Berg.

Verbesserungen.

I. Abtheilung.

S. 71. Str. 5. Z. 9. statt es lies er.

II. Abtheilung.

S. 6.	Str. 14.	Z. 5.	statt Schilling	lies	Schelling.
= 14.	= 34.	= 4.	= Dietrichs	=	Dit'richs.
= 61.	= 1.	= 2.	= fält'gen	=	fält'gem.
= 64.	= 2.	= 5.	= versiecht	=	versiegt.
= 76.	= 3.	= 4.	= Deines	=	Seines.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vörckel, Johann Daniel,

Ehrengedächtniss evangelischer Glaubenshelden und Sänger ein Kranz historischer Dichtungen nebst einer Zugabe von geistlichen Liedern für die Jahres- und Tageszeiten ...
Bd.: 2

1830

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8/57(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939646-0